5. Einleitung und Marsch bis an die Mosel.*)

Der Beweggrund Preußens bei der Forderung, daß die deutschen Regierungen sich inniger zusammenschließen sollten, war, wie schon klargelegt, der Hinblick auf eine von außen, namentlich von Frankreich, drohende Gefahr gewesen. Bis zum Jahre 1866 nun hatte Kaiser Napoleon III. keinen Anlaß esunden, seiner und der Franzosen Begierde, die deutschen linksrheiniichen Gebiete dem französischen Kaiserreiche einzuverleiben, Genüge zu thun. Ein Unrecht war an und fiir sich solches Trachten nicht. Jedem Volkes-k) — das ist der Prüfstein für dessen Lebensfähigkeit und Kraft — muß das Bestreben innewohnen, sich auszubreiten; und wenn ein Staat diesem Naturgesetz nicht mehr gehorcht, so liegt darin der Beweis, daß seine Wurzeln in ungesundem Boden ruhen; er wird, vorausgesetzt die Schäden werden nicht rechtzeitig geheilt, schnell in Verfall gerathen und seinen Länderbestand gegen das Andrängen der Nachbarn nicht länger zu behaupten» vermögen.

Der Fehler, welchen Frankreich dennoch bei dem Verlangen, weitere Grenzen zu besitzen, beging, lag einmal in dem Umstande, daß ein Zwang hierzu durchaus nicht vorhanden war; selbst das heutige französische Gebiet ist mehr als ausreichend, dessen Bewohner zu ernähren. Es war also verwersliche Eitelkeit, welche die Franzosen eine Vergrößerung ihrer Macht wiinschen ließ. Dann »aber gaben diese außerdem noch ihren Ausdehnungsplänen eine gänzlich falsche Richtung. Es konnte wohl einsichtigen Leuten in Frankreich kaum verborgen bleihen, daß seit zwei Jahrzehnten bereits im deutschen Volke einmächtiger Sinn für Einheit und Erlösung aus der schwächenden Zersplitterung waltete. Was anders konnte die von den Alpen bis zum Meeresstrand in tausend Liedern klingende Sehnsucht, die alte Kaiserherrlichkeit von Neuem zu errichten, wohl bedeuten, als daß Deutschland Wandel in seinen inneren Zuständen schaffen wollte, um die Unverletzlichteit des deutschen Sprachgebietes auf dauerhaftere Füße zu stellen. Welche Vermessenheit nun gar, bei dem Ergebniß des österreichischen Feldzuges an dem Rufe nach dem linken Rhein-Ufer

? Siehe Plan aus Seite 35. -« Unsere Bestrebungen z. B., außerhalb Europa Kolonien zugewinnen, sind durchaus durch das allmälige Anwachsen der Bevölkerung Deutschlands begründet; dieselben werden sehr bald dringendeNothwendigkeit für uns werden.

Anmerkung des Verfassers des 11. Theils: Mit dem Jahre 1884ist Deutschland durch die Erwerbung seiner ersten Kolonien inzwischenin die Reihe der Kolonialmächte eingetreten.

unverändert festzuhalten. Die Krone aller abenteuerlichen Erwartungen blieb doch die Annahme des Kaisers Napoleon selbst, Preußen würde ihm gutwillig seine-linlsrheinischen Provinzen abtreten.

Jn Deutschland täuschte sich seit dem Jahre 1868 Niemand, daß Frankreich über kurz oder lang Krieg herbeiführen werde; ein·.Krieg, er mochte aus irgend einem Grunde berechtigt sein sollen, welcher stets daran hinauslief, das deutsche Volk zn Gunsten der Franzosen .in bescheidenere Grenzen zurückzudrücken, ein Krieg, in welchem das heiligste Gut der Selbständigkeit aller Stämme, ,,soweit die deutsche Zunge reicht«, auf dem Spiel stand. Wurde diese wahre Sachlage in Deutschland nicht erkannt, blies die sranzösische Kampfeserklärnng nicht den deutschen Zorn vom Bodensee bis zum preußischen Haff in helle Flammen, dann galt von uns das Dichterwort: ,,Nichtswiirdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!« «

Doch, es hätte, dessen sind wir gewiß, nicht einmal der Beleidigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm bedurft, zu welcher sich fränkifcher Frevelmuth, den Vorm and für längst beschlossenen Streit zu suchen, erdreistete, um ganz Deutschland zqu Volkskriege gegen den alten Erbfeind wachznrufen. Daß jedoch Kaiser Napoleon seine Maßlofigkeit bis zur persönlichen Verletzung des ersten deutschen Fürsten steigerte, kam natürlich jener großartigen Bewegung zu gute, deren Wellen Mitte Juli 1870 von Eins-l-) ausgehend, sich zu kräuseln begannen, und welche der Befehl des Königs, die Armee auf Kriegsfuß zu setzen, zum tosenden Sturm, in drohende Wogen trieb.

Mit Vorliebe denkt jeder Deutsche, so oft er das Bedürfuiß fühlt, sein Herz an einer heldenhaften That zu stärken und zu heben, an die begeisterungsv ollen Stunden des Sommers 1870 zurück, in welchen alle Schichten der Bevölkerung, alle Staaten, Jung und Alt in rührendem Wetteifer bestrebt waren, außer durch ein aus dem Herzen kommendes Darbringen der gesetzlichen Leistungen, mit zahllosen freiwilligen Opfern den Groll über das unerhörte Betragen des Gegners, die heiße Liebe zum efährdeten Vaterlande kund zu thun.

Die Rüstungen zum sampf durchwehte derselbe hehre Freiheitshauch, der.1813 das preußische Volk beseelte, als es sich wider den gleichen Feind erhob. Ueberhaupt verleugnete der dem gegenwärtigen Geschlecht [?] aufgenöthigte Krieg seinen geistigen Zusammenhang mit dem, welchen unsere Väter ausfochten, nicht. Wie jene über den Rhein gezogen waren in der Hoffnung, der Friede werde ein einiges, alle deutschen Gaue umfassendes Reich wieder erstehen lassen, und zu diesem würden die alten, uns im Zustande äußerer Ohnmacht entrissenen deutschen Lande Elsaß und Lothringen zurücktreten, so war den Enkeln Eines vom ersten Augenblick an, da das Schwert aus der Scheide fuhr. klar, der neue Kampf durfte, falls er glücklich für unsere Waffen ausfiel, nicht wieder ohne die Erfüllung dieser berechtigten Wünsche endigen. Dafür war König Wilhelm, der die deutschen Heere jetzt zum

Streite führte, Bürge. Er selbst hatte als Jüngling im Felde gegen Napoleon I. gestanden, und war Zeuge der schweren sit) Ein Badeort an der Lahn, woselbst sich König Wilhelm gerade aufhielt.

[FULL PAGE MAP]

Enttiiuschunsg gewesen, als die eigenen Bundesgenossen dem deutschen Volke den ohn für ihren Siegesantheil vorenthielten. Daß er im Sinne seines in Gott ruhenden Herrn Vaters den Fehdehandschuh aufnahm, welchen ihm Napoleon 111. schnöde vor·die Füße wars, gab« er in unzweideutisey schöner Weise zu erkennen, indem er den Orden des Eisernen reuzes wieder aufleben ließ, welchen Friedrich Wilhelm III. einst in der Zeit der Noth für hervorragende Verdienste. Um das große Werk der efreiung vom fremdländischen Joch gestiftet hatte.

Der ed elste Zug in jener Vorbereitung zum gewaltigen Ringen blieb aber, daß, so sehr auch die Gemüther durch die Frevelthat des Feindes aufgeregt waren, so hoch immer die Fluth der Vegeisterung stieg, nirgends die Aeußerungen der Gefühle über das Maß froher Zuversicht und Siegeshoffnung hinausgingen, nirgends sich etwas von der bedenklichen Ueberhebung zeigte, die drüben im feindlichen Lande so grell gegen die kraftbewußte, männlich stolze Haltung des gekränkten Deutschlands abstach. Niemals hat Deutschland h er r li ch er dagestanden!

So verstrichen die Tage, deren die Armee bedurfte, die volle Kriegsstärke und Schlagfähigkeit zu erlangen; die Eisenbahnen traten in Thätigkeit und beförderten die Truppen tvestwärts in das Aufmarschgelände zwischen Trier an der Mosel und Germersheim am Rhein. Je mehr Streitkräfte sich dort ansammelten, desto geringer wurde die Gefahr, daß die Franzosen zum Angriff auf das noch unvertheidigte deutsche Gebiet schreiten würden. Diese Befürchtung schwand gänzlich, als Anfang August die Heransührung der beinahe 500 000 Mann zählenden deutschen Armeen beendigt und vor dem Gegner die Mäglichkeit gewonnen war, die Borwärtsbewegungen zu beginnen.

In drei Gruppen hatte Se. Majestät der König, der selbst das Oberkommando, mit seinem erprobten Rathgeber, dem Grafen v. Moltke zur Seite, führte, den Aufmarsch an der Grenze befohlen. Südlich Trier vereinigte General v. Steinmetz das 1., 7. und 8. Armeekorps; am weitesten links Kronprinz Friedrich Wilhelm das 5., 6. und 11. preußische Korps, die Streitkräste der Bayern und Wiirttemberger zur 111. Armee; während in der Mitte und zunächst etwas zurückgehalten das Garde-, 3., 4., 9., 12. und unser (10.) Armeekorps dem Prinzen Friedrich Karl als 11. Armee unterstellt wurden.

Ehe wir den Gang der Ereignisse weiter verfolgen, wird es nothwendig sein, zu sehen, wie das Regiment den Uebergang auf Kriegsfuß, den Anschluß an den Befehlsbereich des Prinzen Friedrich Karl bewerkstelligt hatte. —

Als das Regiment in der Mitte des Juli 1870 sich anschickte, mit dem Exerziren im Regimentsverbande in die Herbstiibungen einzutreten, drangen plötzlich von Ems her die ersten Gerüchte, daß Napoleon III. gewagt hatte, vom Könige die Erklärung zu fordern, er werde jetzt und in Lsukunft nicht dulden, daß ein Sproß des Hohenzollernhauses dem ntrage a«) des spanischen Volkes, seinen erledigten

M) Dieser Antrag war thatsächlich an den Prinzen Leopold von Hohenzollern gerichtet worden.

Thron zu besteigen, Folge leiste. Jn fieberhafter Spannung harrte man der Entscheidung. — Dann kam die Nachricht, der König habe das beispiellose Ansinnen des französischen Kaisers gebührend abgelehnt; und endlich, am 16. Juli, der Befehl, zum Kriege zu rüsten. Wie überall, so wurde auch in Oldenburg diese einzig würdige Antwort auf die beleidigende Zumuthung Napoleons mit unendlichem Jubel aufgenommen.

Es begann nun die tausendfältige Arbeit der Mobilmachung, welche dem Nichtkenner den Eindruck beängstigender Vermittelung macht. Indessen weiß der Soldat, dasz auch die geringste Kleinigkeit zur Her aniehung der beurlaubten Mannschaft, der Aussonderung eines zrsatz-Bataillons, Einkleidung und Bewaffnung der Feldtruppen, das Bespannen der Kri«egsfal)rzeuge, Ausgabe der Munition, der Verbandmittel, einer mehrtägigen Verpflegung, Anlage der nöthigen Listen u. s. w. genau vorbereitet ist und daß nach einer schon im Frieden vorausbestimmten Reihe oon Ta« en das Gewirr sich löst, wenn drei zum Kampfe wohl ausgestattete gzataillone zum Ausnmrsch fertig stehen; während die Ersatz-Kompagnien bereits mit Heranbildung neu eingestellter Rekruten beschäftigt sind, um die bald eintretenden Gefechts- und Marschverluste ausfüllen zu können.

Dem Regiment erwuchsen Erschwerungen bei dieser Thätigkeit insofern, als in der Nacht vom 16. zum 17. Juli das I.· Bataillon nach Wilhelmshaoen verlegt werden mußte, dessen unfertige Befestiggngswerke einer Landung französischer Truppen Vorschub leisteten. —

??enn es auch zu einer solchen nicht kam, so war das Bataillon bei mangelhafter Unterkunft und Verpflegung, sowie ausgedehntem Wach- und Arbeitsdienst dennoch keineswegs auf Rosen gebettet. Am 24. Juli erfolgte die Ablösung durch das 11. Bataillon, welches dann zwei Tage später zurückgezogen wurde, nachdem Landwehr-Bataillone den Schutz des wichtigen Nordsee-Kriegshafens übernommen hatten. Trotzdem vermochte das Regiment in der planmäßigen Frist von 11 Tagen, bis zum 27. Juli, die befohlene Margchbereitschaft zu erlangen. Die Bataillone bestanden neben den Oldenburgern aus Hannoveranern, Brandenburgern und Rheinländern, deren Volkseigenthümlichkeiten einander vorzüglich ergänzten. Die Stellenbesetzung mit höheren Vorgesetzten sie) erfuhr nur eine Aenderung. General v. Fabeck nämlich verblieb der Bestimmung Sr. Majestät des Königs zufolge zur Uebernahme der Küstenvertheidigung und der stellvertretenden Brigade in Oldenburg. An die Spitze der 37. Feld-Brigade trat der langjährige Kommandeur unseres Regiments, Oberst Lehmann, während Oberst v. Kameke") diesen ersetzte Es war für die Oldenburger eine besondere Freude, im bevorstehenden Kampf, der menschlicher Berechnung nach bei Weitem größere Leistungen als alle bisher vom Regiment mitgemachten Kriege fordern mußte, abermals unter dem Oberst Lehmann fechten zu dürfen, welcher das Regiment schon 1866 »zum Siege.geführt. —- .

Die Stunde des Abs chiedes von der Heimath rückte näher und näher. Am 30. Juli sollte das Regiment die Eisenbahn besteigen, um

V) Vergl. Seite 31.

« Bisher Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons.

nach Bingen in den Verband der II. Armee übergeführt zu werden. Auf Anordnung des Königs Wilhelm fand am 27. allgemeiner Buß- und Bettag statt. Aus Millionen Herzen stiegen die Bitten empor zum Lenker der Schlachten, er möge unsere Waffen segnen, der gerechten Sache ein Helfer sein. Am Tage darauf hatte der Großherzog die Offizierkorps in das Schloß befohlen; er sagte ihnen in ergreifenden Worten Lebetoohlz die Mannschaft ermahnte er in einem Erlaß zur Pflicht in dem Kriege, der über die Zukunft Deutschlands entscheiden mußte. Jm Laus des Nachmittags am 30. endlich verließ das Regiment in drei getrennten Zügen die Garnison. Es galt, wer durfte es sich verhehlen, einen ernsten Kampf , der manches Opfer fordern würde, aber auch einen heiligen Kampf, den mit Ehren zu bestehen, der Wille eines jeden Einundneunzigers war.

In der Nacht zum 1. August erreichte das Regiment Bittgabrück, woselbst die Eisenbahn verlassen wurde. An die Fahrt schloß sich eine mehrstündige Nachtwandernng bis in die angewiesenen Quartiere siidwestlich Bingen. Hier wurde am 1. und 2. August Ruhe gehalten, während die Truppenzüge unaufhörlich die einzelnen Theile des 10. Armeekorps heranführten.

Vom 3. August an ging der Marsch durch die bergige baherische Pfalz. Bei dem Mangel an Straßen waren mehrere Armeelorps auf die nämliche Chaussee angewiesen (das 10. Korps folgte z. B. dem 3.). Mithin nahmen die Kolonnen eine derartige Tiefe an, daß die letzten Abtheilungen erst Mittags aufbrachen und einen Theil der Nacht zu Hülfe nehmen mußten, um ihren Bestinnnungsort zu erreichen. Solchen Mühseligkeiten gesellte sich mangelhafte Verpflegnng. Ohnehin fanden die in zweiter Linie marschirenden Truppen die Quartiere ausgezehrh und das Wenige, toas die schon stark in Anspruch genommenen Ortschaften noch zu bieten vermochten, vertheilte sich unter Viele. Je näher man dem Saarflusse kam, jenseits dessen Napoleon seine Streitkräfte sammelte, um so wahrscheinlicher wurde eine Schlacht, desto dichter gedrängt mußten die Armeekorps bei einander gehalten werden. Vor Allem war der Marsch am 5. August beschwerlich. Mit dem folgenden Tage setzte sich das 10. Armeekorps neben das Z. Zu den bisherigen Anstrengungen trat nun auch der Sicherungs- und Aufklärungsdienst, und Ruhe konnte bei der beständigeu Gefechtsbereitschaft nur noch in Biwaks gewährt werden.

Inzwischen hatte Se. Majestät der König auch die I. und III. Armee antreten lassen.

Es war den Deutschen gelungen, den Gegner durch einen bedeutenden Vorsprung bei Beginn der Bewegungen in Nachtheil zu« setzen. Aber, obschon man bemerkte, daß Napoleon die Kriegserklämng übereilt hatte, und der Zustand des französischen Heeres Manches zu wünschen übrig ließ, so ahnte man doch nicht im Entferntesten, daß die feindliche Armee gezwungen sein sollte, den Feldng mit einem Lgroßens Rückzuge zu eröffnen. — Thatsächlich war der Kaiser bis zum 4. August, an welchem Tage die Spitzen der deutschen Armeen französischen Bodenbetraten, nicht einmal in der Lage gewesen, seine Truppen so weit zu vereinigen, daß er auch nur eine Vertheidigungsschlacht wagen-·

durfte. Wohl oder übel mußte die sranzösische Heeresleitung den Beschluß fassen, dem Zusammenstoß mit dem Feinde auszuweichen. —

Jedoch selbst zur Ausführung dieser bescheidenen Absicht ließ dem Kaiser die rastlose Geschwindigkeit, mit der sich die drei deutschen Armeen vorwärts schaben, keine Zeit. Einerseits brachte nämlich Kronprinz Friedrich Wilhelm dem Marschall Mac Mahon im Elsaß am 4. August bei Weißenburg und am 6. August bei Wörth schwere Niederlagen bei; andererseits schlugen General v. Steinmetz, sowie die Vortruppen der 11. Armee den General Fros s ard, welcher zum Schutze der nach Metz angetretenen Riickwärtsbewegnng die Höhen von Spicheren besetzt hielt, ebenfalls am 6. August so entscheidend, daß sich in ganz Frankreich,

vornehmlich aber in Paris, die lange verhaltene Mißstimmung der Bevölkerung gegen die angemaszte Herrschaft Napoleons laut zu erkennen gab.

Für die Deutschen kam es nach den glücklichen Schlachten des 6. August vor allen Dingen darauf an, die Trennung der beiden feindlichen Heeresgruppen unter Kaiser Nap oleon und unter dem Marschall Mac Malton aufrecht zu erhalten.

Diese Aufgabe konnte natürlich nur durch vermehrte Marschleistungen gelöst werden. .

Schon am 7. August mußte das 10. Armeekorps das anfangs gesteckte Ziel erheblich überschreiten; indessen wurden die Anstrengungen ertragen, da die Siegesnachrichten von Weißenburg und Spicheren Hitze, Staub, Durst, Berge und den weiten Weg vergessen machten. Abends lagerte das Regiment mit dem ganzen Korps bei Rohrbach. Am nächsten Tage blieben die Tomister die) zurück, um eine noch größere Geschwindigkeit zu erreichen. — Auch heute gab es mancherlei neue Eindrücke, welche die Truppen anregten und ihnen über die Beschwerlichkeiten forthalfen. Zunächst erfuhr man, was sich vor zwei Tagen jenseits des zur Linken sichtbaren Wasgenwaldes bei Wörth ereignet; man hoffte, die Trümmer der fliehenden Mac Mahonschen Armee

Die) Dieselben wurden später per Eisenbahn nachgefiihrt und trafen das Regiment erst am 5. September im Lager von Marange wieder.

————.-.——-———-——-——

Erklärung ders Truppcuzeicheu für uachstchcnden Plan des Schlachtfelde-z von Mann-illa

A. Stellung des Juf.-Rgts. 91 und IX78 kurz vor dein Eingreifen in die Schlacht.

B. Stellung der Jnfanterie-Kompagnien während der Schlacht.

C. Erste Stellung der 4 Batterien der l. Fußabtheilung Hannov. Feld-Artill.-Rgts. 10 (1. und 2. soldenburgischeJ leichte und 1. und 2. oldenburgischeJ schwere Batterie).

D. Zweite Stellung der 1. und 2. (oldenburgischen) Batterie.

B. Dritte » der oldenburgischen Batterien (2. leichte und 2. schwere).

F. Stellung des Oldenb. Dragoner-Rgts. 19 vor der Attacke.

s. Attacke. - ·

O. Platz des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge den oldenburgischen Truppen errichteten Denkmals.

[40]

MAP

41

MAP

42

auf der Straße nach Saargemiind, gegen die General v. Voigts- Rhetz entsendet war, in Empfang nehmen zu können. Dann stieg das Regiment zum Thal der Vlies hinab, welche damals die Grenze zwi- schen der Pfalz und Frankreich bildete. Jn Habkirchen, dem letzten deutschen Dorfe, reichten freundliche Bayern den ermüdeten Soldaten einen frischen Trunk Wassers, die Musik spielte das ,,hohe Lied« des Jahres 1870, »die Wacht am Rhein«, deren schöne Klänge mit Recht das Blut jedes Deutschen in Wallung bringen, sowie den Preußenmarsch, der daheim schon viele Jahrgänge junger und alter Krieger im Geist ihren Treuschwur hatte erneuern lassen. Begeisterungsvoller Ruf pflanzte sich von Bataillon zu Bataillon fort, wie dieselben französischen Boden betraten. Ein großer, unvergeszlicher Augenblick, der ,,Marsch nach Frankreich hineinl« Rückwärts hoben sich vom Himmel die blauen Berge der Rheinpfalz ab, die so viele Schweißtropfen gekostet nnd die so Mancher, der sein Grab in fremder Erde sand, nicht wiedersehen sollte. Jn Saargemiind kreuzte der Marsch sich mit den ersten Ge- fangenen des Feindes. Endlich, jenseits der Stadt, wurde in der sie- benten Abendstunde das Biwak bezogen. Da man auf dem Bahnhof einen französischen Lebensmittelzug erbeutete, so machte dasselbe von seinen Vorgängern eine rühmliche Ausnahme; denn es gab vollan zu essen und zu trinken; ja selbst fiir die nächsten Tage konnten noch Vor- räthe-gesammelt werden.

Da das 10. Armeekorps einen bedeutenden Vorsprung hatte, so konnte es am 9. August Ruhetag halten. Tags darauf wurde es in die Gegend von Piittlingen verlegt. Das Nachtlager bei diesem Ort verdient Erwähnung, weil dasselbe mit strömendem Regen verbunden, der den lehmigen Boden des lothringischen Berglandes in einen grundlosen Sumpf verwandelte. Hierdurch kam es, daß der Marsch des 11. August bis Hellimer und Groß-Tännchen, obgleich der Entfernung nach nur gering, den Truppen große Anstrengungen verursachte.

Am 12. August erhielt General v. Sch wartzkopp en den Befehl, mit der 19. Division so schnell als möglich die Brücke über die Mosel bei Pont å Mousson zu befetzen. Das Regiment wurde deshalb in den schon bezogenen Quartieren wieder alarmirt und erreichte mit Zuhülfenabme der Nacht noch Delme. Jn den dortigen Biwaks genosz die Division eine nur sechsstündige Ruhe; dann ging es bei grauendem Morgen weiter westwärts, dem gesteckten Ziele entgegen, welches nach anderthalbtägigem, 70 Kilometer betragenden Gewaltmarsch am Abend des 13. August gewonnen ward» General v. Schwartzkopp en lobte diese außerordentlichen Leistungen in einem besonderen Tagesbefehl. Das Regiment bezog auf dem westlichen Mosel-Ufer Vorpoften, »die mit mehrfachen Unbequemlichkeiten verbunden waren, da Weinberge den Aufklärungsdienft sehr erschwerten und die Landeseinswohner eine feindselige Haltung zur Schau trugen; ja es wurde sogar auf einzelne Posten geschossen, ohne daß es gelang, der Thäter habhaft zu werden.

Während nun die übrigen Korps der II. Armee zu beiden Seiten von Pont ä, Mousson gleichfalls an die Mosel heranrückten, hatte die 19. Division am 14. Rasttag, der aber für das Regiment insofern geschmälert ward, »als es die Vorposten jenseits der Mosel beibehielt.- Zum Rückhalt für die im Thale auf Mex vorgeschobene Kavallerie mußten an diesem Tage die 10. und 11. Kompagnie vom Regiment nordwärts entsendet werden. Dieselben vernahmen am Nachmittage

deutlich von der Ostseite der Festung her Kanonendonner. Nach der Heftigkeit desselben zu urtheilen, mußte ein bedeutender Kampf im Gange sein. —

Napoleon hatte sich überzeugen müssen, daß die großen Eigenschaften eines Heerführers, denen ehemals sein Oheim die Herrschaft verdankte, ihm gänzlich niangelten. Vielleicht vermochten geschicktere und glücklichere Hände noch gut zu machen, was bereits durch ihn zum Nachtheil Frankreichs verschuldet. Der Kaiser entschloß sich also, den Befehl über die Rhein-Armee an den Feldmarschall Bazaine abzugeben. Letzterer hatte schon vor mehr als einer Woche dem Rückzug is hinter die Maas das Wort gesprochen und glaubte auch jetzt noch, nachdem kostbare Zeit mit stetigem Wechsel der Entschlüsse ver eudet, den unaufhaltsam zur Entscheidung drängenden deutschen geeren ausweichen zu können. Seit dein Nachmittage des 14. August befanden sich die französischen Korps im Abzuge durch Metz, von wo der Marsch nach der Festung Verdun vor sich gehen sollte. Angesichts dieser Bewegung schritt die I. Armee sogleich zum Angriff und wang den Marschall Bazaine, Front zu machen; ein Umstand, ducm welchen derselbe werthvolle 24 Stunden verlor, die dem Prinzen Friedrich Karl zu gute kamen. Denn als am 15. August der Marsch ans Verdun von Neuem angetreten wurde, traf die Kavallerie bei Mars la Tour bereits auf die Spitzen der II. deutschen Armee, auf die 5. Reiter-Division, während hinter dieser die Hauptkräfte des Prinzen Friedrich Karl schon an der Mosel in gleicher Höhe mit der französischen Armee standen.

Da jedoch am 15. August Nachmittags keine deutsche Jnfanterie bei Mars la Tour, auf der Verduner Chaussee, zur Stelle war, so schien es vor Herankommen derselben dem Marschall Bazaine noch möglich, den Aufstieg aus dem Moselthal auf die steilen Höhen, welche den Fluß im Westen begleiten, rechtzeitig zu bewerkstelligen und nach der Maas zu entschlüper. Aber die Hindernisse des Rückzuges häuften sich derart, dafz am Morgen des 16. August nur die kleinere Hälfte der Rhein-Armee die) westlich Metz marfchbereit lagerte, während die Mehrzagl der Truppen noch nicht die schwierigen Hänge der Moselberge ii erwunden hatte. Doch am Nachmittage meinte Marschall Bazaine im Stande zu sein, das ihm anvertraute Heer zu retten. — Freilich mochte ihn bei dieser Hoffnung wohl eine bange Ahnung beschleichenz denn selbst dem Kaiser ward der-Aufenthalt in Metz unheimlich; er zog vor, beim Marfchall Mac Mahon Sicherheit zu suchen. Jn den ersten Morgenstunden des 16. ritt der gekrönte Abenteurer, durch wenige Eskadrons der kaiserlichen Garde begleitet, von dannen, im Herzen die Reue, dasz er durch eigenen Leichtsinn sich und Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht. Hinter ihm her donnerten die deutschen Geschütze der 5. Kavallerie-Division, welche als Einleitung der Schlacht von Vionville die Truppen der Rhein-Armee aufscheuchten und in Bazaine die Befürchtung Platz greifen ließen, daß fein Plan vom Gegner durchkreuzt, das Entkommen hinter die Maas ins Märchenland der Träume verflogen sei.

V) Die Armee des Marschalls Bazaine führte die Bezeichnung Rhein-Armee, obgleich sie niemals den Rhein gesehen hat.

Da der Kampf des 14. August an den Schanzen der Festung Metz zum Stillstand gekommen, sollte Prinz Friedrich Karl die Früchte seines Sieges durch ein Vorgehen gegen die Straßen zwischen Mosel und Maas ernten, auf denen das französische Heer vermuthet werden durfte. Die 5. Reiter-Division war deshalb schon am 15. August an die kürzeste Verbindung Metz—Verdun nach Mars la Tour vorgeschickt; von wo aus sie jedoch nur gerin e feindliche Kräfte in der Nähe von Metz festzustellen vermochte. Nacg deren Nachrichten schien Marschall Bazaine ohne Aufenthalt am Abend des 14. über die Mosel zurückgegangen zu sein und nördlich der geraden Chaussee Gravelotte— Rezonville—Vionville — Mars la Tour unter dem Schutze einer an dieser verbliebenen Nachhut auf Umwegen die Maas lgewinnen zu wollen. — Der rechte Flügel der II. Armee ward deshal am 16. angewiesen, mit der 6. Kavallerie-Division, dem 3. Armeekorps und sodann in zweiter Linie dem 9., die Mosel zwei Meilen unterhalb Pont ä- Mousson überschreitend,

bis Mars la our und Vionville zu marschiren, während sich das 10. Armeekorps in mehr westlicher Richtung der Festung Verdun nähern mußte. — Einen ernsteren Kampf erwartete man deutscherseits für den 16. August keinesfalls.

6.

Die Schlacht bei Vionville.

(Siehe Plan auf Seite 40 u. 41.)

In der Friihe finden wir das 10. Armeekorps in —- nachstehender Vertheilung :

Die 20. Division bei Pont å- Mousson, von der 19. die-38. Brigade, unser Regiment und das .I. Ba«taillon 78. Jnfanterie-Regiments bei Thiau,eonrt, während Oberst v. Lyncker mit dem 11., und Füsilier-Bataillon 78. Regiments, 2 Eskadrons und 1 Batt«erie, um dem Z. Armeekorps den Moselübergang bei Novöant zu erleichtern, nach dort von der Division abgezweigt war. — Mit dem

Marsch nach St. Hilaire gedachte General v. Voigts-Rbetz eine gewaltsame Unternehmung aus Metz zu verbinden, damit Klarheit über die Stärke des Feindes in der Gegend von Vionville und Rezonville geschasfen würde. Zu diesem Zweck verstärkte der General die 5. Kavallerie-Division um 2 Batterien, während er die Brigade Lehmann (37.) anwies, sich von Thiaueourt und Novåant bei Chambley zu vereinigen und das Reitergeschwader näthigensalls zu unterstützen.

Das Regiment war schon vor 6 Uhr Morgens aus dem Biwak ausgebrochen, hatte indessen die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Legat in Thiaucourt zurückgelassen, bis die 20. Division von Pont s Mouss on eingetroffen sein würde. So hatte Oberst Lehmann 372 Bataillone, 2 Eskadrons 9. Dragoner und 2 Batterien unter seinem Besehlz um 91J2 Uhr früh traf er bei Chambley ein.

Die Infanterie setzte die Gewehre zusammen, holte Wasser und schickte sich zum Abkochen an, bis Oberst v. Lyncker mit seinen Streitkrästen den Anschluß gewinnen konnte. Doch hierzu sollte es nicht mehr kommen; durch die Macht der Ereignisse waren bereits die ursprünglichen Bestimmungen aller Truppen geändert.

Als gegen 9 Uhr die Batterien der 9. Kavallerie-Division bei Tronville in Stellung gingen, stieg auch zur Rechten von Novesant die 6. Kavallerie-Division aus dem Thale herauf. Deren Artillerie protzte gleichfalls ab. Das Feuer der deutschen Geschiitze schreckte die Lager des Feindes bei Vionville empor. Nur zum Theil gelang es der zunächst betroffenen Reiterei, in den Sattel zu kommen. Ein wiister

XX

äuel von Menschen und Pferden bemühte sich, so schnell es anging, dem verheerenden Geschoßhagel zu entrinnen; dagegen nahm die hinter der Kavallerie ruhende Jnfanterie den iiberraschenden Morgengruß mit besserer Haltung aus. Ordnungsmäßig entwickelte sich das Korps Frossard nach den beiden Angrisssrichtungen der Deutschen auf Vionvilleund Gorzeb

Diese Vorgänge hatte der kommandirende General des Z. Armeekorps beobachtet, derweilen«sich die I). Jnfanterie-Division in dem tiefen Engweg von Gorze, die G. weiter westlich vorbewegte. Die vom Standpunkte des Generals v. Alvensleb en wahrnehmbaren Kräfte des Gegners mußten die Auffassung bestärken, daß man nur die feindliche Nachhut vor sich habe; denn die Anwesenheit der ganzen Rhein-Armee verbargen zahlreiche Bodeutoellen, sowie ausgedehnte Waldungen. Sonach schien es nicht allein unbedenklich, mit den anwesenden Abtheilungen (2 Jnanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen); die im Lauf des Tages zudem auf Verstärkung, mindestens durch Theile des 10. Korps, zählen durften, den Feind scharf anzufassen, sondern der Kampf gegen die vermeintlich zur Deckung des Riickzuges bestimmten Truppen war geboten, die Umkehr der Franzosen zu bewirken und dem linken Flügel der eigenen II. Armee einen Vorsprung gegen die Maas zu ermöglichen. Etwa um 91J2 Uhr erging daher an das Z. Korps der Befehl zum Angriff.

Während die 5. Infanterie-Division in dem Gelände nördlich Gorze ihr Gefechtsfeld fand, entfaltete sich die 6. bei Tronville hart südlich der Straße Metz—Verdun gegen Vionville und den Weiler Flavignt). Vornehmlich beunruhigte das Auftreten deutscher Infanterie bei Vionville den Marschall Bazainez diese sperrte ihm die wichtigste Chaussee, auf welcher er die Maus zu erreichen meinte.

Die Besatzung von Vionoille erhielt nun Weisung, das Dorf zu behaupten; dagegen sollten die Artneekorps, welche sich zur Zeit noch von Metz aus der Mosel-Niederung herauf arbeiteten, den Gegner iiberflügeln, in siidlicher Richtung zuriickwerfen und dem Marschall die Freiheit der riicktoärtigen Bewegung in das innere Frankreich wieder verschaffen.

Solchen Maßnahmen zufolge gestaltet sich der Verlauf der Schlacht um die Straße nach Verdun derart, das, während die 6. deutsche Infanterie-Division um Vionville kämpft, närdlich der-Chaussee das 6. französische Korps um Mittag in den Kampf eingreift; in den Nachmittagsstunden verlängern sodann Theile des 3. Korps bei den Tronviller Büscheu die Schlachtlinie; und endlich gegen Abend schreitet noch weiter westlich das 4. französische Armeekorps auf Mars la Tour zum Angriff. —- Es ist ersichtlich, gegen welche Uebermacht seit 10 Uhr Vormittags das Gefecht von den Truppen des Generals v. Alvensleben geführt wird; dennoch gelingt es den tapferen Brandenburgern, den Gegner langsam zurückzudrängen.

Der 5. Infanterie-Division vermochte Oberst v. Lyncker, der zu seinem Marsch nach Chambleh ebenfalls die Schlucht von Gorze benutzte, bald eine willkommene Hülfe zu bringen; aber auch dem linken deutschen Flügel naht bereits Unterstützung — d as Regiment 91. —

Wir verließen die Halbbrigade Lehmann in der zehnten Morgenstunde bei Chambley, beschäftigt, den leiblichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Da scholl von Nordost her Kampfgetäse. Oberst Lehmann ließ sogleich Gewehr in die Hand nehmen, und vorwärts ging es, dahin, wo das Gefecht am lautesten tobte. — Die vielen Siegesuachrichten hatten schon die Hoffnung des Regiments, am Feind den frevlen Friedetisbruch rächen zu dürfen, erheblich erschüttert; nun bot sich unvermuthet Aussicht, die alte oldenburgische Tüchtigkeit von Neuem zu bewähren; freudige Stimmung machte sich in den Bataillogen bemerkbar-.

Es war ein heißer Augusttag. Trotzdem die Sonne am wolkenlosen Himmel noch nicht zur Mittagshöhe emporgestiegen, erzeugte sie doch schon driickende Gluth. Auf den Gipfeln der Höhen und über den Ortschaften tanzte und flirrte die Luft, welche sonst kein Windhauch bewegte und nur vom Gebrüll der Geschütze, von nnaufhörlichem Geknatter des Jnfanteriefeuers erzitterte. So durchschritt das Regiment den Raum zum Schlachtfeld. Der Pachthof Sauley blieb zur Rechten liegen ; bald nach 11 Uhr standen 31X2 Bataillone Oldenburger und Ostfriesen bei Tronville zur Verfügung des Generals v. Alvenseben.

Da frische Truppen in dem Kampf um Vionville wünschenswerth, ertheilte Oberst Lehmann dem II. Bataillon Befehl, sich dorthin in Bewegung zu setzen. Mit der 6. und 7. Kompagnie im ersten Treffen nahm Major v. Kienitz seinen Weg auf den Kirchthurm des Dorfes, der über eine von mehreren Batterien besetzte Höhe hervorragte. Jenseits derselben steigert sich soeben der Gefechtslärm. Der Boden dröhnt von dem ununterbrochenen, donnerähnlichen Krachen der eigenen wie der seindlichen Geschütze. Jn das Getöse mischt sich dann der Ruf von Trommel und Horn der preußischen Jnfanterie, bis ein langandauemdes Hurrah dem auf diesem kleinen Stück Erde sich entladenden Gewitter einen Abschluß giebt. Es ist der Augenblick, wo

die brandenburgischen Bataillone nach mehrstündigem Ringen dem Geg- ner Vionville und Flavigny entwinden, und ein Stützpunkt für den ferneren Gang der Schlacht gewonnen wird. Dieser Erfolg fällt um so mehr in die Wagschale, als gerade jetzt nördlich der groszen Chausfee, wo das 24. Regiment und das I. Bataillon des 20. kämpfen, die ersten Anzeichen der vom Marschall Bazaine befohlenen Überflügelung sichtbar werden. Da eine solche vor allen Dingen verhindert werden muß, giebt ein Generalstabsoffizier dem Hauptmann Goldschmidt, welcher mit der .-'). und 8. Kompagnie als zweites Treffen dem Major v. Kienitz folgt, die Weisung, den 24ern zu Hülfe zu eilen. Hauptmann Goldschmidt stellt deshalb zunächst den Marsch nach Vionville ein und sendet Nachricht an den Bataillonskomman- deur. Dieselbe erreicht indessen den Major v. Kienitz nicht, so daß die 6. und 7. Kompagnie weiter auf und durch Vionville vorschrei- ten. Als das Halbbataillon kurz nach 12 Uhr den Ostsaum des Dorfes ewinnt, sind die Truppen der 6. Division, welche Vionville gestürmt evom 20., 35. und 64. Regiment), im Begriff, dem weichenden Gegner zu folgen, und mit den Brandenburgern drängen nun die Kompagnien Gether (6.) und Behnke (7.) auf Rezonville nach. Trotz massenhafter Verluste — von der 6. Kompagnie fallen Hauptmann Gether, Vizefeldwebel Röszler; die Lieutenants Doniges und Wallroth werden schwer verwundet, so daß der Feldwebel Brunken die Führung der aller foiziere beraubten Kompagnie übernehmen muß; bei der 7. Kompagnie stirbt Vizefeldwebel Bunnemann den Heldentod, Hauptmann Behnke, Lieutenant Röhrszen und Feldwebel Hahne- berg find außer Gefecht gesetzt, — und trotz aller Tapferkeit, die von der 6. Kompagnie namentlich die Sergeanten Frerichs und Sykers, sowie, allen ein leuchtendes Vorbild, der jüngste Soldat in ihren Krei- sen, der Avantageur Trentepohl, von der 7. Kompagnie der Ser- geant Bulling, Gefreiter Leinemann, Musketier Drohm und Frei- willin Folte bekunden, vermögen die Oldenburger nur ungefähr 700 chritt über Vionville hinaus zu kommen. Hier gebietet ihnen, sowie den benachbarten Märkern die Uebermacht des 6. französischen Korps Halt. An einem Querwege, wo niedriges Steingemäuer wenig- stens eine Deckung gewährt, nisten sich »die arg gelichteten Kompagnien »ein, um dasv Feuergefecht aufzunehmen.

Inzwischen wartet Haupdtmann Goldschmidt rückwärts auf die Befehle des Majors v. Kienitz, und da diese nicht erfolgen, entschließt sich der Hauptmann, mit der 5. und 8. Kompagnie selbständig gemäß der Lage des Gefechts auf unserem linken Flügel zu handeln. Er überschreitet die große Pappelchaussee und richtet sich gegen die hart nördlich derselben gelegenen Waldungen, die ,,Tronviller Biische«.

Das war etwa zur selben Zeit, als Oberst Lehmann bei Tronville durch General v. Alvensleb en Austrag erhielt, dem mittlerweile mit ganzer Kraft in das Gefecht eingreifenden Korps Leboeuf8) entgegenzutreten Auf diese Weise ereignet sich, daß auch dem Rest des Regiments (2. und Z. Kompagnie und Füsilier-Bataillon) im Verein mit dem I. Bataillon der 78er die Tronviller Büsche als Feld der Thätigkeit zugewiesen werden.

V) 3. französisches Korps.

Der genannte Wald ist ausschließlich von dichtem, schwer zu be- wältigendem Gestrüpp durchwachsen, welches eine Bewegung in geord- neten und geschlossenen Truppenverbiinden zur völligen Unmöglichkeit werden läßt. Die in den Ostrand des Holzes ziemlich tief und viel- leicht 200 Schritt breit einspringende Blösze, welche sonst das Rasten zum Sammeln der ausgelösten Abtheilungen gestattet hätte, wurde, als die vorderste Kompagnie des Regiments (die 8.) über dieselbe gegen Norden Raum gewinnen sollte, bereits vom seindlichen Artillerieseuer stark überschüttet. So blieb dem Regiment bei seiner Entwickelung ein Gelände zu durchschreiteiy in welchem nur Schritt für Schritt, je nach- dem das Geäste des Waldes Widerstand leistete nnd oft nur mit Zu- bülsenahme des Seitengewehrs vorzudringen war, nnd in welchem aus Mangel an Uebersicht die einheitliche Leitung verloren gehen mußte. Von einem Zusammenhang des Kampfes konnte demnach in den Tron- viller Büschen keine Rede sein. Die Kompagnien kannten das Ziel, den jenseitigen Saum neben den brandenburgischen Truppen zu besetzen, und einer jeden blieb überlassen, sich nach eigenem Ermessen den Weg durch das Dickicht zu bahnen.

Schon die 5. und 8. Kompagnie vermochte Hauptmann Goldschmidt nicht bei einander zu behalten. Gegen seinen Willen trat die 5. (Premierlieutenant Müller) rechts der 8. am Ostrand der Büsche in das Gefecht. Zwischen beide schob sich später die Z. Kompagnie 78. Regiments, während über die 5.-Kompagnie auf Vionville hinaus die 3. Kompagnie des Regiments (Premierlieutenant v. Bonin) und weiterhin die 2. (Hanptmann v. Finckh) das Gehölz verließen. Den Füsilieren unter Major v. Wiilknitz fiel die mühsamste Arbeit zu. Sie gewannen deshalb am spätesten, in der Reihenfolge 10., 11., 12., 9. Kompagnie, den Nordsaum der Waldung, so daß gegen IIXZ Uhr Nachmittags die acht Kompagnien des Regiments im Haken auf einer beinahe 2000 Schritt langen Strecke vertheilt waren. Neben der 9. Kompagnie rückte zur linken die 1., 2. und 4. der 78er in die Feuerlinie.

Zu den Vesclnverlichkeiten, welche die Tronviller Büsche ohnehin bereiteten, gesellten sich, je weiter die Kompagnien vordrangeu, noch die Wirkungen der feindlichen Jnfanteriegeschosse, die neben den Granaten und Schrapnels den Wald durchpeitschten. Die Verluste mehrten sich daher von Minute zu Minute, und nur allmälig gelangten einzelne Gruppen dazu, am Rande des Holzes eine lockere Schützenkette zu bilden.

Nachdem hier einigermaßen Ordnung hergestellt, geht das Bestreben der Offiziere dahin, über die vorliegende Bodensenkung fort, den Gegner von den jenseitigen Höhen zu vertreiben, die unbelästigt Tod und Verderben speien. Das Zündnadelgewehr vermag von den wenigstens etwas Schutz gewährenden Büschen aus, nicht dem weittragenden Chassepot Gleiches mit Gleichem Zu vergelten. Grausam forderte die Schlacht ihre Opfer. Bei der 2. ompagnie wird Lieutenant Sommå außer Gefecht gesetzt. Die 3. verliert ihren tapfern Führer Premierlieutenant v. Bonin, und als an seiner Stelle Premierlieutenant v. Thümen den Befehl übernimmt, wird auch er verwundet. Die 5. Kompa nie büßt als todt den Lieutenant v. Bültzingslöven ein. Den Ehef der 8., Hauptmann Goldschmidt, hat ein Granatsplitter in die Hüfte getroffen, doch hält er dessenungeachtet bei

der Truppe aus; Premierlieutenant v. Weddig hingegen muß mit Hülfe des Musketiers Steinhäus er den Kampf verlassen. Schlimmer noch ergeht es den Füsilierenl Die 10. Kompagnie wird schließlich vom Lieutenaut v. Holtzendorff geführt, nachdem Hauptmann Henz und Premierlieutenant Wolf verwundet sind. Außer diesen erhält Portepeefähnrich v. Randow mehrere Mitrailleusenkugeln und bezahlt mit seinem jungen Leben die Erfolge des Tages. Bei der 11. Kom- pagnie werden der Führer Premierlieutenant Tenge und Lieutenant Wieben dahingerasft, die Lieutenants Schmidt, Boffe und Willich tragen erhebliche Verletzungen davon. Die 12. Kompagnie (Hauptmann o. Gat)l) endlich büßt den Lieutenant Scholz und Vizefeldwebel Moseu als todt ein. Mit den Führern bluten zahllose Unter- offiziere und Mannschaften zur Ehre des Regiments, des Vater- landes. Mit deren Leibern beginnt sich allmälig die Mulde vor dem Wald zu füllen. Viele Leute sind, trotzdem auch sie vom feindlichen Blei getroffen, nicht zu bewegen, die Reihen der Fechtenden zu ver- lassen. Jeder ist bemüht, an seinem Theil das Mögliche zu leisten. Es seien besonders erwähnt: Unteroffizier Gristede der 3., Unteroffi- zier Bitter und Musketier Lotterburger der 5. Kompagnie, Ge- freiter Janfzen und Musketier Tellmann der 8., Unteroffizier Mann und Füsilier Kreye der 9. Kompagnie. Noch ist der härteste Verlust nicht erwähnt, welchen die Oldenburger heute erleiden. Oberst v. Ka- meke hatte zunächst die gegen Vionville entsendeten Kompagnien begleitet, bis ihm sein Pferd erschossenz dann war er mit den Füsilie- ren vorgegangen. Jm Walde nahm er dem verwundeten Sergeanten Frees e die Fahne des Bataillons ab und trug diese eine Zeit lang. Kaum aber überschreitet der Oberst den nördlichen Waldrand, als er lautlos zusammensinkt. Eine französische Kugel ist ihm durch den Nacken gedrungen und hat ihm recht eigentlich an der Spitze des Re- iments, dem er zwar nur wenige Wochen angehört, dessen vollstes Vertrauen er sich jedoch in dieser kurzen Zeit zu erwerben verstanden, den lLFrrlichen Tod mitten im Beruf aus dem Schlachtfelde bereitet« . —

Es ist 2 Uhr Nachmittags geworden! Während der Druck des Gegners auf dem von Ostfriesen und dem Regiment gebildeten linken Flügel sich mehr und mehr fühlbar macht, erheben sich plötzlich die feindlichen Massen nördlich der Chaussee von Metz zum Angriff gegen Vionville. Von diesem Ort bis herüber zu den Tronviller Büschen widerstehen die deutschen Kräfte des 3. und 10. Korps in dünner, vom langen Kampf schrecklich gelichteter Schützenkette, die nirgends mehr eine Unterstützung hinter sich hat, der ohnehin erdriickenden Uebermacht. Die versiigbare Jnfanterie hat General v. Alvensleben bis zum letzten Mann verausgaben müssen. Zu dem allgemeinen Gefühl, dem drohenden Stoß nicht mehr gewachsen zu sein, tritt die Gewißheit, daß, wenn es nicht gelingt, der heranspülenden Woge einen Damm zu setzen, alle bisherigen Opfer umsonst gebracht sind, dem Gegner der Abmarsch nach Verdun nicht länger geweigert werden

V) Ein Bildnisz des Oberst v. Kameke wurde 1873 dem Regiment von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen und vom Offizier-Korps für sein Kasino feierlich übernommen.

kann. Jn dieser höchsten Noth erklingen im Rücken Töne, welche das Gespenst einer Niederlage schnell verscheuchen. -— Ueber das Steinpflaster der untstrittenen Straße trappeln zunächst drei Schwadronen Panzerreiter, hinter ihnen folgt ein gedrängter Wald von Lanzen. Es sind 7. Kiirassiere und 16. Ulanen. Sie reiten am Ostrand der Tronviller Biische die Bodenmulde hinab, welche Schutz gegen Sicht und Verluste bietet. Als die Geschwader genügend Raum zur Entfaltung gewonnen, schmettern die Trompeten zur Frontveränderung, zum Galopp, und die flache Anhiihe hinauf ergießt sich der Reiterstrom neben der Jnfanterie fort dent Feinde entgegen. Der harte Boden erdröhnt von dem flüchtigen Tritt der Rosse, die unaufhaltsam die stutzenden Linien der Franzosen durchbrechen, alles niederstampfen, was ihnen den Weg zu sperren wagt. Freilich werden die tapferen Regimenter fast aufgerieben, aber sie verbreitert mit ihrem todesmuthigen Stürmen bis tief in das Herz der feindlichen Schlachtstellung einen Schrecken, der drüben den Gedanken an den Angriff auf Vionville nicht nur für jetzt im Keime erstickt, sondern auch für den Rest des Tages beseitigt. ·

Während die Säbel der Kürassiere und die Lanzen der Ulanen unter den Gegnern wüthen, vermag die deutsche, im Augenblick glücklich entlastete Jnfanterie sich zu sammeln. Die vorwärts Binnville befindlichen Truppen — mit ihnen unsere 6. und 7. Kompagnie — werden bis· zum Dorf zurückgesührt und richten sich dort zur zähesten Vertheidigung ein. Da ein weiterer Angriff von Rezonville her nicht erfolgt, so wird auf dieser Stelle nunmehr das Feld behauptet.

Weniger günstig gestaltet sich das Gefecht an den Tronviller Büschen. Bis in die dritte Nachmittagsstunde ist es möglich, dem mächtiger und mächtiger von Norden drängenden 3. französischen Korps, welchem auf Mars la Tour auch bereits das 4. zur Seite tritt, Stand zu halten ; ja sogar noch hier und da einen Vorstosz zu unternehmen. Allmälig jedoch erlahmt die Kraft, je mehr märkisches und oldenburger Blut im ungleichen Ringen zu Thale rieselt. Die Bodensenkung, welche mit. ihrem ausgetrockneten Bett bislang wenigstens einige Deckung geboten, bestreichen nunmehr in ihrer ganzen Länge die feindlichen Geschosse. Der Aufenthalt in derselben wird zur baren Unmöglichkeit. Oberstlieutenant v. Napolski sieht sich veranlaßt, die 2. und 3. Kompagnie bis zum Saum der Büsche zurückzunehmen. Hierbei erhält Lieutenant Koch die Todeswundez zu seiner Hülfe harren indessen die Musketiere Schnittger I. und Kerkhof der 2. Kompagnie tapfer aus, bis es ihnen später in der Dunkelheit gelingt, ihren Offizier nach Vionville zusschaffem

Zur Linken hatten sich die 5. und 8. Kompagnie schon längere Zeit wieder im Walde festgesetzt.

Manchem bietet das Gefecht die ersehnte Gelegenheit, sich als wahrhaft heldenmiithigen Soldaten zu erweisen. Bei der 2. Kompagnie sind es vornehmlich Unteroffizier Grabow, Sergeant Pundt, Gefreiter Gerdes, sowie die Musketiere Grunding, Dierke und Bunje; bei der Z. Feldwebel Budde, Sergeant Dierks und Gefreiter Osterloh, welche in hervorragender Weise ihre Pflicht thun; bei der 5. Kompagnie Unteroffizier Tölln er und die Musketiere Pophanken und Janszenz bei der 8. Feldwebel Driickhammer, Vizefeldwebel Müller, Sergeant Gehl, Gefreiter Lamping; bei der 9. Feldwebel Schu-

mann, sowie die Fiisiliere Saller, Christiaus und Kret)e: bei der 11. Unterlazarethgehiilfe Entken. Anerkennung verdienen ferner die Fahnenunteroffiziere des 1. und II. Bataillons, Sergeant Willenbrock der 4. und Unteroffizier Rohde der 1., sowie Sergeaut Moock der 5. Kompagnie. Die Fahne des II. Bataillons erleidet von einem Schuß in den Namensng der Spitze eine ehrenvolle Verstümmelung.

Als der Feind endlich, ermuthigt durch das nachgerade absterbende Feuer, zum Angriff schreitet, sind die zu schwachen Häuschen zusammengeschossenen Kompagnien gezwungen, der mehr als siebenfachen Ueberlegeuheit zu weichen. Lieutenant v. Wedderkop versucht durch eine Unternehmung von Vionville unterstützend in den mißlichen Gaug der Ereignisse an den Tronviller Büschen einzugreifen, wobei sich Musketier Wendt auszeichnet. Aber vergebens! Laugsam fluthet der Strom der Kämpfenden den nämlichen dornenvollen Weg rückwärts, der vor einigen Stunden mit so vieler Anstrengung gewonnen war. Die Letzteu der Fiisiliere sind Lieuteuaut Sprenger, Vizefeldwebel Vergmiiller und Unteroffizier Reyersbach der 12. Kompagnie; am Ostsaume des Waldes Oberstlieutenant v. Napolski mit der 2. und 3. Kompagnie.

Noch im Dickicht wird das Gefecht fortgesetzt, so daß die Franzosen nur mit Mühe Herr der Tronviller Büsche werden. Ganz jedoch soll ihnen das nicht gelingen; denn die Stellung der deutschen Artillerie bei Vionville wehrt das Vordringen bis zur Chaussee. Außerdem trifft es sich günstigJ daß in dem Augenblick dieser Vorgänge die 20. Division von Dhiaucourt her Tronville erreicht und somit frische Kräfte das eben geräumte Holz theilweise wieder besetzen können.

Auch bei Mars la Tour, auf welches der Gegner jetzt ebenfalls andrängt, ist die 38. Brigade (die westfälischen Regimenter 16 und 57), im Verein mit den 1. Gardedragonem, in der Lage, mit einem unvergleichlich schneidigett Gegenangriff, der allerdings mit der Zertrümmerung dieser tapferen Truppen endigt, dem 4. französischen Korps Halt zu gebieten. — Beim Glanze der Abendsonne wird dann schließlich auf dem äußersten linken Flügel noch über Mars la Tour hinaus in einem großen Reiterkampfe der letzte Versuch der Franzosen, durch Kavallerie den lästigen Feind von de.r Straße nach Verdun zu vertreiben, vereitelt. Ja, Prinz Friedrich Karl, tvelcher mittlerweile persönlich die Leitung der Schlacht übernommen, darf mit dem Sinken des Tages, nachdem über die Mosel immer neue Bataillone des 8. und 9. Korps zu Hülfe eilen, den Befehl geben, noch einmal gegen Rezonville vorzusehen.

Dieser lnordnung zufolge betritt, als es schon zu dämmern anfängt, die 6. und 7. Kompagnie wiederum das Gefechtsfeld östlich von Bionville. — Wenngleich der Vorstoß nicht zur Einnahme von Rezonville führt, weil die Stellung des Gegners zu stark und der Einbruch der Dunkelheit alle weiteren Bewegungen hemmt, so entbehrt derselbe doch nicht des Erfolges. Da zum Siege der Besitz von Rezonville nicht nöthig, handelt es sich nur darum, dem Feinde zu zeigen, daß die Deutschen bei Abschluß des Kampfes noch Kraft fühlen, angriffsweise zu fechten, während die Franzosen heute schon ganz in

die Vertheidigung zurückgedrängt sind und morgen sicher den heranmarschirenden Massen der Deutschen erliegen werden.

Nachdem das Gefecht östlich Vionville in der neunten Abendstunde abgebrochen, erhält Major v. Kienitz für seine beiden Kompagnien Lagerplätze hart am Dorfe zugewiesen, aus denen sie sich mit Hülfe von reichlichem Stroh für die Nacht einrichten.

Den aus den Tronviller Büschen heraustretenden Abtheilungen des Regiments hatte Oberst Lehmann Tronville als Sammelpunkt angewiesen. Hier war es für alle Fälle geboten, das Dorf zur Vertheidigung einzurichten und dann die im Waldgefecht völlig verlorene Gliederung der Truppen wieder herzustellen. Beim Verlesen der Namen ergab sich, daß von den acht Kompagnien des Regiments, welche nördlich der Chaussee gekämpft, 465 Mann fehlten, über deren Verbleib nur zum Theil Auskunft gegeben werden konnte. Eine große Zahl der Verwundeten, unter ihnen die Lieutenants Schmidt, Willich, Bos s e, hatte beim Räumen der Büsche nicht zurückgeschafft werden können und mochten wohl in Feindeshand gefallen sein, ebenso viele Leute, die im Walde jede Verbindung mit ihrer Kompagnie verloren.

Gegen 6 Uhr, als die Ueberbleibsel der 88. Brigade von Mars la Tour her auf Tronville zurückströmten, schien das Regiment, welches jetzt Oberstlieutenant v. Napolski befehligte, abermals in Thätigkeit treten zu sollen. Das Dorf tvurde besetzt. Indessen schwand diese ussicht wieder, da der Gegner Tronville überhaupt nicht bedrohte. Der Kampf war auch auf diesem Theil des Gefechtsfeldes mit Eintritt der Dunkelheit als abgeschlossen zu betrachten. Hier und da fielen noch einzelne Schüsse, bis auch diese etwa um 9 Uhr verstummten.

Friede lagerte über der weiten Wahlftatt. Nur das Stöhnen der hiilflosen Verwundeten durchdrang die Nacht. Am Himmel zo klar der Mond heran und theilte mit lindem Licht den Pulverdanth der gespenstigen Nebeln gleich am blutgesättigten Boden haftete und das Leichentuch für die nach Tausenden niedergeschlagenen Opfer abgab. Daß nach den Erlebnissen des Tages den bei Tronville vereinigten Märkern, Oldenburgern, Ostfriesen und Westfalen der Ausgang der Schlacht nicht ein Sieg dünkte, ist wohl verständlich. Hatten sie doch- mit mehr als einem Drittel, die Westfalen sogar mit zwei Drittelu, ihrer Stärke nichts weiter als einen ungehinderten Rückzug erkauft, war ihnen doch der Grundgedanke, der den General v. Alvensleb en auf die Abmarschstraße des Feindes zum Kampfe trieb, nicht gegen- wärtig. Erst der kommende Morgen ließ erkennen, daß der Gegner dem Sturm der anriickenden Verstärkungen inzwischen ausgewichen, das Gelände nördlich der Chaussee nach Verdun verlassen hatte. Nun rasften sich auch die um Tronville lagernden Bataillone zu der frohen Ueberzeugung auf, nicht vom Unglück heimgesucht zu sein, son- dern einen Lorbeer erfochten zu haben, welcher sich dem von Spiche- ren und Wörth getrost an die Seite stellen durfte. Freilich um hohen Einsatz; denn als am 17. August die 6. Und 7. Kompagnie ebenfalls von Vionville zum Regiment herangezogen und nachdem die zahl- reichen Versprengten sich wieder bei der Truppe gemeldet, stellten sich die Verluste der 10 Kompagnien, welche an der Schlacht theilgenommen, auf 26 Offiziere, 433 Mann. Von diesen waren 13 Offiziere, 141 Mann todt oder starben infolge ihrer Wunden. 23 Mann hatte der Feind aus den Tronviller Büschen unverletzt in Gefangenschaft abgeführt.

Was diese Zahlen bedeuten, erhellt am beiten, wenn man bedenkt, daß alle Gefechtsverluste zusammen genommen, welche das Regiment früher oder später jemals erlitten, nicht die des einen Tages von Vionville erreichen.

Am Nachmittage des 17. August erwuchs dem Regiment die schmerzliche Aufgabe, die tapferen Kameraden zur ewigen Ruhe zu bestatten. Es war eine traurige Arbeit, das Gehölz nach den vielen Leichen zu durchsuchen und dort zusammenzutragen, wo Oberstlieutenant v. Napolski mit der 2. und 3. Kompagnie bis zu allerletzt der Uebermacht der Franzosen widerstanden. Ein gemeinsames Grab nahm die sterbliche Hülle von 10 Offizieren, 71 Soldaten in sich auf. Die übrigen Gefallenen wurden theils auf dem Kirchhof von Vionville, theils an den Orten, wo sie lagen, beerdigt, einige waren in dem undurchdringlichen Gehölz nicht aufzufinden. — Wandern wir heut über das Schlachtfeld von Vion ville, fo ziert die Stelle, an welcher das Regiment die Helden des 16. August dem kühlen Schooß der Erde anvertraute, ein hohes Denkmal,) deffen ernstes Marmorkreuz fih von dem grünen Laub des Tronviller Waldes abhebt. Die Namen der Gebliebenen verkünden die dichtbedeckten Seiten eines aufgeschlagenen Buches.

So ist das Andenken an die, welche ihre Hingebung für König, Fürst und Vaterland mit dem Tode besiegelten, den Ruhm des Regiments vermehrten, für alle Zeiten gesichert. Kommende Geschlechter aber, welche die Früchte der Großthaten des Jahres 1870 genießen, sollen in Dankbarkeit, mit Ehrfurcht jene Männer preisen, die selbst still nach gewaltigem Streiten in ferner Erde friedlich schlummern!

Während im Laufe des 17. August auf dem weiten Umkreise von Gorze bis Mars la Tour vor der Front des 3. und 10. Armeekorps das Schlachtfeld gesäubert wurde, und hier den ganzen Tag über die Trauermärsche und Choräle der endlosen Begräbnisse erklangen, strömten von rückwärts her in unabsehbaren Kolonnen die Bataillone, Eskadrons und Batterien des 7., 8., 9., 12. und Garde-Korps zusammen. Abends leuchteten überall die Biwaksfeuer in den Lagern, und lustige Kriegslieder tönten wieder rings umher. Man wußte, daß Se. Majestät der König mit dem General Graf Moltke erschienen war, um für morgen Anordnungen zu treffen, damit in einer neuen Schlacht, zu der jetzt 240 000 Mann bereitstanden, die feindliche, auf Metz zurückgewichene Rhein-Armee gänzlich geschlagen werde.

Marschall Bazaine hatte hart an der Festung auf dem breiten Rücken einer mächtigen Bodenwelle eine überaus starke Stellung gewählt, die von der Verduner Chaussee fast 10 Kilometer bis zum Dorf St. Privat einnahm. Hier gedachte er die deutschen Harste anlaufen zu lassen; er zweifelte nicht, daß sie an diesen stolzen Höhen

) Das Denkmal errichtete Se. Königl. Hoheit der Großherzog für alle im Kriege 1870/71 bei den oldenburgischen Truppen Gefallenen und an den erhaltenen Wunden Gestorbenen. Es wurde im August 1872 feierlich eingeweiht. Außerdem sind die Namen der Blutopfer des Krieges auf den in der Garnisonkirche zu Oldenburg und in den Kasernen des Regiments aufgestellten Ehrentafeln verzeichnet.

XX

zerschellen würden. Dem 10. Armeekorps und dem 3. fiel die Rolle zu, für die übrigen in erster Linie rechts nach Osten herumschwenkenden Korps den Rückhalt zu bilden. Mithin war dem Regiment — an welches die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Legat am 17. morgens sich wieder angeschlossen hatten — nicht beschieden, selbst thätig in den großen Kampf des 18. August einzugreifen, dessen Brennpunkte bei den Orten Gravelotte und St. Privat lagen. Es war nur stummer Zuhörer des riesenhaften Waffenganges, den in seiner vollen Ausdehnung kein menschliches Auge überschaute, der aber trotzdem auf deutscher Seite nach klaren Zielen von dem Königlichen Feldherrn geleitet ward.

Noch befand sich das 10. Armeekorps, welches erst um 10 Uhr früh die Chaussee bei Mars la Tour überschritt, im Marsche nach Batilly, als um Mittag der Geschützkampf anhob. Allmälig spannt sich der Kreis der fechtenden Truppen weiter und weiter; jede Minute verlängert nach Nord und Süd die deutsche Schlachtlinie; immer lauter donnern die Kanonen; bis in der achten Abendstunde auf einem Dei: nahe drei Meilen langen Bogen des Feindes Stellung umklammert ist und 500 deutsche Feuerschlünde mit ihren Geschossen den Gegner in allen Fugen erschüttern. Dann sinkt das Bollwerk des feindlichen rechten Flügels, St. Privat, den preußischen Garden und Sachsen in die Hände. Es ist vollbracht, was Graf Moltke seit Wochen geplant; die Rhein-Armee, der nur erübrigt, Zuflucht im Innern der Werke von Metz zu suchen, wird abgeschnitten von Frankreich durch eherne Ketten gefesselt zu Grunde gehen.

Bei den Deutschen trat mit Einbruch der Nacht Ruhe ein, während Bazaine seine Truppen von der unheimlichen Stätte zurückzog, über welche die Dörfer, an denen die wildesten Wogen des Kampfes getobt — jetzt ein Flammenmeer — fahlen Schein verbreiteten.

Ein großartiges Bild, das todathmende Trümmerfeld von Gravelotte! und Thionville.)

er erwachende Morgen des 19. August forderte zur Weiterführung des Fetdzuges neue Entschlüsse. Prinz Friedrich Karl sollte mit sieben Armeekorps, darunter das unsrige, die Feste Metz umschließen. Aus den ver- fügbar bleibenden Kräften (4 Korps) wurde deine neue Armee gebildet, welche, dem Befehl des Kronprinzen Albert von Sachsen!“) unterstellt, den Auftrag erhielt, an der Seite des preußischen Kronprinzen die einzige, noch auf freiem Fuß befindliche feindliche Streit-

) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarten links unten und rechts unten.

*) Jetzt regierender König von Sachsen.

macht unter Marschall Mae Mahon zu vernichten, bei der Kaiser Napoleon, um nicht nach dem aufrührerischen Paris gehen zu müssen, müßig weilte.

Diesen Bestimmungen zufolge bildete die Umgegend von Metz auch für die nächste Zeit den Schauplatz der Theilnahme des Regiments am deutsch-französischen Kriege. Wohl Niemand ahnte, daß sich der Widerstand Bazaines durch mehr als zwei Monate hinziehen werde, daß die Leistungen der dem Prinzen Friedrich Karl zugetheilten Truppen sich zu einem beinahe unerschöpflichen Maß steigern würden. So lange die Jahreszeit noch erträglich, mochte es angehen; als aber tagelange heftige Regengüsse den Untergrund der Lager in zähen Koth verwandelten, als die Herbstkälte Krankheiten erzeugte, sehnte man sich doch nach dem frischen Wechsel des Bewegungsfeldzuges zurück; zumal die Kunde von den glänzenden Erfolgen der weiter gegen die französische Hauptstadt vormarschirenden deutschen Heere das eigene Loos wenig beneidenswerth erscheinen ließ.

Mit dem 21. August hatte die Einschließungsarmee des Prinzen Friedrich Karl das große verschanzte Lager auf beiden Ufern der Mosel rings umstellt. Dem 10. Armeekorps war hierbei der Abschnitt im Stromthal nördlich der Festung, behufs Sperrung der Straßen nach Thionville, zugefallen. Die 20. Division hielt, dicht an die Mosel gelehnt bis zu der nordwärts führenden Eisenbahn, die 19. Division von hier bis an die hohen Berge, welche die Flußniederung im Westen begrenzen, Wacht. — Die an drei großen Schlachttagen, am 14., 16. und 18. August, jedesmal in eine schwere Niederlage verwickelte gegnerische Rhein--Armee fühlte zunächst das dringende Bedürfniß nach Ruhe; zudem mußte sie ihre Aufmerksamkeit darauf richten, die schon bedenklich

gelockerte innere Ordnung wieder zu gewinnen, bevor sie zu neuen Unternehmungen nach außen schreiten durfte. Dank diesen Verhältnissen beim Feinde blieben die deutschen Truppen ungestört, als He ji) in den angewiesenen Stellungen, soweit es die Kriegslage erlaubte, bequem einrichteten. Das Regiment lagerte im Verbande der Brigade Lehmann bei Marange am Ausgange des tief in die Berge geschnittenen, lieblichen Thales, das sich von St. Privat über Bronvaux, durchrauscht vom Billeronbach, zur Mosel hinab; zieht. Vor dem Biwak, in welchem emsig die Errichtung von Laubh ütten betrieben ward und, so oft möglich, auch Exerzierübungen die Zeit verkürzten, stieg mehrere Hundert Fuß der steile Bergkegel des Horimont empor.

Derselbe gestattete eine weite Fernsicht bis in die Festung Metz. Die oben eingerichtete Beobachtungsstation meldete jede Truppenbewegung drüben im feindlichen Lager so zeitig dem Prinzlichen Hauptquartier, daß bereits eine genügende Anzahl von Bataillonen an dem gefährdeten Punkt der Einschließungslinie stand, wenn der Gegner sich zum Angriff entwickelte.

Jenseits des Horimont hatte die 38. Brigade die Vorposten in dem der 19. Division zugetheilten Vertheidigungsabschnitt übernommen. Nur zwei Kompagnien des Regiments, welche stets nach sechs Tagen abgelöst wurden, unterstützten die von der 38. Brigade gestellten Vorposten, indem 5 der bei Bellevue stehenden Feldwache derselben als Piket dienten. Da der Sicherungsdienst im Bereiche des 10. Armeekorps bei der Unthätigkeit der Metzer Besatzung nach dieser Richtung nicht allzu anstrengend war, so trat ein allgemeiner Wechsel in den Stellungen zwischen den beiden Brigaden des Generals v. Schwartzkoppen überhaupt nicht ein.

Im Ganzen verlief das Leben im Lager von Marange recht einförmig. Ab und an, wenn der Feind Miene machte, auf dem östlichen Ufer der Mosel feine Fesseln zu sprengen, zogen die entbehrlichen Bataillone der Brigade Lehmann für einige Stunden nach Argancy hinüber, um dort erforderlichenfalls einzugreifen. Zu diesem Aeußersten kam es indessen für das Regiment niemals; selbst bei dem großen Durchbruchversuch des Marschalls Bazaine am 31. August und 1. September, gelegentlich der Schlacht von Noisseville, wurde nicht auf die Oldenburger zurückgegriffen.

Je mehr der Sommer auf die Neige ging, desto fühlbarer machte sich das Bedürfniß nach einem geschützten Unterkommen für die Nacht geltend. So weit Mittel vorhanden, strebte man daher, den Hütten eine denkbar große Wetterfestigkeit zu geben. Ferner mußte das Regiment täglich Abtheilungen entsenden, um am Südhang des Horimont Verschanzungen aufzuwerfen, in denen ein etwaiger Angriff der Gegner zurückgewiesen werden sollte.

Im Uebrigen hatte die Mannschaft während der ersten Wochen vor Metz nicht zu klagen. Die Verpflegung, aus Magazinen geliefert, war gut und reichlich; allmälig gewann auch die Verbindung mit der Heimath die erwünschte Regelmäßigkeit; Briefe kamen und gingen. Aus dem Vaterlande flossen Liebesgaben in Menge und versahen die Truppen mit warmen Bekleidungsstücken und Gegenständen aller Art, so daß Niemand Mangel leiden brauchte. Für die 016r sorgte vornehmlich Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin, welche sich, wie im Jahre 1866, auch jetzt an die Spitze eines Frauenvereins gestellt hatte.

Der Kameradschaft kam das innige Zusammenleben im Lager vor Metz sehr zu gute. Zwischen den Zeltgenossen, welche sich auf Gegenseitigkeit angewiesen sahen, um die Lage erträglich zu machen, ward mancher Bund geschlossen, beten Gültigkeit nur der Tod zu lösen vermag.

Nachdem der bis dahin unerwartet schnelle Verlauf des Krieges mit den zahlreichen Niederlagen des Kaiserheeres nunmehr zu einem gewissen Stillstand gediehen, ließ es sich der erhabene Chef des Regiments nicht länger nehmen, seine tapferen Landeskinder aufzusuchen. Schon am 29. August erreichte er, in Begleitung des erft 17jährigen Thronfolgers Friedrich August, das Lager von Marange. Die Freude des gegenseitigen Wiedersehens trug nach den Ereignissen des verflossenen Monats naturgemäß den Stempel ganz besonderer Erregung und Herzlichkeit. Der Großherzog bezog in dem nur wenige Kilometer entfernten Bronvaux Quartier, von wo aus er den lebhaftesten persönlichen Antheil an allen, bei der Einschließungsarmee vorfallenden Kämpfen und Begebenheiten nahm. Fortan gab das Regiment eine ständige Wache von 1 Offizier, 33 Mann nach Bron vaux.

Auch in anderer Beziehung gewann der 29. August Bedeutung für das Regiment, da als Nachfolger des gebliebenen Oberst v. Kameke der von Sr. Majestät dem Könige mit Führung des Regiments beauftragte Oberstlieutenant v. Hagen!) den Befehl über dasselbe antrat.

) Bis dahin Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 71.

Tags darauf fand, wie alle Sonntage, Gottesdienst statt. Nach demselben vertheilte General v. Schwartzkoppen die ersten Eisernen Kreuze, welche die Königliche Gnade in Anerkennung der Haltung des Regiments am 16. August bewilligt hatte. Den glücklichen Empfängern: Hauptmann Goldschmidt, Sergeant Pundt der 2., Feldwebel Hahneberg der 7. und Füsilier Kreye der 9. Kompagnie, heftete, soweit sie anwesend, der Divisionskommandeur dieselben eigenhändig auf die Brust. '

Mit den am 2. September vom Ersatzbataillon kommenden 5 Offizieren, 27 Unteroffizieren, 350 Mann gewannen die Kompagnien auch annähernd ihre Kriegsstärke wieder. Freilich dauerte dieser Zustand nicht lange; denn der schlimmste Feind der Belagerungsheere, die rantheit, wüthete bald erschrecklich unter der Metzer Armee.

Der auffällige Unternehmungsgeist, welchen Marschall Bazaine bei Ausgang des Augustmonats zur Schau trug, stand im engsten Zusammenhang mit den Zielen, welche Mae Mahon zur gleichen Zeit verfolgte; denn beide hofften, der Rhein-Armee die Freiheit des Handelns im freien Felde zurück zu erobern, dieser von innen, jener von außen. Die Vollendung solcher Bestrebungen war auf den 1. September vereinbart. Leider jedoch hatten die französischen Heerführer bei ihren Berechnungen eine Zahl — die neun deutschen Armeekorps der Kronprinzen Friedrich Wilhelm und Albert — unberücksichtigt gelassen. Und jo geschah es, daß, während Bazaine bei Noisseville vergeblich gegen die ihn umzingelt haltenden lebendigen Mauern anrannte, zur selben Stunde Mae Mahon, noch sechs volle Tage- märsche von Metz entfernt, gegen die belgische Grenze gedrängt, vor Sedan in einen Kampf verwickelt ward, der zu einem in allen Zeiten, selbst von den glücklichsten Generalen, niemals erreichten Erfolge der Deutschen führte. Die 100 000 Mann zählende französische Armee, den Kaiser an der Spitze, auf offenem Felde, von ihren Gegnern eingekesselt, legte die Waffen zu Füßen der Sieger nieder und wanderte ihrer Wehr entkleidet in Kriegsgefangenschaft nach Deutschland.

Betrachten wir die Folgen dieses unerhörten Schiffbruchs der französischen Sache etwas näher! So hatte das Schicksal den Mann doch ereilt, der am Morgen des 16. August noch mit knapper Noth entkommen war. — Einem unglücklichen Napoleon gewährte Frankreich keinen Raum; das zeigte sich jetzt ebenso wie am Beginn des Jahrhunderts. Längst schon nicht mehr Herr in seinem Reiche, sagte dasselbe sich nunmehr von dem Kaiser los. Frankreich wies ihn und seine Familie aus den Grenzen und errichtete eine neue Regierung. In die von König Wilhelm geforderte Abtretung Elsaß-Lothringens wollte diese jedoch nicht willigen; sie beabsichtigte vielmehr den Widerstand fortzusetzen, trotzdem kein Heer vorhanden, das dem Vormarsch der Deutschen nach Paris hätte Einhalt gebieten können. Der Thatkraft von Vaterlandsliebe beseelter Männer, welche in dem Augenblick, da die Zügel den ohnmächtigen Armen Napoleons III. entsanken, diese rasch vom Boden erhoben, vor Allem dem rücksichtslosen Eifer eines derselben, Gambetta mit Namen, gelang es in kurzer Frist, neue Armeen zu errichten und mit ihnen für den unveränderten Bestand des französischen Gebietes weiter zu streiten. Es wurde offenbar, daß

XX

der Krieg Frankreichs gegen uns nicht der alleinige Gedanke Napoleons gewesen, sondern daß in dem ganzen gallischen Volk das Bedürfniß lebte, Deutschland von der Stellung herunter zu drücken, die es fih Dank der Weisheit der Hohenzollern im preußisch-österreichischen Kriege erfochten.

Aber durch die Nichterfüllung der noch verfrühten Wünsche nach einem Ende des blutigen Kampfes ließen sich die Deutschen ihre Freude am Ausgang der Sedaner Schlacht, in welcher Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberger unter dem einheitlichen Befehl des Königs Wilhelm in treuer Waffenbrüderschaft den Erbfeind geschlagen, nicht verkümmern. Ueberall fühlte man, wie der gewaltige Gott selber Gericht gehalten. Welche Fügung, daß der sittlich und an allen Gliedern gebrochene Franzosen-Kaiser demüthig um Gnade flehte. Er suchte Schutz vor den Schmähungen der eigenen Soldaten bei dem Sohne der Königin Luise, welche sein Ahn einstmals im Taumel des Glückes zu beschimpfen sich vermaß. Noch hatte die Geschichte für diesen Frevel an der edelsten, deutschesten Frau keine volle Genugthuung geboten, nun erst sühnte die Vorsehung die alte Schuld.

Zum Lager von Metz drang schon am Abend des 3. September ein dunkles Gerücht von der neuen Niederlage des Gegners. Den ganzen Umfang derselben brachte folgenden Tages der Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl, der nach dem Gottesdienste verlesen wurde zur allgemeinen Kenntniß. Naturgemäß vermuthete man jetzt, daß auch die Rhein-Armee nächstens ihrem Geschick anheimfallen werde. Aber damit hatte es noch gute Wege; ja nicht einmal das Schwierigste, um den Marschall Bazaine zur Uebergabe zu zwingen, war bisher überwunden. Was dem Einschließungsheere noch bevorstand, stieg weit über jede Erwartung hinaus.

Am 7. September öffnete der Himmel seine Schleusen; drei Tage und drei Nächte strömte der Regen nieder. Vom Berge herab ergossen sich die Wasser durch die Lagergassen, Laubhütten, Gewehre, kurz alles, was ihren Lauf hemmen wollte, mit sich reißend. Im Rücken des Lagers schwoll der Billeron-Bach zu gefährlicher Höhe an. Der einzige Trost, der über das Elend hinforthalf, war, daß es den Franzosen nicht besser ging, und so bestanden die Truppen muthig die auferlegte Prüfung. Endlich, am 10. September, durfte das I. Bataillon Quartiere in Marange beziehen. Hier wurde es nach zwei Tagen vom Füsilier-Bataillon abgelöst, damit auch diesem die unbeschreibliche Wohlthat einer trockenen Unterkunft zu Theil werde. Bis zum Verlassen des Lagers von Marange wechselten alsdann Füsiliere und Musketiere von sechs zu sechs Tagen zwischen dem Schutz des Dorfes und dem aufgeweichten Biwaksplatz am Fuß des Horimont. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß der Gesundheitszustand des Regiments unter dem Unwetter schrecklich litt. -

Nur das II. Bataillon wurde von all diesen Uebelständen weniger getroffen. Es hatte vor der Festung Thionville seit dem 7. September einen neuen Schauplatz gefunden, auf welchem um Vieles erträglichere Zustände walteten.

Thionville, kaum drei Meilen von Metz entfernt, bedrohte den Rücken des Prinzen Friedrich Karl in unliebsamer Weise. Deshalb wurden nach dorthin Kräfte abgezweigt, um mindestens den feindlichen Unternehmungen moselaufwärts zu begegnen. Für eine gänzliche Absonderung des erwähnten Platzes waren noch keine Truppen verfügbar. General v. Strantz begnügte sich deshalb, seine zwei Bataillone Infanterie, darunter II. oer, und zwei Kavallerie-Regimenter zu gleichen Theilen im Süden von Thionville auf beiden Ufern der Mosel vorzutreiben.

Den linken (West-) Flügel bewachte Major v. Kienitz mit den 2. Reserve-Reitern. Letztere übernahmen bei Tage die Beobachtung der Festung, indessen die Infanterie ihnen den nothwendigen Halt bot und Nachts die Feldwachen besetzte. Die 6. und 7. Kompagnie

bildeten in Uckange an der Chaussee und Eisenbahn nach Metz das Gros der Vorposten. In erster Linie fanden die 5. und 8. Kompagnie bei Daspich, Florange, Schloß Serre und Veymerange in beinahe sieben Kilometer langem Bogen Aufstellung. — Die Thätigkeit des Bataillons war ein Gemisch zwischen Krieg und Frieden. Zwar der Wachdienst forderte größeste Aufmerksamkeit und stetigen Patrouillengang, an welchem die Sergeanten Hesse und Albers der 5. und Janßen der 7. Kompagnie ein eben so großes Vergnügen fanden, als sie Geschicklichkeit zeigten. Ferner hatte die Mannschaft nur eine wachfreie Nacht, die häufig, gleich den Tagen, zu Streifereien, z. B. nach dem zerstörten Bahnhof Groß-Hettingen im Norden der Festung, benutzt wurde. Dennoch war der Aufenthalt vor Thionville im Vergleich zu dem vor Metz beneidenswerth. Beide Parteien waren zu schwach, um gegenseitig an ernste Bekämpfung denken zu können; ja die Thore der Festung waren am Tage sogar für den unbehelligten Verkehr der Landbewohner wie in ruhigen Zeiten geöffnet. Die Lebensmittel, deren das Korps des Generals v. Strantz zum Unterhalt bedurfte, kamen zum größesten Theile aus der halb eingeschlossenen Stadt. Selbst die Feindseligkeiten, deren sich die Franzosen befleißigten, waren anfangs eigentlich harmlos. Jeden Morgen erschienen vor Veymerange, wo Lieutenant v. Wedderkop sich mit Leuten der 5. und 7. Kompagnie eingenistet hatte, 50 bis 100 Franzosen. Diese machten ihrem Thatendurst durch ein halbstündiges Feuer aus einer achtunggebietenden Entfernung Luft und wenn sie selbst die Gewißheit gewonnen, daß sie Niemandem Schaden zugefügt, lenkten sie ihre Schritte wieder heimwärts. Am 19. September trugen die Gefühlsäußerungen der Besatzung ein schärferes Gepräge. Diesmal drangen 500 Mann gegen Daspich, Serre und Veymerange vor; indessen gelang es Hauptmann Müller (5.) und Lieutenant Kirschner (6. Kompagnie) bald, den Feind von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen zu überzeugen. Ohne Verluste blieben die Oldenburger Herr der Vorpostenstellung. Es sei noch erwähnt, daß der Gefreite Fischer und Musketier Krohn der 5., sowie Unteroffizier Schulze der 6. Kompagnie in dem unblutigen Scharmützel Gelegenheit fanden, sich rühmlich hervorzuthun.

Der einzige Vorstoß des Feindes, welcher mit Opfern auf deutscher Seite verknüpft war, ereignete sich am 27. September. General v. Strantz hatte dem Major v. Kienitz die Benachrichtigung von einem bevorstehenden Ausfall zugehen lassen, und so konnte sich das II. Bataillon zum Empfang des Gegners genügend rüsten. Zwar hoben die gegen 18/4 Uhr Nachmittags plötzlich in dichten Schwärmen vorbrechenden Franzosen 5 Mann des Examinirtrupps an der Chaussee Thionville — Metz auf; aber schon die Feldwache des Vizefeldwebels Lauenstein (6. Kompagnie), welche den Gasthof „zum neuen Hause“ besetzte, hinderte ein weiteres Vordringen. Als Lieutenant Kirschner mit dem Rest der 6. Kompagnie zum Angriff schritt und Vizefeldwebel

Lang von Daspich aus eine Umgehung machte, wich der Feind zurück; setzte sich jedoch in einer günstigen Bodenfalte abermals, um dann mit den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen erneut anzurennen. Auch dieser Versuch scheiterte an dem wohlgezielten Feuer unserer Schützenkette. Vizefeldwebel Lang, sowie der mit 1½ Zügen der 5. Kompagnie von Florange herbeieilende Lieutenant Schuchardt beschleunigten sodann den Abzug der Franzosen auf Thionville derart, daß sie 2 Todte, 4 Verwundete preisgaben. Diesseits hatte der Kampf 1 Todten, 5 Verwundete und 3 Gefangene (letztere von dem erwähnten Examinirtrupp) gekostet. Die Haltung der Mannschaften im Gefecht verdiente volles Lob.

Die Aufstellung des II. Bataillons änderte fih mit dem 27. September insofern, als Veymerange, welches in Erwartung des Ausfalles geräumt war (Lieutenant v. Wedderkop hatte die 6. Kompagnie verstärkt und bei dieser gefochten), nicht wieder besetzt wurde.

Mit dem 2. Oktober übertrug Prinz Friedrich Karl dem General v. Hartmann, dem er weitere drei Bataillone Infanterie und drei Regimenter Kavallerie zutheilte, die gänzliche Einschließung von Thionville. Für acht Tage vertauschten die Oldenburger noch ihren alten Abschnitt mit einem solchen im Westen der Festung bei dem Dorfe Beuvange, wobei die 6. Kompagnie durch einen feindlichen Granatschuß den Musketier Pieper verlor. Am 10. Oktober erfolgte die Ablösung des Majors v. Kienitz von einem Landwehr-Bataillon der Division Kummer, jo daß nach vierwöchentlicher, lehrreicher Abwesenheit das Bataillon in den Verband des Regiments vor Metz zurücktrat.

Es geschah dieses zu einer Zeit, in welcher die Ereignisse hier der endgültigen Lösung entgegensteuerten. Schon lange war es kein Geheimniß, daß die Armee des Marschalls Bazaine mit Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Dadurch erklärte sich die größere Thätigkeit beim Feinde, welche derselbe seit Mitte September entfaltete.

Er durchsuchte alle im Bereiche der Festungsgeschütze liegenden Ortschaften nach Lebensmitteln, um damit die ausgezehrten Magazine wieder zu füllen. Die Waffenruhe, welche bisher in dem dem 10. Armeekorps zugewiesenen Bezirk geherrscht, unterbrach der Gegner am 22. September zum ersten Male; doch dehnte er seine Unternehmungen nicht bis an die befestigte Vertheidigungsstellung aus.

Nachdem inzwischen die Hauptstadt Frankreichs von den Heeren der Kronprinzen eingeschlossen worden, und nachdem am 28. September Straßburg einer mehrwöchentlichen Belagerung erlegen war, gestaltete fih die Lage der Rhein-Armee von Tag zu Tag schwieriger. Die einzige Rettung, welche dem Marschall Bazaine blieb, bestand in dem nochmaligen Versuch, in Richtung auf die belgische Grenze durch-

XX

zubrechen. Daher fien es wünschenswerth, die deutsche Stellung auf dem rechten Ufer der Mosel zu verstärken. Zu diesem Zwecke tauschte das 10. Armeekorps am 1. Oktober mit der Landwehr-Division Kummer. Die 37. Brigade mußte, während die 20. Division die Vorposten der Linie Malroy — Charly bezog, im Rücken derselben bei Antilly ihr Lager einrichten. Se. Königliche Hoheit der Großherzog siedelte von Bronvaux nach Chailly über.

Indessen verfolgte der Feind, wider Erwarten, nicht, wie deutscherseits vermuthet, seine Absichten östlich des Flusses, sondern vielmehr gegen die bisherige Stellung des Generals v. Voigts-Rhetz. Am Mittag des 7. Oktober griff er plötzlich mit großer

Uebermacht die Landwehr längs der großen Straße Metz — Thionville an. Der Gang des Gefechtes, welchem der Großherzog in unmittelbarster Nähe beiwohnte, machte bald die Unterstützung des 10. Armeekorps nothwendig, so daß zunächst die 38. Brigade und um 6 Uhr Nachmittags auch General Lehmann in die Mosel--Niederung beordert wurden. Zur Thätigkeit gelangte letzterer nicht mehr; denn die Franzosen waren bereits gezwungen, die der Landwehr abgenommenen Orte wieder zu räumen. Der Verlauf des Tages hatte aber gelehrt, daß ein ferneres Belassen der 19. Division auf dem linken Mojel-Ufer nothwendig sei.

Für den 10. Oktober regelte General v. Schwartzkoppen die Besetzung des ihm zugewiesenen Abschnittes dahin, daß die 37. Brigade den Raum von der Chaussee nach Thionville bis zur Mosel übernahm. Dementsprechend lagerten vier Bataillone bei Amelange und Maizieres, während zwei Bataillone mit viertägiger Ablösung in St. Remy, Groß- und Klein--Tapes den Sicherungs- und Aufklärungsdienst versahen, und zwar in der Reihenfolge I. und Füsilier-Bataillon 91er, II. Bataillon 91er und II. Bataillon 78er, endlich I. und Füsilier-Bataillon 78er. Der Gegner hielt in dem Vorgelände Schloß Ladonchamps und Klein-Maxe besetzt, so daß die gegenseitigen Postenlinien nur 800 Schritt von einander entfernt waren. Außerdem erwuchsen den Vorposten-Bataillonen insofern große Gefahren, als sämmtliche Feldwachen und Pikets im Bereich der französischen Schanzen lagen, welche mit ihren Artilleriegeschossen durchaus nicht zurückhielten. Gleich am ersten Tage erlitt die 2. Kompagnie in Klein-Tapes durch französische Granaten einen Verlust von 1 Todten, 7 Verwundeten. Bei der 10. Kompagnie wurde 1 Mann durch eine verirrte Infanteriekugel beschädigt. Glücklicherweise stand der 10. Oktober einzig in seiner Art da; denn obgleich der Feind regelmäßig weiterfeuerte, fügte er dem Regiment doch keinen ferneren Schaden zu.

Die häufigen Patrouillen weckten vielfach den Unternehmungsgeist der Mannschaften. Erwähnt seien hier die besonderen Leistungen des Unteroffiziers Rendemann der 12., sowie des Füsiliers Löwenstein der 11. Kompagnie. Unteroffizier Fraubös der 4. Kompagnie und der Freiwillige Schüßler der 2. Kompagnie fanden, ersterer bei Franclonchamps, letzterer am 7. Oktober bei Klein-Tapes, Gelegenheit, große Kaltblütigkeit an den Tag zu legen.

Die Witterung in dieser zweifellos schwierigsten Zeit vor Metz spottet aller Beschreibung. Seit dem 8. Oktober regnete es fast ohne Unterlaß; dazu fegten die Herbststürme über das Land. Alle Fürsorge der vorgesetzten Behörden, der Angehörigen in der Heimath nützte nur wenig. Trotz warmer Kleidung, wollener Decken und fester Bretterhütten jtieg die Zahl der Kranken höher und höher; von je 100 Leuten befanden sich 30 in ärztlicher Behandlung. Am schlimmsten waren die Zustände natürlich bei den in vorderster Linie befindlichen Truppen. Viele Leute hielt nur die Hoffnung aufrecht, daß der feindliche Widerstand nicht mehr lange dauern könne.

In der That häuften sich seit Mitte Oktober die Anzeichen, wie das große, elendreiche Schauspiel dem Schlusse nahte. Massenhaft schwärmten zwischen den Vorposten hungrige Franzosen umher, um aus dem Schlamme der Aecker einige angefaulte Kartoffeln oder Rüben zu erbeuten. Mit Gewalt mußten die Schaaren der Ueberläufer zu den Ihrigen zurückgetrieben werden, damit dem Gegner keine Erleichterung zu Theil werde. — Endlich, am 27. Oktober, genau 70 Tage nach der Schlacht von Gravelotte, Tant das blau-weiß-rothe Banner von den Zinnen der bezwungenen Warte. — 3 Marschälle von Frankreich, 50 Generale, 6000 Offiziere und 173 000 Soldaten ergaben sich mit Wehr und Waffen der nicht minder durch Tapferkeit, als durch Gehorsam, Hingebung und Selbstverleugnung glänzenden Einschließungsarmee des Prinzen Friedrich Karl.

Wie Straßburg, so war auch Metz, das über drei Jahrhunderte im unrechtmäßigen Besitz gewesen, wieder deutsch. Deutsch Dank der Wandlung, welche sich an unserem Vaterlande in diesen sechs Menschenaltern unter dem Erstarken der Hohenzollern vollzogen hatte. Unstreitig bedeutet die Mitwirkung des Regiments an der Heimführung der alten lothringischen Feste, die fortan einen hellstrahlenden Stein in der Ruhmeskrone des an Deutschlands Spitze stehenden Herrschergeschlechtes bildet, die am schwersten ins Gewicht fallende Erinnerung der Geschichte des Regiments; es weiß daher den Werth des theuer erkauften Schatzes zu würdigen. Wehe, wenn es Frankreich gelüsten sollte, abermals nach dem Kleinod zu greifen!

3. Das Gefecht bei Ladon und die dër Schlacht bei Beaune la Rolande.*)

Die Uebergabe von Metz kam der deutschen Heeresleitung sehr erwünscht. Gerade bei Ausgang des Monats Oktober wurde das Eingreifen Gambettas in den Verlauf des Krieges fühlbar. Mit einer Geschicklichkeit und Thatkraft, welche unbedingte Bewunderung verdient, hatte dieser Mann, der soweit als einfacher Rechtsgelehrter allen militärischen Dingen fern gestanden, von Ehrgeiz und Vaterlandsliebe zu gleichen Theilen bewegt, vermocht, zur Durchführung seines Planes, den Entsatz des von den Deutschen belagerten Paris zu bewerkstelligen, in der kurzen Spanne weniger Wochen, Armeen aus der Erde zu stampfen. Im Norden, Osten und Süden der bedrängten Landeshauptstadt war Gambetta bestrebt, neue Heere zu schaffen; und schon stand er im Begriff, dieselben nach der Seine in Bewegung zu setzen, als zu guter Stunde Metz fiel. Sieben Armeekorps des Prinzen Friedrich Karl waren

) Siehe Plan auf Seite 67.

wieder verfügbar, die ungestörte Bekämpfung des Herzens von Frankreich gegen jegliche Bedrohung sicherzustellen. Der bisherigen I. Armee ward ihre Selbstständigkeit zurückgegeben. Sie sollte die französischen Nordprovinzen im Zaune halten. Prinz Friedrich Karl indessen erhielt den Auftrag, mit dem 3., 9. und 10. Armeekorps schleunigst nach der unteren Loire aufzubrechen, wo General Aurelles de Paladine bereits unbequeme Rührigkeit äußerte.

Am 2. November machte sich das Regiment, seiner neuen Bestimmung gemäß, auf den Weg. — Denselben leitete der Marsch durch das entwaffnete Metz ein. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als sich Se. Königliche Hoheit der Großherzog an die Spitze der Bataillone stellte, und diese mit fliegenden Fahnen, unter den ein deutsches Gemiith stets packenden Klängen, welche die Siege des

größesten Preußenkönigs, die Schlachten der Freiheitskriege und die der Neuzeit verherrlichen, über die so lange vom Gegner tapfer vertheidigten Verschanzungen hinweg Einzug in die Stadt hielten. Jenseits derselben verabschiedete sich der erlauchte Chef von den Oldenburgern, weil er sich an der Pariser Belagerung zu betheiligen gedachte.

Für das Regiment kamen herrliche Tage. Fast drei Wochen marschirte dasselbe quer durch die schönsten und üppigsten Theile des gesegneten Frankreichs. Mancher erkrankte zwar noch nachträglich an den vor Metz geholten Leiden oder infolge der nach langer Ruhe ungewohnten Marschanstrengungen; im Ganzen aber besserte sich bei vorzüglicher Verpflegung und in den prachtvollen Quartieren das körperliche wie geistige Wohlbefinden der Truppe in hohem Grade. Nach Abgang der für die fernere Betheiligung am Kriege Ungeeigneten zählten die Kompagnien durchschnittlich 160 Mann, welche dann allerdings allen Anforderungen, die der bevorstehende Winterfeldzug stellen mochte, gewachsen waren. Die gesundheitsschädlichen Zustände, welche während der Monate September und Oktober die Lazarethe jo zahlreich bevölkerten, hatten auch unter den Offizieren viele Opfer gefordert. Generallieutenant v. Schwartzkoppen, Oberstlieutenant v. Napolski, Major v. Wülknitz, Hauptmann Müller (5. Kompagnie), die Lieutenants Rumohr und Kellner waren nach Deutschland zurückgekehrt. Von diesen erlag Hauptmann Müller im Januar 1871 zu Birkenfeld nach schwerer Krankheit. l

In der zweiten Hälfte des deutsch-französischen Krieges führte demnach General v. Woyna die 19. Division, Hauptmann v. Gayl das I., Hauptmann v. Taysen das Füsilier-Bataillon. Die Kompagnien blieben von jetzt ab fast ohne Ausnahme in derselben Hand, dagegen wechselte die Besetzung derselben mit Lieutenants vielfach.

Je weiter das Regiment nach Westen vordrang, desto mehr trat es wieder unter den Eindruck des Krieges. Namentlich machte sich das von Gambetta in Blüthe getriebene Freischaarenwesen sehr fühlbar. Am 20. November hatten die Quartiermacher des I. und II. Bataillons ein Gefecht mit diesen völkerrechtswidrigen Banden zu bestehen, in welchem Musketier Rehburg der 7. Kompagnie tödtlich verwundet ward. Meist konnte man des feindlichen Gesindels, das alle Verbindungen mit der Heimath gefährdete und oft selbst unterbrach, nicht habhaft werden, da dasselbe die Schlupfwinkel des mit dichtem Wald bedeckten Landstriches genau kannte, die Waffen beim Nahen deutscher Truppen verjtedte und sich während deren Anwesenheit als harmlose Bauern

XX

gebehrdete. Die Kriegführung gegen die Gambettistischen Armeen trug deshalb ein bei Weitem grausameres Gepräge, als es in dem Kampfe mit den durchaus ritterlich handelnden Kaiserlichen Heeren der Fall gewesen. Das einzige Mittel, welches den Deutschen angesichts dieses überall in Hinterhalten lauernden, nicht greifbaren Feindes blieb, bestand in einem scharfen Druck auf die Bevölkerung, weil nur mit ihrer Unterstützung die heimlichen Mordthaten, Ueberfälle und Beschädigungen der Straßen bewirkt werden konnten.

Uebrigens war die vorhin gekennzeichnete Kriegslage den Truppen unbekannt; ja in diesen regten sich sogar infolge dunkler Gerüchte von Verhandlungen des Grafen Bismarck mit französischen Bevollmächtigten vielfach Friedensgedanken. Indessen überzeugte man sich schnell, daß die bisherigen Niederlagen, deren Umfang die Unaufrichtigkeit der französischen Regierung freilich geheim hielt, nicht vermocht hatten, den Glauben an den endlichen Sieg der Franzosen über die Deutschen zu erschüttern. Im besten Falle bestand die Antwort der Einwohner auf die Erörterung, Elsaß-Lothringen müsse von Frankreich abgetreten werden, in einem mitleidigen Achselzucken. Es blieb also keine Wahl, die Kriegsfackel mußte über weitere feindliche Gebiete entflammen. Gambetta und seinen Genossen mußte greifbar bewiesen werden, daß sie mit ihren zusammengetrommelten Haufen, die dem inneren Werthe nach kaum den Namen Soldaten verdienten, erprobten Generalen und den in jahrelanger Schule zu Gehorsam und preußischer Zucht erzogenen Truppen die Früchte ihrer Erfolge über die Heere des Kaiserreichs überhaupt nur streitig zu machen, nicht die Kraft besaßen.

Prinz Friedrich Karl, den Se. Majestät der König, gleich dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, in Anerkennung seiner Leitungen, zum General-Feldmarschall befördert, betrat im richtigen Augenblick das Gelände, welches den General Aurelles de Paladine noch von Paris um die Neige des November trennte. Gambetta hielt eben die neugeschaffenen Armeekorps für hinreichend ausgebildet, um mit ihnen den großen Sprung zum Entsatz der Landeshauptstadt zu wagen. — Seit dem 22. November schob er seine Kräfte über die Loire in nördlicher Richtung vorwärts. Gleichzeitig schwenkte die II. deutsche Armee, welche so lange der untergehenden Sonne nachgezogen, links ein, so daß sie nunmehr den Schutz der Belagerung von Paris übernehmen konnte. — Diese Frontveränderung vollzog sich mit einem nach vorwärts Raum gewinnenden Drehpunkt, welchen das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz auf dem äußersten linken Flügel abgab. Von Montargis, wo dasselbe am 22. November vereinigt stand, erreichten folgenden Tages die Hauptkräfte des 10. Korps Beaune la Rolande und zwar ohne auf den Feind zu stoßen. Als jedoch am 24. Oberst Lehmann mit der 37. Brigade, 2 Eskadrons und 2 Batterien nachrücken sollte, hatten sich inzwischen die Spitzen des 20. französischen Korps, General Crouzat, im Dorfe Ladon eingenistet, und so konnte die 37. Brigade nur nach mehrstündigem Kampfe den Anschluß an die II. Armee wieder erzielen.

In der Vergangenheit des Regiments bildet der 24. November 1870 einen Erinnerungstag von besonderer Bedeutung. Nicht allein, weil das Gefecht von Ladon das einzige des Krieges 1870/71 ist, an

XX

welchem alle 12 Kompagnien Theil genommen haben, sondern auch, weil am Erfolge des Tages den drei Bataillonen der gleiche Antheil zufällt. Ferner verdient dieses Gefecht hervorgehoben zu werden, da der Verlauf desselben beinahe schulgerecht genannt werden darf. Das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie; die den Allerhöchsten Vorschriften entsprechende Entfaltung unserer Waffe gegen die Stirnseite und dann, als dieses nicht ausreicht, gegen die Flanke des vom Feinde besetzten Dorfes; das Herbeiführen genügender Erschütterung des Gegners durch Feuer vor dem Sturm; die sichere Leitung des Kampfes von oberster

Stelle, ohne die Selbständigkeit einzelner Unterabtheilungen zu beeinträchtigen; alles sind Eigenthümlichkeiten, welche der Name Ladon in uns wachruft.

Noch am Morgen hatte die Kavallerie in Ladon, wo sich die Chausseen von Beaune la Rolande und Bellegarde gabeln, nichts vom Feinde gefunden; dagegen wußte Oberst Lehmann, daß gestern in letzterem Ort feindliche Truppen eingerückt seien. Um deshalb Störungen des Marsches von Bellegarde her zu vermeiden, entsendete er die 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 9 und die 9. und 10. Kompagnie des Regiments, damit diese auf der Straße nach Bellegarde die Flanke der Brigade sichern möchten. — Die Vorhut übernahm das I. Bataillon 91 mit 1 Batterie und 1 Eskadron; als Gros folgte Major v. Kienitz, dann das Regiment 78 und die andere Batterie. — So näherte sich bald nach 11 Uhr Vormittags die Spitze der Brigade Ladon. Plötzlich sprengte aus dem Dorf ein Zug Dragoner, welchen General v. Voigts-Rhetz dem Oberst Lehmann entgegengeschickt, gefolgt von französischen berittenen Jägern. Unsere Kavallerie wich aus, indessen Oberstlieutenant v. Hagen, welcher sich bei den vorn befindlichen Füsilier-Kompagnien (9. und 10.) befand, diese weiter vorgehen hieß. In dem nach Westen sanft abfallenden, an der Chaussee unbedeckten Gelände löste sich die 9. Kompagnie zu beiden Seiten der Straße auf und trieb die feindlichen Reiterschwärme zurück. Die 10. Kompagnie folgte geschlossen. In Höhe des Pachthofes Cabaret machte Lieutenant Kirschner Halt, da feindliche Infanterie das Gefecht eröffnete. Nachdem Premierlieutenant Völkers die Schützenlinie durch einen Zug der 10. Kompagnie verlängert, wurde die Bewegung bis auf 400 Schritt an das Dorf fortgesetzt und nun mit dem Zündnadelgewehr das Feuer erwidert. Hinter dieser Aufstellung entwickelte Hauptmann v. Gayl das I. Bataillon mit je 2 Kompagnien gleichfalls rittlings der Chaussee. Als sich die 1. Kompagnie (Premierlieutenant v. Negelein) mit allen drei Zügen hart südlich der Straße entfaltete, schob sich die 9. etwas zusammen, während Premierlieutenant Völkers mit dem Unterstützungstrupp der 10. Kompagnie die Schützenkette links verlängerte. Hauptmann v. Finckh übernahm mit der geschlossenen 2. Kompagnie die bisherige Stelle der 10. — Nördlich der Chaussee, wo je 1 Zug der 9. und 10. Kompagnie focht, schritten die Kompagnien Baron und v. Legat (3. und 4.) vorwärts.

Der Feind mochte wohl eine Umgehung in dieser Richtung fürchten, deshalb dehnte er seine Stellung allmälig bis zu dem ungefähr 600 Schritt nordöstlich des Dorfes liegenden Waldstück aus. Angesichts der Besetzung desselben hatten die Kompagnien v. Legat und Baron einen schweren Stand; Oberst Lehmann ertheilte daher dem II. Bataillon Befehl, sich gegen das Wäldchen zu entwickeln. Die 5. (Lieute-

nant Doniges) und 8. Kompagnie (Lieutenant v. Wedderkop J.) wurden in das erste Treffen genommen, die 6. (Hauptmann Wahn) und 7. Kompagnie (Lieutenant Breithaupt) folgten. Da sich jedoch bald erwies, daß die in vorderster Linie befindlichen Kompagnien nicht ausreichten, den Feind zu vertreiben, mußten die 6. und 7. Kompagnie sich noch weiter rechts verlängern, so daß nun das Bataillon v. Kienitz mit allen Theilen am Gehöft Terriers 300 Schritt von der feindlichen Stellung im Kampfe stand. Südlich der Chaussee waren zur Zeit auch die 11. und 12. Kompagnie eingetroffen. Hauptmann Schmidt (11.) setzte sich als Rückhalt bei Cabaret neben die 2., während Lieutenant Schmiedeck, auf Anordnung des Hauptmanns v. Taysen, in die Gefechtslinie mit einem Zuge vorging, die beiden anderen Züge zum Schutze des linken Flügels zurückhaltend. Auf den Raum von 1½ Kilometern vertheilt, führte das Regiment ein ruhiges, durch die Bemühungen der Offiziere und Unteroffiziere wohlgezieltes Feuergefecht. Weiter rückwärts bereiteten die beiden Batterien den demnächstigen Angriff wirksam vor.

Als Hauptmann v. Taysen das Füsilier-Bataillon südlich der Chaussee entfaltete, wurde er gebeten, den Befehl zum Sturm zu ertheilen. Richtigerweise jedoch wies er solch vorzeitiges Unternehmen zurück; denn er wußte, daß der Divisions-Kommandeur, General v. Woyna, der die Führung des Gefechts übernommen, dem Regiment 78 die Weisung gegeben, sich gegen den Nordsaum von Ladon zu entwickeln. Sobald diese Maßnahme in Kraft trat, fiel das Dorf wahrscheinlich leichteren Kaufes in unsere Hand. — Anders lagen die Dinge im Bereich des II. Bataillons. Dieses war, begünstigt vom Gelände, so weit an das vom Gegner besetzte Waldstück herangekommen, daß ein ferneres Zögern die ohnehin schon großen Verluste unnöthigerweise noch mehr gehäuft haben würde. Hier war somit geboten, eine schnelle Entscheidung anzustreben. Mit sicherem militärischen Gefühl entschloß sich Premierlieutenant Breithaupt, die 7. und 6. Kompagnie, welche bereits ihren Chef, den Hauptmann Wahn, und Lieutenant König als verwundet eingebüßt, auf eigene Verantwortung zum Angriff zu führen. Seine Absicht ließ er längs der Schützenkette von Mund zu Mund gehen, dann stürzte der brave Reserve--Offizier mit den Seinigen gegen den Feind. Der Erfolg rechtfertigte das Wagniß in jeder Beziehung; fluchtartig räumten die mangelhaften französischen Truppen ihre ausgezeichnete Stellung. Fortan sahen sie sich auf das Dorf Ladon beschränkt. — Der erste, der das Waldstück gewann, war Vizefeldwebel Lang. Leider durfte er den Lohn für seine Tapferkeit nicht ernten; noch am nämlichen Tage traf ihn die tödtliche Kugel. Die Wegnahme des Holzes nordöstlich Ladon ermöglichte sogleich weiteres Vorschreiten. Hauptmann v. Legat konnte mit der 3. und 4. Kompagnie bis an das nahe Windmühlengehöft vorrücken, welches hinreichende Deckung bot. Major v. Kienitz ging über den dem Feinde entrissenen Wald hinaus, indem er links gegen Ladon mit der 6. und 7. Kompagnie im vordersten Treffen einschwenkte. Zum Schutze der rechten Flanke wurde je ein Zug der 5. und 8. Kompagnie abgezweigt. Vizefeldwebel Ihnen (5. Kompagnie) fand später in Ladon wieder Anschluß an das Bataillon, während Vzefeldwebel Bartling das fernere Gefecht mit Auszeichnung beim Regiment 78 mitmachte. Das Vorgehen des II. Bataillons war abermals mit mannigfachen

Opfern verknüpft; doch mußten dieje ertragen werden, bis das Schwester-Regiment den Anlauf zur Rechten unterstützen konnte. — Gegen 2 Uhr Nachmittags gewann Oberstlieutenant v. Hagen, den General v. Woyna ermächtigt, sobald die Umgehung der 78er vollendet sei, das Zeichen zum allgemeinen Einbruch zu geben, die Ueberzeugung, daß alle Bedingungen für den erwünschten Ausgang des Gefechts erfüllt seien. Die Trommler schlugen zum Angriff; wie ein Mann erhebt sich das Regiment. Der Hurrahruf pflanzt sich auf der langen Linie zu beiden Seiten der Chaussee fort, und im raschen Laufe legen die Kompagnien, gegen die Mitte zusammendrängend, die Strecke bis zum Dorfe zurück. — Jeder will der Erste sein. Wo nur ein Durchlaß ist, dringen die Oldenburger

in die Straßen von Ladon ein, in welchen der Feind eiligst zurückfluthet. Kurzer Kampf entbrennt noch mit den in einzelnen Gehöften steckenden Franzosen, die nicht schnell genug ge-

wichen sind und nun in Gefangenschaft gerathen. Indessen halten sich die Kompagnien nicht lange auf. Sie überlassen der 2. und 3. Kompagnie, welche Auftrag Haben, in einiger Entfernung zu folgen, die Säuberung des Dorfes. Den Hauptleuten v. Finckh und Baron gelingt es, zahlreiche Franzosen aus den Häusern hervorzuholen. Dann eilt auch die 2. Kompagnie, auf Veranlassung des Hauptmanns v. Gayl, weiter; denn von Westen her schallt immer noch heftiger Gefechtslärm. Der Feind war nach Räumung von Ladon auf der Chaussee gegen Bellegarde zurückgegangen, hatte jedoch nach wenigen Kilometern wieder Halt gemacht. Zudem schwärmten in dem großen Walde westlich Ladon noch viele abgesprengte Abtheilungen des Gegners umher, welche erft gewaltsam vertrieben werden mußten, bevor die 37. Brigade ihren Marsch auf Beaune la Rolande fortsetzen durfte. So entspann sich bei dem Schlosse, ungefähr 800 Schritt über Ladon hinaus, noch ein fast einstündiges Gefecht, durch welches Hauptmann v. Taysen mit der 2. und 4. Kompagnie und dem Füsilier-Bataillon das Sammeln der übrigen Theile der Brigade im Dorf sicherte. —

Um 3½ Uhr ordnete General v. Woyna den Abbruch des Kampfes an. Unter dem Schutz des Hauptmanns v. Taysen, der die Nachhut übernahm, konnte General v. Woyna den Weitermarsch nach Beaune la Rolande bewerkstelligen. Als Zeichen des Sieges führte die tapfere Brigade allein 200 Franzosen, die theils in Ladon, theils im Walde westlich davon aufgehoben worden, mit sich.

So in großen Zügen der Verlauf des denkwürdigen 24. November 1870. Noch heischt die Pflicht, derer Erwähnung zu thun, welche durch rühmliches Verhalten Anspruch auf ehrende Anerkennung erwarben. Es ist eine stolze Reihe. Wie vorzüglich der im Regiment lebende Geist, erhellt wohl am besten daraus, daß Viele, welche entweder zur Aufsicht oder krank die Wagen begleiteten, bei den ersten Schüssen sogleich nach vorwärts in die Schützenlinie eilten, z. B. die Unteroffiziere Maas und Britsch der 9., Lichtenberg der 10., Meinecke der 2., Musketier Eden der 8., Füsilier Imdorf der 12. Kompagnie. Von denen, die ihrer Verwundung ungeachtet im Kampfe ausharrten, seien Musketier Sennholz der 7. und Unteroffizier Janning der 5. Kompagnie genannt. — Der Musketier Wenke der 4. Kompagnie war zu Tode getroffen. Hauptmann v. Legat hatte ihn vor Metz einmal tadeln müssen. Nun ließ er seinen Kompagniechef zu sich bitten, um durch dessen Verzeihung fich den letzten schweren Schritt in die Emigkeit zu erleichtern. So lange solche Gesinnungen in einer Truppe herrschen, darf dieselbe getrost allen Vorkommnissen entgegensehen.

In dem Feuergefecht zeichneten sich besonders aus: Sergeant Kaven und Unteroffizier Garms der 1., die Gefreiten Böckmann und Teerkorn der 3., Sergeant Lüschen der 4., Feldwebel Drückhammer, die Unteroffiziere Eimken und Achtmann, Gefreiter Janssen der 5., Feldwebel Ihnen, Sergeant Brockmann, die Unteroffiziere Behrens und Wuttge, die Musketiere Schultze und Eden der 8., Sergeant Wiebking, die Unteroffiziere Britsch und Grothe der 9., die Unteroffiziere Jünger und Muth der 10., Reyersbach und Langenbuch der 12. Kompagnie.

Bei dem Angriff auf Ladon war unter den Mannschaften der in vorderster Linie befindlichen Kompagnien (vom rechten Flügel an 6., 7., 3., 4., 1., 9., 10., 12.) ein förmliches Wettlaufen um die Ehre, der Erste im Dorfe zu sein. Es würde zu weit führen, sollten hier Alle genannt werden, welche kühn nach der Siegespalme griffen.

Gelegentlich des Kampfes im Innern von Ladon thaten sich Musketier Wagner III. der 1., Unteroffizier Hügel, Gefreiter Kuntze und Musketier Wilken I. der 1., Füsilier Bertram der 11. Kompagnie hervor.

Das Verfolgungsgefecht an der Straße nach Bellegarde gab den Musketieren Heyens und Peters der 1., dem Unteroffizier Buhre und Füsilier Hinrichs III. der 10., dem Sergeanten Hopf, den Gefreiten Rüscher und Kuhl der 11. Kompagnie Gelegenheit, ihren Muth zu bekunden.

Schließlich sei auch der Thätigkeit der Lazarethgehülfen Stolle der 1., Behrens der 6., Emken der 11., Meyer der 12. und der des Krankenträgers Musketier Denker der 4. Kompagnie Lob gespendet.

Die Verluste des Regiments am 24. November bezifferten sich an Todten oder infolge der erhaltenen Wunden Gestorbenen: 2 Offiziere, 22 Mann, an Verwundeten: 3 Offiziere, 54 Mann. Am härtesten

waren die 4. und 6. Kompagnie betroffen. Letztere hatte, wie am Tage von Vionville, ihre sämmtlichen Offiziere bis auf einen dem Kampfe zum Opfer gebracht. Was das Stärkeverhältniß zwischen Freund und Feind betrifft, so war dasselbe annähernd gleich. Hüben wie drüben hatten an 4000 Mann Infanterie und 2 Batterien gefochten. Die Franzosen besaßen den Vortheil einer gedeckten Aufstellung in dem zur Vertheidigung überaus günstig gebauten Ladon; auf deutscher Seite hingegen befanden sich in der festen Hand ihrer Führer bei Weitem bessere Truppen.

Die Ereignisse des 24. November hatten das Oberkommando der II. Armee über die Absichten Gambettas, Paris zu entsetzen, belehrt. In den folgenden Tagen, während welcher das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz bei Beaune la Rolande verblieb, mehrten sich die Anzeichen, daß der französische Vorstoß gegen den linken deutschen Flügel (das nur drei Brigaden starke 10. Armeekorps) gerichtet sei. Der Prinz-Feldmarschall hatte deshalb für den 28. November ein Zusammenschieben seiner Kräfte befohlen; eine

Maßnahme, die jedoch nicht mehr zur Ausführung kam; denn fon in der Frühe des Tages schritt General Crouzat zum Angriff gegen das 10. Armeekorps. Es gelang diesem, auch ohne Unterstützung die Stellung von Beaune bis an die Straße Bellegarde — Paris in achtstündiger Schlacht zu behaupten.

Im Kampfe bei Beaune la Rolande sollte es vornehmlich dem Füsilier- Bataillon und dessen Führer, Hauptmann v. Taysen, beschieden sein, für sich und das Regiment Glänzendes zu leisten. Von den anderen beiden Bataillonen wurde nur das II. für kurze Dauer und mit geringen Verlusten in Mitleidenschaft gezogen. Das I. jah sich zwar durch einen Angriff bedroht; aber ehe dasselbe zum Gefecht entwickelt, hatte bereits die rückwärts aufgefahrene Artillerie die locker zusammengefügten, nur zaghaft avancirenden französischen Haufen auseinandergejagt. Deshalb dürfen die Füsiliere den 28. November 1870 zu ihrer Ehre in Anspruch nehmen.

Die Schlacht wogte feit 8½ Uhr Morgens auf dem rechten Flügel um die von dem 16. Infanterie-Regiment zähe vertheidigte Stadt Beaune, am linken um den Besitz der Dörfer Juranville, Les Cotelles und Venouille. Bei Juranville führten zwei Bataillone des 56. Regiments ein nicht glückliches Gefecht, so daß etwa 12 Uhr Mittags die Oldenburger dem Oberst v. Valentini, welcher auf diesem Theil des Schlachtfeldes befehligte, zur Verfügung gestellt wurden. Oberstlieutenant v. Hagen ertheilte nun dem Hauptmann v. Taysen die Weisung, Juranville von Neuem in Besitz zu nehmen. *) -

) Anmerkung des Verfassers des II. Theils: Diese Weisung beschränkte sich auf die Worte: vorzumarschiren und in das Gefecht nach Umständen einzugreifen. Der während des nun folgenden Vormarsches heranreifende Entschluß, Juranville anzugreifen und dem weiteren Vordringen des Feindes ein Halt! zu bieten, entsprang der eigenen Initiative des Bataillonsführers.

Mit den Kompagnien Kirschner (9.) und Völkers (10.) im ersten Treffen, entfaltet sich das Bataillon auf der kleinen Anhöhe zwischen Juranville und Les Cotelles, zunächst in südlicher Richtung. Es durchschreitet ein unbedeutendes Wäldchen und schwenkt gegen den Westeingang des vom Feinde künstlich verstärkten Dorfes ein. Als Lieutenant Schmiedeck noch mit der 12. Kompagnie durch eine nach dem Feinde vorgebogene Stellung die Schützenkette, welche jetzt 6 Züge stark, verlängert (die 11. Kompagnie [Hauptmann Schmidt! bleibt geschlossen), steigert fich das Feuer zu immer stärkerer Gewalt. Tambours und Hornisten geben die Signale zum Sturm, und unter dem gewohnten Schlachtenruf schreiten die Füsiliere zur Entscheidung. Diesem Druck, welcher noch durch zwei Kompagnien 56er vermehrt wird, halten die Franzosen nicht Stand. Sie weichen vom Saum des Dorfes, vertheidigen aber das Innere von Juranville mit aller Kraft. Die Lieutenants Müller und v. Holtzendorff, sowie Vizefeldwebel Lodemann werden verwundet; den Freiwilligen Heeder streckt gleich manchem braven Füsilier ein feindliches Geschoß zu Boden. Nur Schritt für Schritt gelingt es den unermüdlichen Bestrebungen des Premierlieutenants Völkers. Boden zu gewinnen, wobei 250 Franzosen in Gefangenschaft gerathen. Um 128/4 Uhr ift endlich der Gegner völlig aus dem Dorf vertrieben, in welchem jetzt Hauptmann v. Taysen gegen etwaige Rückeroberungsversuche Anordnungen trifft.

Als von Lorcy die Franzosen frische Abtheilungen nach Juranville in Marsch setzen und dasselbe von Norden zu umfassen suchen, wenden sich angesichts der gegnerischen Uebermacht die 56er wiederum nach Les Cotelles zurück, während Hauptmann v. Taysen auszuharren gedenkt. Da ein dauerndes Festhalten von Juranville jedoch nicht im Plan des Oberst v. Valentini liegt, wird Oberstlieutenant v. Hagen veranlaßt, den Füsilieren gleichfalls zu befehlen, die errungenen Vortheile aufzugeben. Langsam zieht Hauptmann v. Taysen erst die 9. und 12. Kompagnie und dann den Rest des Bataillons aus dem Dorfe zurück, die stattliche Zahl der Gefangenen mitnehmend. Im feindlichen Feuer ordnet der Hauptmann nördlich Juranville die Truppe und in fester Ordnung, im Vollgefühl, nicht einem Zwang von Seiten des Feindes, sondern höherer Weisung gewichen zu fein, veteinigt er sich bei Venouille mit dem Regiment.

Die über jedes Lob erhabene Haltung der Oldenburger verfehlte nicht, Eindruck bei dem Gegner zu hinterlassen. Dieser verzichtete, dem Bataillon zu folgen.“) Hauptmann v. Taysen lohnte das Eiserne Kreuz I. Klasse für die ruhmvolle Thätigkeit in der Schlacht von Beaune la Rolande, eine Auszeichnung, welche um so mehr Werth besitzt, als dieser Offizier, außer dem Regimentskommandeur, der Ein-

*) Anmerkung des Verfassers des II. Theils: Eine weitere, geradezu entscheidende Folge des energischen Vorstoßes des Füsilier-Bataillons auf Juranville war, daß das 18. französische Korps seinen geplanten Weitermarsch auf das von dem 20. französischen Korps hart bedrängte Beaune um Stunden verschob und daß für die Deutschen Zeit gewonnen wurde, ihre Hauptkräfte bei Les Cotelles in günstiger Stellung zu versammeln.

????

Fer

zige war, welcher vom Regiment für den Krieg 1870/71 die I. Klasse des Kreuzes erhielt.

Die Verdienste der Mannschaften im Kampf um Juranville seien durch folgende Namen vor Vergessenheit bewahrt: Die Sergeanten Block und Wiebking, Gefreiter Stiefelhagen, die Füsiliere Ahrens und Sefken, Freiwillige Gratenau, Lehmann III. und Lehmann IV. der 9., Feldwebel Tiarks, Sergeant Buhre, die Unteroffiziere Muth und Klostermann, Gefreite Dinklage und Füsilier Bultmann der 10., Sergeant Büsing, Unteroffizier Kuck, Gefreiter Oltmanns, die Füsiliere Bosse, Löwenstein, Hattendorf, Gerdes und Hermanns der 11., Sergeant Martens, die Unteroffiziere Peters und Rosenberg und Füsilier Gradwohl der 12. Kompagnie.

Seinen Antheil an der Schlacht von Beaune la Rolande erkaufte das Regiment mit einem Gesammtverlust von 3 Offizieren, 31 Mann, darunter 14 Todte.

stützung von außen.

les de Paladine abermals und zwar von Orléans den Vormarsch über die Loire antreten. Die Bedingungen für den Erfolg in dieser neugewählten Richtung lagen jedoch um Vieles ungünstiger als am Tage von Beaune la Rolande. War der Vorstoß von Bellegarde gegen den äußersten Flügel des Prinzen Friedrich Karl geführt, so traf der zweite Angriff mitten auf die Stirn der deutschen Kräfte, welche inzwischen zudem noch durch die Heeres-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin verjtärft waren. Der Ausgang solcher veränderten Bestrebungen, dem bedrängten Paris die Hand zu bieten, konnte nur eine weitere Niederlage fein. Diese blieb nicht aus. Nachdem nämlich General Aurelles de Paladine am 2. Dezember bei Poupry vom Großherzoge Friedrich Franz aufs Haupt geschlagen, schritt Prinz Friedrich Karl selbst am 3. und 4. Dezember zum Angriff auf Orléans. Entmuthigt suchten die Franzosen nach

) Siehe Plan auf Seite 35.

XX

dreitägigem Kampf theils hinter der Loire Schutz, theils strömten sie westlich nach Vendôme zurück. In das heilige Orléans hielt Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl am Abend des 4. Dezember siegreichen Einzug. Der Aberglaube der Franzosen, daß sich die Wellen der Ueberschwemmung Frankreichs durch die Deutschen, wie in grauen Zeiten die der Engländer, vor den Mauern Orléans brechen würden, war damit grausam zertreten. Es hatte nicht einmal des Einsatzes aller Truppen der II. Armee bedurft, um Gambettas Heer in alle Winde auseinander zu treiben. Das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz war in dem kurzen Feldzug der ersten Dezembertage gar nicht zur Verwendung gekommen. Es war nur hinter dem 9. Armeekorps hermarschirt und konnte erft am 6. Dezember Orleans erreichen, obgleich es am 3. bei scharfem Oststurm, Glatteis, Schnee und Regen 13 Stunden und am 4. bis Chevilly ununterbrochen dem Kanonendonner zugeeilt war.

Vom 6. bis einschließlich 8. Dezember lagerte das Regiment in Orléans, wo es sich einigermaßen nach den Anstrengungen, welche die ständige Gefechtsbereitschaft vom 24. November bis 6. Dezember, sowie die in diese Tage fallenden Kämpfe bei Ladon und Beaune gefordert, erholen konnte; dann aber machte die Weiterführung des Krieges ihre Rechte geltend.

Während Prinz Friedrich Karl die Verfolgung des Gegners in dem Gelände südlich der Loire unternahm, hatte sich der Großherzog von Mecklenburg stromabwärts gewendet, um die voraussichtlich nur schwachen französischen Kräfte, welche auf Bendöme abgedrängt waren, nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Voraussetzung, die Großherzogliche Heeres-Abtheilung werde ein leichtes Spiel haben, eine irrige sei. Nicht die Minderzahl der Franzosen hatte sich nach Westen gerettet, sondern deren Hauptmacht unter General Chanzy war in dieser Richtung geschickt ausgewichen. — Gerade als der Prinz-Feldmarschall am 9. Dezember seine Kolonnen weiter über Orléans vorschickte und so die Nachbararmee auf sich allein angewiesen blieb, gerieth der Großherzog bei Beaugency in ziemliche Verlegenheit. Das 10. Armeekorps, bereits einen Tagemarsch jenseits der Loire, ward nun am Nachmittag des 9. Dezember plötzlich zurückbeordert. Abends 11 Uhr traf das Regiment wieder in Orléans ein. Am nächsten Morgen brach die 19. Division weiter nach Meung auf; so daß das Regiment in 28 Stunden bei hartem Frost den Raum von 63 Kilometern, und zwar ohne nennenswerthe Marschverluste, zu durchmessen hatte und am 10. Dezember Mittags mit dem ganzen 10. Korps bereit stand, wenn erforderlich, in die bei Beaugeney entbrannte Schlacht einzugreifen. Zieler Fall trat nicht ein. Der Großherzog war nunmehr in der Lage, alle ihm unterstellten Truppen zu entwickeln, und so gelang es ihm, den General Chanzy zurückzuwerfen. — Auch in den folgenden Tagen, während deren Prinz Friedrich Karl, welcher den Oberbefehl übernommen, den General EChanzy wiederholt schlug, kam das Regiment nicht ins Feuer. Gelb als sich die Bataillone schließlich am 11. gegen Josnes entfalten durften, hatte der Gegner den Ort bereits geräumt, und die ganze Siegesbeute bestand in einem einzigen vollständig betrunkenen Franzosen.

XX

Trotzdem verdienen die Gefechtstage vom 10. bis 15. Dezember in der Geschichte des Regiments hervorgehoben zu werden wegen der Anstrengungen, welche dasselbe erduldete. Auf das Frostwetter bei Orléans war Regen gefolgt, welcher zunächst die Erdrinde mit einem jede Marschbewegung hemmenden Glatteis überzog und dann die Felder ausweichte. Hierzu traten dichte Winternebel, so daß die Möglichkeit, sich schnell zurechtzufinden, fast verloren ging. Nach häufigen Umwegen stießen die Truppen plötzlich an nicht erwarteter Stelle auf den Feind. Wahrlich, eine Kriegführung, die nur mit deutschen, an Mannszucht gewöhnten Soldaten gut ablaufen konnte. Die Strapazen mehrten sich von Tag zu Tag in demselben Verhältniß, wie namentlich die Fußbekleidung allmälig in die Brüche ging. Alle Sorten Beinkleider sah man in den Bataillonen. Viele Leute schützten sogar nur Holzschuhe gegen die Einflüsse der Witterung, Andere schleppten sich bei wundgelaufenen Füßen barfuß mit der Truppe. Es war hohe Zeit, daß am 17. Dezember endlich Stillstand in den Bewegungen eintrat. An diesem Tage wurde das Regiment nach Blois und dessen nächste Umgebung gelegt. Hier genoß dasselbe wenigstens theilweiser Ruhe. Das Schuhzeug konnte wieder in brauchbare Verfassung gebracht werden, und bei guter Verpflegung und trockenem Unterkommen ließen sich die mannigfachen Leiden, welche die vorangegangenen Wochen verursacht, ausheilen.

Mit dem Gegner bestand auch während der Zeit, wo das ment bei und um Blois kantonnirte, unmittelbare Fühlung. Wachsamkeit durfte deshalb nicht nachlassen; auch wurden häufig Streifpartien von einigen Kompagnien unternommen, um Wege und Brücken, auf denen der Feind heranmarschiren konnte, zu unterbrechen oder Ortschaften, welche die Streifereien der Gegner begünstigt hatten, zu bestrafen. Im Ganzen aber waren die Tage vom 17. Dezember 1870 bis 5. Januar 1871, im Vergleich zu denen des

Vormarsches von Montargis bis Orléans und von Orléans weiter nach Vendôme, himmlisch zu nennen. Selbst das Weihnachts- und Neujahrsfest beging das Regiment ohne unliebsame Störungen von Seiten der Franzosen. — Durch Nachschübe vom Ersatzbataillon erlangte dasselbe bei Beginn des neuen Jahres wieder die Stärke von 2000 Köpfen.

In den ersten Januartagen erhielt Prinz Friedrich Karl vom Königlichen Hauptquartier vor Paris Auftrag, mit der neugekräftigten II. Armee abermals dem General Chanzi, welcher nach den Niederlagen von Bendöme bis zum Sarthe- Fluß bei Le Mans zurückgewichen, zu Leibe zu gehen. Dem 10. Korps ward hierzu die Straße Blois — St. Amand — Montoire—La Chartre— Grand Luce —Le Mans zugewiesen, während die übrigen Heertheile des Prinzen. sowie die Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, weiter nördlich auf das gemeinsame Ziel Le Mans losmarschirten.

In diesem letzten Abschnitt des Feldzuges standen dem Oberbefehlshaber annähernd 60 000 Mann Infanterie, 15 000 Reiter und 308 Geschütze zur Verfügung, während General Chanzy über mehr als die dreifache Anzahl Streiter gebot.

Auf dem Kriegsschauplatz herrschte in den ersten Tagen der Wiederaufnahme des Kampfes, vom 5. bis 12. Januar, bittere Kälte, bei

welcher die Truppen meist biwakiren mußten oder nur nothdürftige Quartiere fanden. Dann trat Thauwetter und strömender Regen ein, der wieder alle Uebelstände, welche um die Mitte des Monats Dezember geherrscht, zur Folge hatte. Das Gelände, wie in Schleswig-Holstein und einem Theil von Oldenburg mit hohen Wallhecken bedeckt, steigerte nicht nur die Hindernisse, sondern erschwerte bei gänzlicher Unübersichtlichkeit auch die Gefechtsleitung. Schon am 5. Januar trat das Regiment mit dem Feinde in Berührung, der, nichts ahnend, Winterschlaf zu halten schien und aus den warmen Dörfern durchaus nicht weichen wollte. Oberstlieutenant v. Hagen sah sich veranlaßt, mit dem I. Bataillon in das Gefecht der 38. Brigade bei Villeporcher) einzugreifen, wobei das genannte Bataillon 2 Todte, 4 Verwundete einbüßte.

Tags darauf hatte die 19. Division bei Montoire*) den Widerstand der Franzosen zu bewältigen, was infolge einer Umgehung des feindlichen linken Flügels über die vom Sergeant Block der 9. Kompagnie (im Pionierdienst ausgebildet) hergestellte Brücke glücklich gelang.

Ohne dem Regiment Verluste zuzufügen, räumte der Gegner seine starke Stellung.

Unter beständigen Gefechtsmärschen, deren einer (am 7. Januar) sogar wieder rückwärts nach St. Amand führte, erreichte das Regiment am 9. Januar die Umgegend von Vancs.

Immer enger hatte sich der Kreis der II. Armee um den General Chanzy gezogen. Am 10. Januar begannen die großen dreitägigen Kämpfe, welche in der Kriegsgeschichte die Schlacht vor Le Mans heißen.

Während des 10. und 11. Januar kam das Regiment, von welchem zur Zeit die 6. Kompagnie zur Bedeckung der Wagen der 19. Division abgezweigt, nicht zum Gefecht. Die in erster Linie befindliche 20. Division genügte, auf der dem General v. Voigts-Rhetz zugewiesenen Straße die Franzosen zurückzudrücken. Die schwierigste Aufgabe fiel dem 3. (brandenburgischen) Armeekorps zu.

Mit Ausgang des zweiten Schlachttages konnte General Chanzy seine Niederlage nicht mehr leugnen; er ordnete den Rückzug hinter die Sarthe an, so daß sich der Kampf am 12. Januar nur noch als Nachhutsgefecht gestaltete. An diesem Tage gelang es auch dem Regiment in Thätigkeit zu treten.") Die an der Spitze befindliche Kompagnie des Hauptmanns v. Finckh (2.) bemächtigte sich der bei Pontlieue liegenden Brücke, ehe die Franzosen dieselbe vollständig sprengten. In dem Gefecht um den Sarthe-Uebergang zeichneten sich die Freiwilligen Schüßler, Specht und Wöbcken, sowie Musketier Schröder III. aus. Rasch drang Hauptmann v. Finckh bis zu der vor Le Mans laufenden Eisenbahn. Darauf gab Oberstlieutenant v. Hagen der 2. Kompagnie den Befehl, den zur Linken sichtbaren Bahnhof einzunehmen. Im schnellsten Lauf erreichten zuerst Lieutenant Somm& mit Unteroffizier Grabow, Musketier Dierke und den Freiwilligen Averdam und Strackerjan denselben gerade noch rechtzeitig, um das Abfahren des werthvollen Materials zu verhindern, das nun den

) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarte links oben resp. für Le Mans Nebenkarte unten in der Mitte.

Deutschen als Beute anheimfiel. Sodann besetzte Hauptmann v. Finckh die westlich des Bahnhofs liegende Brücke über die Sarthe und ging jenseits gegen Le Mans vor, aus welchem unaufhörlich Truppen und Fahrzeuge in wilder Unordnung zu entkommen suchten. Nach und nach traf das ganze I. Bataillon auf dem Bahnhof ein. Dort beließ Hauptmann v. Gayl die 4. Kompagnie, während die 1. (Premierlieutenant v. Negelein) und 3. (Hauptmann Baron) der 2. nacheilten und sich am Straßenkampf auf dem anderen Ufer der Sarthe betheiligten. Von diesen Kompagnien seien ihrer Leistungen wegen erwähnt:

bei der 1. Musketier Wenke, der sich gegen fünf Franzosen tapfer vertheidigte, zwei von ihnen niederschlug und die anderen drei gefangen nahm; ferner Sergeant Hohnholz, die Unteroffiziere Mewes und Jacobs, die Gefreiten Wehning und Töpken, die Musketiere Krüger, Winckens, Rannenberg und Dopjans;

bei der 2. Kompagnie, außer den schon vorhin genannten Leuten, Sergeant Winter, Unteroffizier v. Zastrow, die Gefreiten Mayer IV. und Beecken und die Musketiere Meuer und Brack;

bei der 3. Kompagnie die Unteroffiziere Franke und Meinertshagen, sowie die Musketiere Süsens und Gebert.

Bis gegen 8 Uhr Abends schossen sich die Kompagnien des I. Bataillons am Bahnhof herum, bis sie durch andere Truppen der 19. Division abgelöst wurden und in der Nähe des Bahnhofes Quartier bezogen. Um 2½ Uhr Nachmittags hatte Oberstlieutenant v. Hagen auch die Füsiliere nach Le Mans hineinbeordert. Dieselben gelangten, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis zum Markthallenplatz. Hier aber traten Einwohner der Stadt, sowie die noch in Le Mans befindlichen Soldaten dem weiteren Vormarsch entgegen. Um den Marktplatz entspann sich uun ebenfalls hartnäckiges Gefecht, in welchem die 9. Kompagnie (Lieutenant Kirschner), die 10. (Lieutenant Völkers), die 12. (Lieutenant Eschen) kämpften, während die 11. Kompagnie (Hauptmann Schmidt) in einer Nebenstraße selbständig vordrang. Erst nach Einbruch der Dunkelheit und nachdem Oberstlieutenant v. Hagen auch Artillerie zur Verwendung gebracht, gelang es dem Hauptmann v. Taysen, Herr des Markthallenplatzes zu werden. — Viele Gefangene bezeichneten den Erfolg des Tages. Von der Mannschaft hatten sich rühmlich hervorgethan:

bei der 9. Kompagnie: Sergeant Block, die Füsiliere Jeddeloh und Ahrens; ;

bei der 10. Kompagnie: Sergeant Uhlenbrock, Unteroffizier Klostermann und Gefreiter Rehmstedt;

bei der 11. Kompagnie: Gefreiter Pack, die Füsiliere Löwenstein und Gerdes;

bei der 12. Kompagnie: Feldwebel Dunker.

Das II. Bataillon hatte sich am Kampf in Le Mans nicht betheiligt; es war bei Pontlieue als Rückhalt verblieben.

Die Verluste des Regiments betrugen am 12. Januar 12 Mann todt und 1 Offizier, 16 Gemeine verwundet; dagegen hatte dasselbe ungeheure Vorräthe an Lebensmitteln, Schießbedarf und Hunderte von Gefangenen erbeutet.

Im Allgemeisen ließ Prinz Friedrich Karl die II. Armee nach den Ergebnissen des 12. Januar rasten. Weiteres Vordringen über Le Mans entsprach nicht der Sachlage; doch beschloß er, die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch kleinere Abtheilungen einzuleiten.

Im Bereich des 10. Armeekorps wurden zwei Kolonnen unter General v. Schmidt und Oberst Lehmann gebildet. Zu jeder derselben trat ein Theil des Regiments, und zwar wurden / 5. Rompagnie (t/s derselben begleitete Gefangene nach rückwärts), die 7. und 8. Kompagnie dem General v. Schmidt, das I. und Füsilier-Bataillon, sowie die 6. Kompagnie und ein halber Zug der 5. dem Oberst Lehmann unterstellt. Ersterer schlug die Straße nach Laval, letzterer die nach Alen gon ein. Beide sollten noch am 15. Januar erheblichere Gefechte bejtehen; General v. Schmidt bei St. Jean, Oberst Lehmann westlich des Lagers von Conlie bei Sillé le Guillaume. Diese Gefechte forderten vom Regiment noch am Schluß der Feindseligkeiten schwere Opfer, jo daß fie in unserer Geschichte hervorgehoben werden müssen.

Schon am 14. Januar mußte Lieutenant v. Wedderkop II. mit den Quartiermachern das dem II. Bataillon für die Nacht angewiesene Dorf Lous von afrikanischen berittenen Jägern säubern. Als General v. Schmidt folgenden Tages gegen La val vorging, stieß er am Ervez Bach auf das vom Feinde stark besetzte Dorf St. Jean). Im Vortreffen entwickelten sich die Füsiliere 78. Regiments, während Major v. Kienitz ihnen Unterstützung bieten sollte. Bei dem dichten Nebel war ein Zusammenhang des Gefechts undenkbar; die einzelnen Truppen griffen lediglich dem Schall des Feuers folgend in den Kampf. — Gegen 3¼ Uhr Nachmittags trafen die 5. Kompagnie (Lieutenant Schuchardt) und 7. Kompagnie (Premierlieutenant Breithaupt) zur Linken der 78er am Erve-Bache ein. Da der Feind foeben Miene machte, sich bis zu einem jenseits liegenden Gehöft (La Bussonniè re genannt) auszudehnen, ließ Major v. Kienitz je einen Zug seiner beiden Kompagnien die schwach gefrorene Erve überschreiten und noch vor dem Gegner die wichtige Oertlichkeit besetzen. Hauptmann Goldschmidt, welcher, von seiner bei Vionville erhaltenen Verwundung genesen, seit dem 30. November wieder die 8. Kompagnie befehligte, ward angewiesen, östlich der Erve zu verbleiben und fernere Befehle zu erwarten. Später folgte der Rest der 7. Kompagnie nach dem Gehöft, und als der Feind dieses sehr bedrohte, sandte auch Hauptmann Goldschmidt einen Zug nach La Bussonniéère hinüber. Dort führten nun die Lieutenants Schuchardt, v. Wedderkop II., Breithaupt und Schmidt J. die Vertheidigung bis tief in die Dunkelheit. Etwa um 7½ Uhr Abends gelangte ein französischer Angriff dicht an das Gehöft. Infolge dessen entspann sich zwischen Oldenburgern und Franzosen ein Handgemenge, in welchem namentlich Unteroffizier Töllner der 5., Vizefeldwebel Westphal, Feldwebel Hahneberg, die Sergeanten Janßen und Borgmann, die Unteroffiziere Kreitling und Holdorf, der Musketier Peters und Tambour Wetjen der 7., Unteroffizier Zimmermann sowie die Musketiere

*) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenfarte unten in der Mitte,

Paradies und Schiered der 8. Kompagnie sich tapfer wehrten. Als der Gegner die Erfolglosigkeit der Versuche, La Bussonnière dem II. Bataillon zu entreißen, einsah, ging er in nördlicher Richtung zurück. Die Oldenburger folgten, um den Abmarsch des Feindes zu beschleunigen. — Unter den Verlusten hatte die 7. Kompagnie den Gefreiten Frerichs und den Freiwilligen Geisler, deren Benehmen bisher stets ausgezeichnet gewesen, zu beklagen. Der von Ladon bekannte Musketier Sennholz war schwer verwundet, Unteroffizier Bümmerstede augenscheinlich von einem Sprenggeschoß getroffen.

Nachdem das Gefecht bei St. Jean verstummt, räumte Lieutenant Breithaupt das Gehöft und ging über die Erve zurück.

Inzwischen hatte Hauptmann Goldschmidt mit zwei Zügen der 8. Kompagnie Gelegenheit gefunden, in den Kampf einzugreifen. Auf Anordnung des Avantgardenführers, Oberst v. Alvensleben, war die 8. Kompagnie nach Einbruch der Dunkelheit südlich St. Jean über die Erve gegangen. Dann zweigte Hauptmann Goldschmidt den Lieutenant Schmidt I. mit einem Zuge nach La Bussonniére ab, während er sich selbst nach St. Jean vorwärts fühlte, wo schon das Gefecht erloschen. Es gelang der Kompagnie, da der südliche Eingang unbewacht war, in das Dorf einzudringen. Erst als unvorsichtiges Feuern den Feind aus seiner Sorglosigkeit aufscheuchte,

entwickelte sich auf der Dorfstraße ein Gefecht, in welchem 1 Oberst und 48 Franzosen gefangen genommen wurden. Mit diesen kehrte Hauptmann Goldschmidt schließlich über die Erve zurück. Die Haltung des Feldwebels Drückhammer, des Vizefeldwebels Müller, des Sergeanten Brockmann, der Unteroffiziere Behrendt, Wittje und Suhr, sowie der Musketiere Eberg I., Schultze II., Stindt, Potthoff, Oldejohanns und des Avantageurs v. Heimburg J. hatte Hauptmann Goldschmidt besonders zu loben, ebenso die einer Patrouille der 5. Kompagnie, welche sich der 8. angeschlossen. Deren Führer, Unteroffizier Bitter, hatte zwar durch das Schießen den Gegner im Dorfe alarmirt, er bezahlte aber feine Voreiligkeit mit schwerer Verwundung. Der Musketier Flügel der genannten Patrouille nahm den französischen Oberst gefangen.

Als Oberst Lehmann am Vormittage des 15. Januar aus dem Lager von Conlie aufbrach, um weiter gegen Alen gon vorzumarschiren, traf die Spitze halbwegs nach Sillé le Guillaume“) am Bardie-Bach auf stärkere französische Infanterie. Dieselbe war vom 21. Korps, welches General Chanzy, um eine gänzliche Auflösung seiner Armee zu vermeiden, angewiesen, in der Linie Rouez —Crissé um jeden Preis Stand zu halten. Oberst Lehmann wußte von der Anwesenheit so zahlreicher feindlicher Truppen (drei Divisionen) nichts; er vermuthete vielmehr, daß der Gegner leicht zu bewältigen sein werde.

Oberstlieutenant v. Hagen ließ die 10. Kompagnie (Premierlieutenant Völkers) rittlings der Straße nach Alengon vorgehen, während er die 11. gegen die zur Rechten der Chaussee laufende Eisenbahn entsendete, wo ebenfalls französische Kräfte festgestellt waren. Ein Zug

) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarte unten in der Mitte.

der 10. Kompagnie unter Lieutenant Groskopff II. kam im Lauf des Gefechts in dem unübersichtlichen Gelände ab und gewann Anschluß an Hauptmann Schmidt, bei dessen Kompagnie (11.) er den Tag über verblieb. Hauptmann v. Taysen verstärkte die Schützenlinie an der Chaussee im weiteren Verlauf zunächst durch die 12. Kompagnie (Lieutenant Eschen), und, nachdem die Kompagnie v. Negelein (I.) und v. Legat (4.) vom Oberstlieutenant v. Hagen dem Hauptmann v. Taysen zur Verfügung gestellt, ließ dieser auch noch die 9. Kompagnie Lieutenant Kirschner) in die Feuerlinie rücken. Den genannten Abtheilungen gelang es, den Feind über den Bardie- Bad zurückzudrängen und alle Angriffsversuche des Gegners abzuweisen. Es zeichneten sich an dieser Stelle aus: Vizefeldwebel Bergmüller der 12. Kompganie, welcher in einem Gehöft 30 Franzosen aufhob, sowie Unteroffizier Klostermann der 10. und Füsilier Hausmann I. der 9. Mont: pagnie. Bei den beiden Kompagnien des I. Bataillons, die geschlossen im feindlichen Artilleriefeuer hielten, welches viele Verluste verursachte, thaten sich Unteroffizier Riek und Musketier Drewes der 1., sowie die Musketiere Fimmen und Gehring der 4. Kompagnie hervor.

Während an der Chaussee für den Rest des 15. Januar ein stehedes Feuergefecht geführt ward, hatten die übrigen Theile des Regiments und zwar in der Reihenfolge 6. Kompagnie mit Je der 5., sodann die 11. mit einem Zuge der 10. und endlich die 2. und 3. Kompagnie an der Eisenbahn bei Crissé einen unendlich schwierigeren Kampf zu bestehen. Die 6. Kompagnie (Lieutenant v. Wedderkop J.) ging auf Befehl des Oberstlieutenant v. Hagen längs des Bahndammes in nordwestlicher Richtung vor. Die gut gedeckt liegenden Franzosen ließen die Kompagnie ganz nahe herankommen, so daß dieselbe plötzlich heftiges Feuer erhielt. Der Führer des Schützenzuges, Lieutenant Garvens, sank tödtlich getroffen zu Boden. Lieutenant v. Wedderkop J. verlängerte jetzt die Schützenlinie. Angesichts der Uebermacht des nunmehr gegen die schwache Kompagnie avaneirenden Feindes konnte die 6. Kompagnie jedoch nicht lange den vorgeschobenen Posten behaupten. Premierlieutenant v. Wedderkop jowie Fähnrich Trentepohl der 6. Kompagnie wurden leicht, Fähnrich v. Eckartsberg der 5. Kompagnie schwer verwundet, der Freiwillige Rüder verblieb todt auf dem Platze. Mit dem Rückzuge, welchen die 6. Kompagnie anzutreten sich gezwungen sah, begann die Kompagnie in dem ungünstigen Gelände allmälig in Unordnung zu gerathen. Feldwebel Brunken mit 30 Mann fiel in Feindes Hand. Fähnrich Trentepohl kam von der Kompagnie ab und erreichte erst später dieselbe wieder. Gewiß wäre die 6. Kompagnie, welche, wie den ganzen Feldzug hindurch, auch bei dieser Gelegenheit vom Mißgeschick verfolgt ward, denn Lis aller Verluste im Gefecht von Sillé fällt allein auf fie, völlig zerstückelt, wenn nicht zur Linken Hauptmann Schmidt, zur Rechten Hauptmann Baron auf dem Gefechtsfelde erschienen und so der Verfolgung des Gegners Einhalt gethan hätten. Namentlich übte die 3. Kompagnie durch ihr Feuer eine große Wirkung auf den Feind aus. t

Nach dem Eisenbahndamm bei Crissé entjendete Oberst Lehmann weiterhin noch drei Kompagnien des 78. Regiments. Diesen Kräften gelang es, alle Bestrebungen des Gegners, welcher augenscheinlich der schwachen deutschen Abtheilung das Lager von Conlie wieder entrei-

ßen wollte, zu vereiteln, bis die Dunkelheit hereinbrach und Oberst Lehmann das Gefecht abbrechen konnte.

Von den Mannschaften, welche am 15. Januar 1871 verstanden, die Aufmerksamkeit ihrer Vorgesetzten auf sich zu lenken, seien erwähnt:

von der 2. Kompagnie Gefreiter Lehmhus;

von der 4. Kompagnie die Vizefeldwebel Harbers und Fortmann, die Unteroffiziere Boschen und Meinertshagen, die Gefreiten Harbers und Teerkorn;

von der 5. Kompagnie die Unteroffiziere Achtmann und Porcher;

von der 6. Kompagnie Unteroffizier Bollken, Gefreiter Pophanken und Musketier Klockgether;

von der 10. Kompagnie Unteroffizier Clemens;

von der 11. Kompagnie Sergeant Büsing, Unteroffizier Kuck und Gefreiter Kuhl.

Um 16. Januar wurde dem Feind, welcher in der Nacht weiter nach Westen zurückgegangen, nur mit Kavallerie-Patrouillen gefolgt, da die Abtheilungen v. Schmidt und Lehmann auf ihren Straßen nur wenig vorrücken sollten. Tags darauf sammelte sich das 10. Armeekorps an der Chaussee nach Laval. Das Regiment wurde bei dem Dorfe Lous wieder vereinigt und blieb daselbst bis zum 22. Januar stehen.

Während das Regiment am 23. nach Le Mans zurückverlegt ward, fand Hauptmann Baron mit der 3. Kompagnie noch Gelegenheit zu einer besonderen Unternehmung an der Straße über Noyen, und zwar in der Nähe der Stadt La Fläche, bei welcher es sich darum handelte, möglichst hohe Geldsummen einzutreiben, um durch einen Druck auf die Bevölkerung den Frieden mit Frankreich schneller herbeizuführen. Wie das II. Bataillon im Gefecht von St. Jean, so erwarb sich auch die 3. Kompagnie am Schluß des Monats Januar, bis ihre Ablösung durch die 10. Kompagnie nach Einstellung aller Feindseligkeiten erfolgte, die Anerkennung des Generals v. Schmidt, welchem Hauptmann Baron zugetheilt war.

Zu der Zeit, in welcher Prinz Friedrich Karl bei Le Mans Sieg auf Sieg errang, wurden auch auf den anderen Kriegsschauplätzen die Streitkräfte, welche Gambetta zur Befreiung seines Vaterlandes gebildet, zersprengt; im Nordosten von Paris bei St. Quentin, im Südosten bei Belfort. Die befestigte Hauptstadt selbst ergab sich, gänzlich ausgehungert, am 28. Januar den deutschen Heeren, nachdem jede Möglichkeit, von außen oder innen den eisernen Ring, der alle Zufuhr abschnitt, zu öffnen, gescheitert.

Nun erst gewann die französische Regierung die Einsicht, daß sie die Herausgabe von Elsaß-Lothringen nicht länger verjagen konnte.

So kam denn ein Waffenstillstand, während dessen die näheren Bedingungen des Friedens verhandelt werden sollten, zu Stande.

Gerade als überall die französischen Armeen in unheilbare Niederlagen verwickelt wurden, welche die Demüthigung Frankreichs endgültig entschieden, vollzog sich im ehemaligen Schlosse König Ludwigs XIV., der das Elsaß einst dem Deutschen Reich entfremdet, die große Hand-

Wilhelm I.

lung der dauernden Wiedereinigung Deutschlands. Am 18. Januar erklärte König Wilhelm, umgeben von der Mehrzahl der FürHen, die Annahme der Kaiserkrone, deren Glanz feit dem Tode Friedrich Rothbarths nach und nach an Helligkeit eingebüßt und im Jahre 1806 völlig erloschen war.

Nun strahlte sie, im Feuer des gewaltigen Kampfes mit Frankreich geglüht, von Neuem über dem Haupte des Hohenzollerngeschlechtes, das in den letzten Jahrhunderten die Geschicke Deutschlands in eine abermals aufsteigende Bahn gelenkt hatte; jetzt war die Sehnsucht des deutschen Volkes, unter den Staaten Europas den alten, ihm gebührenden Rang einzunehmen, erfüllt, und das nicht zum kleinsten Theile infolge der ruhmreichen Erfolge, welche die deutschen Heere bei Wörth und Vionville, bei Gravelotte und Sedan, unter den Mauern von Metz und Paris, auf den Schlachtfeldern von Amiens, Orléans, Belfort, Le Mans und St. Quentin errungen hatten.

Wenn so den Waffenthaten auf französischem Boden ein hervorragendes Verdienst an der Neuerrichtung der deutschen Kaiserwürde nicht abgestritten werden darf, dann fällt auch unserem Regiment, welches allein 17 Offiziere, 405 Mannschaften als todt in dem Feldzuge 1870/71 eingebüßt und 25 Offiziere, 455 Mann Verwundete zählte, ein stattliches Stück von jenem Siegespreise zu. Wie das Oldenburgische Regiment in jeder Beziehung seine Schuldigkeit gethan, geht weiterhin aus der stolzen Zahl von Auszeichnungen, welche Se. Majestät der Kaiser mit 144 Eisernen Kreuzen und Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit 313 Orden und Ehrenzeichen dem Regiment gewährten, hervor. Als ewiges Zeichen der Theilnahme des Regiments am jüngsten deutsch-französischen Kriege tragen die Fahnen der Bataillone sämmtlich das Eiserne Kreuz in ihrer Spitze.

Vorwort zum II. Theil.

iebenundzwanzig Jahre sind seit Beendigung des großen Krieges eine Spanne Zeit, lang genug, um das Bedürfniß zu rechtfertigen, die Niederschrift der Geschichte des Regiments auch auf diesen Zeitabschnitt auszudehnen. Der Auftrag hierzu wurde dem [[E durch den Regiments-Kommandeur, Herrn Oberst von Kleist zu theil.

Handelte es sich in dem Zeitraum bis zum Kriege 1870/71 in der Hauptsache um die Schilderung der politischen und kriegerischen Ereignisse, an denen unser Regiment betheiligt gewesen, so liegen die Ereignisse der seitdem verflossenen Jahre auf ganz anderem Gebiet. Hatte einst König Wilhelm mit seinem Bismarck, Roon, Moltke sich in der Armee zunächst ein brauchbares Werkzeug zu schmieden, um mit diesem demnächst den stolzen Bau des deutschen Reiches zu errichten — so war es die Aufgabe der folgenden Jahrzehnte, einmal, diesen Bau zu festigen, dann aber auch, das Werkzeug, dessen man damals sich bedient, fortgesetzt zu vervollkommnen und stetig scharf zu erhalten. So entrollt sich denn auch in der Schilderung dieser letzten 27 Jahre für den Soldaten ein Bild zwar stiller aber stetiger Friedensarbeit. Er erkennt das fortgesetzte Bestreben der Militär-Verwaltung, jede Errungenschaft der Technik der Armee dienstbar zu machen, in Bewaffnung und Ausrüstung dem Soldaten das Vollkommenste in die Hand zu geben, allen Erfordernissen einer neuen Zeit durch verbesserte Reglements und Vorschriften Rechnung zu tragen, zugleich aber auch die persönlichen Verhältnisse der Soldaten zu bessern und zu heben. Das gleiche Bestreben erkennt er in den vielerlei Anordnungen seiner nächsten Vorgesetzten, vor Allem aber tritt ihm die Erkenntniß entgegen, wie auch nach dem Tode des großen Kaisers die Fürsorge des Allerhöchsten Kriegsherrn für die Armee dieselbe geblieben ist.

Während der I. Theil dieses Buches den jungen Soldaten mit Stolz auf die Vergangenheit seines Regiments erfüllen und ihm die hohe Bedeutung seines militärischen Berufes vor Augen führen wird, so soll der II. Theil ihm einen Einblick in das innere Getriebe der Armee eröffnen. Die Fülle der in diese 27 Jahre fallenden Ereignisse bot Gelegenheit, die zahlreichen den Soldaten betreffenden Beziehungen zu erörtern und ihm vor Augen zu führen, wie tief begründet alle Anforderungen find, die an ihn während feiner Dienstzeit herantreten, wie auch das anscheinend Geringfügige seine Bedeutung hat und wie er sich vertrauensvoll der Hand seiner Vorgesetzten überlassen kann.

Aber noch von einem anderen Gesichtspunkt sah sich der Verfasser des II. Theils bei der Bearbeitung geleitet: der Rücksicht auf die wesentlich veränderten jocialen Verhältnisse der neuesten Zeit. In den Tiefen unseres Volkes machen sich die unheimlichen Geister des Haders und der Zwietracht, des Hasses und des Neides, des Unglaubens und der Gottlosigkeit breit, sie wühlen und nagen an dem stolzen Bau des Reiches, sie untergraben die bestehende Ordnung und selbst in die Armee wollen sie das Gift der Zersetzung hineintragen. Dem gegenüber ist denn auch der Armee eine neue schwere Aufgabe erwachsen. Daß alles Nagen und Wühlen dieser unterirdischen Mächte eine auf so festen sittlichen Grundlagen aufgebaute Armee wie die deutsche jemals erschüttern könnte, das befürchten wir nicht; wie einst mit den äußeren so wird die Armee, wenn es nun einmal sein muß, auch mit inneren Feinden fertig werden. Ihre Aufgabe geht daher auch weiter. Alljährlich treten hundert Tausende von jungen Leuten nach abgeleisteter Dienstpflicht aus der Armee in das bürgerliche Leben zurück, zahlreiche Unteroffiziere treten in den Beamtenstand über, mehr als 100 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr werden alljährlich zu Uebungen eingezogen und Millionen von Personen des Beurlaubtenstandes stehen durch Control-Versammlungen und Meldepflichten fortgesetzt in Beziehungen zu den militärischen Behörden. So zählen denn die Fäden, mit denen die Armee mit dem Volke in Verbindung steht, hoch in die Millionen. Und da gilt es denn mehr wie je, dieje zahllosen Fäden zu ebensovielen Kanälen zu gestalten, welche den Geist der Treue und des Glaubens, den Geist der Liebe zu Kaiser, Fürst und Vaterland in das Volk in allen feinen Gliedern hineinleiten und jo zur Gesundung desselben beitragen. Hierzu auch ihrerseits mitzuwirken, das möge den nachfolgenden Blättern beschieden sein.

Oldenburg, im September 1898.

Frhr. von Puttkamer.

II. Theil.

Die Zeit nach dem grossen Kriege.

1. Zwei Jahre bei der

Okkupations- Armee in Frankreich.

Acht Monate kriegerischen Lebens waren dahingegangen, Zeiten größter Anspannung und außerordentlicher Entbehrungen waren es gewesen und dennoch, welche von den alten Soldaten möchten wohl die Erinnerung an diese so stolze Zeit missen? Aber noch war dem Regiment die Rückkehr in die Heimath nicht beschieden; zur Okkupations-Armee unter dem Befehl des Generals von Manteuffel!) gehörig, fiel ihm die Aufgabe zu, bis zur erfolgten Zahlung der den Franzosen auferlegten Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Franks (1 Frant — 80 Pfennig) noch Theile französischen Gebiets besetzt zu halten.

Die ersten längere Zeit bezogenen Quartiere wares Troyes und Chaumont). Ebendaselbst erfolgte im Juli 1871 eine Herabsetzung der Stärke der Bataillone auf zunächst 802 Köpfe; die ältesten Jahrgänge wurden entlassen und durch, beim Ersatz-Bataillon frisch ausgebildete Rekruten zum Theil wieder ersetzt. Am 11. August wurde

*) Späteren General-Feldmarschalls und Statthalter der Reichslande.

**) Näheres über Marschstraße und Marschquartiere ergiebt der Plan auf Seite 35. À

Troyes geräumt und nach einigen Märschen mit Toul vertauscht. Am 31. August erhielten die Bataillone die Feldzugs-Medaille, welche wir heute für gewöhnlich fast nur noch bei den älteren aktiven Offizieren sehen; anders aber an patriotischen Festtagen, wenn die Kriegervereine ihre Mitglieder festlich versammeln, dann verlassen ungezählte Ehrenzeichen und so manches in schwerer Stunde erworbene eiserne Kreuz ihre Behältnisse, in denen sie pietätvoll bewahrt, um die Brust der alten Kämpfer um Deutschlands Einheit und Größe zu zieren.

Eine weitere Anerkennung wurde den Truppen aus Anlaß der Jahrestage von Vionville — Mars la Tour und Beaune la Rolande durch Telegramme Seiner Majestät des Kaisers an den kommandirenden General zu theil, in welchen ihnen für ihr siegreiches Eingreifen die Allerhöchste Anerkennung erneut ausgesprochen wurde. Aber auch der im Kriege Gefallenen und Gestorbenen wurde am 26. November in einem Trauer-Gottesdienst gedacht.

Inzwischen war am 5. Oktober Chaumont wieder geräumt und demnächst mit Luns ville vertauscht worden. Die Bataillone wurden auf 662 Köpfe herabgesetzt.

Selbstverständlich war seit Eintritt ruhigerer Verhältnisse die gewohnte Friedensthätigkeit schon lange wieder aufgenommen. Die periodisch eintreffenden Ersatz-Mannschaften waren weiter fortzubilden, Kompagnie- und Bataillons-Erercieren fanden in diesem Jahre zum 2. Male bereits statt, in der Schießübung wurden pro Kopf 50 Patronen verschossen, Felddienst, Unterricht, Turnen, Fechten, Alles fand wieder feine Rechte, die üblichen drei Uebungsmärsche im Monat fehlten nicht und selbst der Kapitulanten-Unterricht ward nicht vergessen. Daß es auch an den regelmäßigen Besichtigungen nicht fehlte, erscheint selbstverständlich, lag doch auch eine erneute kriegerische Verwendung keineswegs so ganz außer dem Bereich der Möglichkeit.

Da jeglicher Verkehr mit der Civilbevölkerung ausgeschlossen war, so scheute man weder Mühe noch Kosten, um Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften den Aufenthalt in Kaserne und Kantine resp. Kasino so angenehm wie möglich zu gestalten, auch wurde es möglich, durch Erhöhung der Verpflegungsgebührnisse *) die Truppe für manches sonst Entbehrte zu entschädigen. Durch Heranziehung ihrer Familien seitens der verheiratheten Offiziere und später auch der Unteroffiziere gestaltete sich zum Winter der Aufenthalt immer garnisonmäßiger und sollte dieses Mal das 2. Weihnachtsfest auf französischem Boden in vollem Umfange nach guter deutscher Art gefeiert werden.

Daß es auch im neuen Jahre 1872 an Dienst nicht fehlen werde, deutete bereits der Neujahrsbefehl des Oberbefehlshabers an: „Je mehr Dienst, je mehr Ehre! ist unser Wahlspruch und Auszeichnung ist es für uns, daß wir nun auch zeigen können, wie eiserne Disziplin in uns festgewurzelt ist und wie der Deutsche es versteht, nach dem Siege den früheren Gegner würdig zu behandeln."

*) Der Soldat erhielt z. B. täglich ½ Liter Wein. Trotzdem gelang es der durch die Truppe geführten guten Verwaltung, noch erhebliche Ersparnisse zu machen. Aus diesen wurde später der sogenannte Okkupationsfond gebildet, dessen Zinsen seitdem so manchem unverschuldet in Noth gerathenen Unteroffizier des Regimentes Hülfe und bei Kommandos Unteroffizieren und Gemeinen Zulagen gewährt haben.

Dreimal in diesem Jahre trafen Rekruten ein, welche weiter ausgebildet werden mußten, auch sollten diesesmal Regiments- und Briehen d (bei Toul), wie auch die Detachements-Uebungen jetzigen Brigade-Manöver) nicht fehlen.

[[Denkmal der Oldenburger an den Tronviller Büschen.

Im Februar gingen die ruhmreichen Fahnen des Regiments unter Führung des Hauptmann von Taysen nach Berlin ab, um, mit dem eisernen Kreuz an ihrer Spitze geschmückt, im Mai resp. Juni ihren Bataillonen wieder feierlich übergeben zu werden. Eine weitere ernste Feier folgte am 8. August in der Einweihung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge den Oldenburgischen Truppen gewid-

XX

meten Denkmals an der blutigen Wahlstatt des Regiments, am Rande der Tronviller Büsche.

Am 9. November wurde Lunéville geräumt und demnächst mit Baracken in Pont & Mousson vertauscht.

Im Januar 1873 wurden die aptirten Zündnadelgewehre Modell 62 in Gebrauch genommen, deren Verbesserung gegen das alte im Kriege geführte Zündnadelgewehr in einer Beschränkung der bisherigen 7 auf 5 Ladegriffe bestand, was durch Einfügung eines Puffers und Kautschukringes in den Verschluß und Fortfall des heftigen Zuschlagens der Kammer erreicht wurde.

Zu gleicher Zeit traten auch Veränderungen in den höheren Kommandostellen ein: mit der Führung des X. Armee-Korps wurde Generallieutenant von Treskow betraut und an die Spitze der 19. Division trat Generallieutenant von Strubberg.

Nachdem dann noch im Juni bei Nancy ein Gefechtsexercieren eines gemischten Detachements und später in den Garnisonen Prüfungs- und Belehrungsschießen stattgefunden hatte, sollte endlich am 31. Juli resp. 1. August der ersehnte Abmarsch aus der letzten Garnison auf fremdem Boden folgen. Für das Regiment fand hiermit ein wichtiger und interessanter Abschnitt seinen Abschluß und unter dem Eindruck einer den Truppen der Okkupationsarmee in einem Allerhöchsten Erlaß ausgesprochenen Anerkennung des im feindlichen Lande bewiesenen besonderen Taktes und musterhafter Disziplin, ging es der langersehnten Heimath wieder zu. In Saarlouis wurde die Eisenbahn bestiegen, von Wüsting aus, der letzten Station vor Oldenburg aber der letzte Theil des Weges marschirend zurückgelegt. Nochmals wurden Quartiere bezogen und endlich am 13. August 1873 hielten die Truppen unter Führung ihres Großherzogs ihren feierlichen Einzug in die Residenz- und alte Garnisonstadt, unter dem lauten Jubel der zahlreich von nah und fern herbeigeströmten Bevölkerung. Das Offizierkorps wurde des Abends zur Tafel aufs Schloß befohlen, die Mannschaften auf Kosten Seiner Königlichen Hoheit in verschiedenen Lokalen festlich bewirthet.

2. Das Ersatz-Bataillon.

dem Ersatz-Bataillon, welches bei der Mobilmachung im Juli 1870 unter dem Kommando des Hauptmann Hafemwejjel*) gebildet worden war, hatte während der Abwesenheit des mobilen Regiments ein arbeitsreicher Friedensdienst obgelegen wurden doch nicht weniger wie 2805 Rekruten und Kriegsfreiwillige ausgebildet — auch war ein Kriegsgefangenen-Depot von 900 Franzosen zu bewachen, so daß zur Bewältigung

XX

des die Kräfte des Bataillons übersteigenden Dienstes zeitweise das 2. Bataillon 77ger aus Celle herangezogen werden mußte.

Die Möglichkeit einer französischen Landung an der Nordseeküste lag zu Beginn des Krieges mehrfach vor, wiederholt wurde das Ersatz-

) Später Major von Aschof, zuletzt Major Freiherr von Gayl.

Bataillon zu ev. jofortigen Ausrücken in Alarmbereitschaft gesetzt, aber stets erwies sich die Hoffnung auf kriegerische Thätigkeit als hinfällig, das Bataillon mußte sich auf die nicht minder wichtige Friedensarbeit beschränken und das Pflücken von kriegerischen Lorbeern den glücklicheren Kameraden in Frankreich überlassen.

Am 14. August 1873 trat für das Oldenburgische Infanterie-Regiment der volle Friedenszustand wieder ein, die aus Frankreich zurückgekehrten Bataillone nahmen ihre niedrigere Friedensstärke wieder an, das Ersatz-Bataillon wurde aufgelöst.

??

emie 8 ünfundzwanzig

8 Friedensjahre.

Mit der damals im November üblichen Rekruten-Einstellung darunter von jetzt an stets auch; Elsaß-Lothringer trat für das Regiment der

> Friedensdienst wieder in seine vollen Rechte. Aber nicht augzuruhen auf den Lorbeern der vergangenen Jahre sollte der Armee beschieden sein; vor allem galt es auch, den blutigen Erfahrungen des Krieges Rechnung zu tragen: die Kompagnie-Kolonne ward zur Haupt-Gefechtsformation der ersten Linie erhoben und für die Schützenlinie das sprungweise Vorgehen eingeführt. Auch sollte das Karree nicht mehr die einzigste Abwehr-Formation gegen Kavallerie-Angriffe bleiben. Ferner wurde eine größere Anzahl für den Kriegsgebrauch überflüssig gewordener Uebungen des Reglements gestrichen und für eine Reihe anderer Uebungen vorgeschrieben, daß sie nicht zum Gegenstande einer Besichtigung gemacht werden dürften.

Der Schluß des Jahres 1873 brachte für das oldenburger Land noch die Feier des hundertjährigen Regierungs-Jubiläums des Großherzoglichen Hauses*), und für das Regiment die Be-

XX

auftragung des Prinzen Albrecht von Preußen mit der Führung des zehnten Armee-Korps.

Das Jahr 1874 zeitigte als wichtigstes Ereigniß die Einführung des Infanteriegewehrs Modell 71 nach dem System Mauser, bei welchem an die Stelle der alten Zündnadel der Schlagbolzen trat. Das Sichern wurde nicht mehr durch Zurückziehen des alten Schlößchens, sondern durch Rechtsdrehen eines Sicherungsflügels bewirkt; Pulverladung und Geschoß befanden fih in einer Metallhülse und wurde erstere dadurch unempfindlich gegen Feuchtigkeit; zum Zurückziehen der nach dem Schuß im Lauf

zurückbleibenden Patronenhülse diente ein Auszieher, das Kaliber wurde von 15 auf 11 Millimeter verringert und die Leistungsfähigkeit der Waffe besonders hierdurch außerordentlich gesteigert.

Durch Reichs-Militär-Gesetz wurde die Friedensstärke des deutschen Heeres auf 401 659 Mann und die Zahl der Infanterie-Bataillone auf 469 festgesetzt. Neu eingeführt wurde die Ersatz-Reserve I. und II. Klasse für solche Militärpflichtige, welche wegen häuslicher Verhältnisse oder geringer körperlicher Fehler vom aktiven Dienst befreit blieben. Die Ersatzreserve-Pflicht dauert bis zum 31. Lebensjahre. Die I. Klasse soll im Mobilmachungsfall vorzugsweise zur Auffüllung der Ersatz-Bataillone mit Rekruten dienen.

Das Manöver fand diesmal vor Seiner Majestät dem Kaiser bei Hannover statt und wurde hierbei dem Regiment als dem ältesten des Armee-Korps die Ehre zu theil, die Ehrenwache für Seine Majestät zu stellen.

Im Jahre 1875 wurde der bisherige Regiments-Kommandeur Oberst von Hagen!) zum Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade ernannt, aber schon im Jahre darauf durch Oberst von Loos ersetzt. An die Spitze des Regiments trat Oberstlieutenant von Lüderitz!).

Ein neues Gesetz über den Landsturm, welchem bereits seit dem Jahre 1867 jeder nicht dem Heere oder der Marine angehörende Wehrpflichtige zwischen dem 17. und 42. Lebensjahre angehörte, ordnete an, daß in Fällen außerordentlichen Bedarfs die Landwehr durch Mannschaften des Landsturms ergänzt werden könne. Die alte Verordnung, daß der Landsturm nur dann unter die Waffen zu treten habe, wenn feindlicher Einfall Theile des Reichsgebiets bedroht oder überzieht, blieb bestehen.

Der erheblich gesteigerten Wirkung der Feuerwaffen trug die Vermehrung des tragbaren Schanzzeugs auf 200 Spaten und 40 Beile für jedes Bataillon Rechnung, auch wurde mit Rücksicht darauf, daß mit Einführung des neuen Gewehrs das alte Bajonnet in Fortfall gekommen und an seine Stelle das zum Aufpflanzen eingerichtete

*) Im Jahre 1773 fiel Oldenburg an die jetzt regierende jüngere Linie des Hauses Holstein-Gottorp. Herzogthum wurde Oldenburg im Jahre 1777 und Großherzogthum nennt es sich seit dem Jahre 1829, wennschon ihm diese Bezeichnung bereits seit 1815 gebührte.

**) 1898 als Generalmajor z. D. in Halle verstorben und im Beisein einer Deputation des Regiments beigesetzt.

***) Als Generalmajor z. D. in Münster gestorben.

XX

Seitengewehr getreten war, bestimmt, daß fortan das Säbeltroddel statt an der Parirstange des Seitengewehrs, an der Säbeltasche zu tragen sei.

Das Jahr 1877 brachte am 1. Januar die Feier des 70jährigen Dienstjubiläums und am 22. März die Feier des 80jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms, jowie am 10. Februar diejenige der silbernen Hochzeit des Großherzoglichen Paares. Diesen Festlichkeiten folgte am

28. Februar des Jahres 1878 der Einzug der jung vermählten Erbgroßherzoglichen Herrschaften“) und am 3. März die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs.

Dieser Reihe froher Feste sollten noch in demselben Jahre Handlungen folgen, welche dem deutschen Volke für alle Zeiten zu unauslöschlicher Schande gereichen werden: zweimal, im Mai und im Juni wurden auf den greisen Kaiser schmähliche Anschläge verübt, das zweite Mal mit blutigem Ausgange. Diese Anschläge gingen aus von Leuten, welche unter der Einwirkung planmäßiger Verhetzung jegliches Gefühl für Menschlichkeit, Königstreue und Vaterlandsliebe verloren hatten und in ihrer wahnwitzigen Verblendung glaubten, ein gutes Werk zu thun, wenn sie den ehrwürdigen Monarchen, den Mann, dem Millionen Deutscher so unendlich viel verdanken, ein blutiges Ende bereiteten. Ein Sturm der Entrüstung, des Abscheus durchbrauste damals die deutschen Lande nicht nur, sondern auch weithin den ganzen Erdball und zeigte, mit welch engen Banden das Haus Hohenzollern mit den Geschicken unseres großen deutschen Vaterlandes verknüpft ist.

Auch für das Regiment im besonderen war dieses Jahr kein glückliches, indem in der Nacht vom 9. zum 10. April die vom damaligen Füsilier-Bataillon bewohnte Kaserne an der Ecke des Pferdemarktplatzes und der Donnerschweer Straße abbrannte, was, abgesehen von dem großen Schaden, welchen der Truppentheil wie auch manche Unteroffiziere und Mannschaften erlitten, noch den Nachtheil hatte, daß auf Jahre hinaus Bürger- resp. Massen-Quartiere (Spreen, Deus und andere) bezogen werden mußten.

Im Jahre 1879 trat Oberst von Sobbe **) an die Spitze des Regiments, ferner erhielt das Offizier-Korps im Gasthof „zum neuen Hause“ am Pferdemarktplatz provisorisch das lang erwünschte Casino und die Truppe das erste Exercierhaus an der Johannisstraße.

Am 23. Februar dieses Jahres verlor Kaiser Wilhelm den ersten seiner 3 Paladine, den Generalfeldmarschall Grafen von Roon, den Mann, der in rastloser Arbeit die preußisch-deutsche Armee zu dem Werkzeuge gemacht, dessen sein Königlicher Herr zur Erfüllung seiner Lebensaufgabe bedurfte — ein unersetzlicher Verlust für die Armee, welche sein Andenken stets hoch zu halten verpflichtet ist.

Das Jahr 1880 brachte dem Regiment die Auszeichnung, vor seinem einstigen ruhmreichen Oberfeldherrn, dem General-Inspekteur der

) Erbgroßherzog Friedrich Auguft am 18. Februar zum ersten Mal vermählt mit Elisabeth, Prinzessin von Preußen, zweiten Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, des ruhmreichen Führers der 2. Armee im letzten Feldzuge.

) Lebt als General der Infanterie z. D. in Braunschweig.

XX

dritten Armee-Inspektion Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Carl von Preußen bei Fürstenau im Brigade-Verbande zu exercieren. Eine weitere Erinnerung an die ehrenvolle Vergangenheit brachte ein am 1. September bekannt gegebener Armeebefehl, in dem Seine Kriegsminister General-Feldmärschall Graf bon Boon.

Majestät der Kaifer an die große vor 10 Jahren verlebte Zeit erinnerte und erneut den Männern dankte, die zu den großen Waffenerfolgen beigetragen und in welchem er der schmerzlich betrauerten Opfer gedachte. „Möge die Armee aber in dem Bewußtsein der warmen Liebe und des Dankes ihres Kaisers, wie in

XX

ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor 10 Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß für die Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben. Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde — dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange Zeit von uns fern halten möge, jederzeit wie vor 10 Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.“ — Möchten diese Worte des greisen Kaisers, der selbst auf ein ungewöhnlich langes Leben ernstester Arbeit und strengster Pflichterfüllung zurückblickte, für alle Zeiten wie ein Vermächtniß sich in die Herzen der Einundneunziger schreiben. —

An die Spitze der Division trat noch in diesem Jahre Generallieutenant von Drigalski.

In der Ausrüstung trat insofern eine Aenderung ein, als fortan bei gepacktem Tornister statt einer stets zwei Patronentaschen anzulegen waren.

Im Jahre 1881 hatte das Regiment wiederum die Ehre, am Kaiser-Manöver bei Hannover theilzunehmen und Seiner Majestät die Ehrenwache zu stellen.

An die Spitze der Brigade trat Generalmajor von Schmidt.

Die Friedensstärke wurde auf 427 274 Mann und die Zahl der Infanterie-Bataillone auf 503 erhöht, was die Bildung neuer Regimenter (von No. 97 an) und die Abgabe der 10. Kompagnie unseres Regiments an das neu zu bildende Infanterie-Regiment No. 99 in Posen zur Folge hatte. Durch Abgaben von den anderen 11 Kompagnien des Regiments wurde eine neue 10. Kompagnie gebildet.

Eine, an die früheren preußischen Landwehr-Rekruten erinnernde Neuerung bildete die Anordnung, daß von jetzt an diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen hoher Loosnummer oder geringer körperlicher Fehler der Ersatz-Reserve I. Klasse zugeschrieben wurden, in 4 auf einander folgenden Jahren erft eine 10-, dann eine 4wöchige und dann 2 vierzehntägige Uebungen abzuleisten hatten. Derartige Uebungen kehren von jetzt an alljährlich im Regimente wieder.

Noch manches Andere brachte dieses Jahr: die in Donnerschwee neu erbaute Kaserne wurde vom damaligen Füsilier-Bataillon bezogen und die Militär-Schwimm-Anstalt in der Hunte durch eine Badeanstalt ergänzt; der Gebrauch des Sprungkastens beim Turnen wurde eingestellt und das Bajonnetfechten wesentlich vereinfacht. Auch möge nicht unerwähnt SE daß auf der Schloßwache an Stelle des Herausrufens der Wache das Herausklingeln eingeführt wurde.

Das Jahr 1882 brachte den Oberstlieutenant Graf von Herzberg *) an die Spitze des Regiments.

Im Jahre 1883 ging an den Schießständen in Bürgerfelde der Posten am Kugelfange ein und mußte seitdem nach jedem Schießen

*) Als Generalmajor z. D. 1897 in Liegnitz gestorben.

seitens der betreffenden Kompagnie das verschossene Blei aus dem Kugelfange wieder ausgegraben und gesammelt werden. Die rothen Jacken der damals noch nach jedem Schuß auf die Schießbahn hinaustretenden Anzeiger kamen in Fortfall.

Ferner trat in der Stellung der Stabsoffiziere insofern eine Aenderung ein, daß fortan nicht mehr der jüngste, sondern der älteste derselben als „etatsmäßiger Stabsoffizier“ (mit Oberstlieutenants-Charge) bezeichnet wurde, während die ältesten 3 Majors die Bataillone kommandirten.

Das Jahr 1884 brachte den Generalmajor von Rauch an die Spitze der Division.

Eingeführt wurden in der Armee die weißleinenen Helmbezüge als Unterscheidungszeichen für die eine der beiden Parteien bei Felddienstübungen und Manövern. Der alte Brauch, zu gleichem Zweck grüne Büsche auf die Helme zu stecken, kam hiermit in Fortfall. Im Uebrigen ist für dieses Jahr nur zu erwähnen, daß fortan der Ausführung der Uebungsmärsche (3 in jedem Monat) erhöhte Bedeutung beigelegt wurde und daß über einen jeden derselben ausführliche Angaben über Marschlänge, Marschgeschwindigkeit u. f. w. eingereicht werden mußten.

Im Jahre 1885 trat Oberst von Vahlkampf *) an die Spitze des Regiments.

Eine wichtige Neuerung brachte dieses Jahr, indem Stand 8 in Bürgerfelde für das gefechtsmäßige Einzelschießen derart eingerichtet wurde, daß man in der Lage war, auf allen Entfernungen innerhalb 600 Meter Ziele plötzlich erscheinen und wieder verschwinden zu lassen, eine Einrichtung, deren Gebrauch noch durch eine Telephon-Verbindung zwischen dem Leitenden und den die Ziele bedienenden Mannschaften erleichtert wurde. Dem „Distanceschätzen“ scheint man von diesem Jahre an erhöhte Bedeutung beigemessen zu haben, wenigstens ist im Parolebuch des II. Bataillons von einer Besichtigung in diesem Dienstzweige die Rede.

Im Jahre 1886 wurde Generalmajor von Leipziger Brigade-Kommandeur.

In dem Infanterie-Gewehr M. 71/84 erhielt die Armee ein Mehrlade- oder Magazingewehr. Das Magazin bestand aus einem unter dem Laufe befindlichen Rohr, welches mit 9 Patronen gefüllt werden konnte und mit dem Gewehrschloß und dem Laufe derart in Verbindung stand, daß zugleich mit dem Oeffnen und Schließen der Kammer jedesmal 1 Patrone aus dem Magazin dem Laufe zugeführt wurde, eine Einrichtung, welche die Feuergeschwindigkeit wesentlich erhöhte, die zugleich aber beim Anschlage auch den Nachtheil hatte, daß sie das Vordergewicht des Gewehres sehr vermehrte. Da das Füllen des Magazins zeitraubend war, so pflegte man das Gewehr für gewöhnlich, unter Abstellung des Magazins, als Einzellader zu benutzen und die Magazinfüllung für besondere Gefechtsmomente wie Vorbereitung zum Sturm, Ansturm des Gegners, Angriff von Kavallerie, oder Erscheinen großer Ziele aufzusparen. Die Feuerleitung suchte man dadurch in der Hand zu behalten, daß man die Zahl der Patronen,

) Lebt als Generallieutenant z. D. in Breslau.

welche zunächst verschossen werden sollte, vorschrieb. Das Kommando: „3 Patronen Schützenfeuer!“ wurde damals viel gebraucht. Trat nach Verschießen derselben die angestrebte Feuerpause ein, so wurde von Neuem die Patronenzahl befohlen u. s. w.

Gleichzeitig wurden die „Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und die größeren Truppenübungen vom 17. Juni 1870“, das sogenannte „grüne Buch“ außer Kraft gesetzt und durch die „Felddienst-Ordnung“ ersetzt, aus der als wesentlichste Neuerung hier nur die Einrichtung der „Vorposten-Kompagnien“ hervorgehoben werden soll. -

Zu erwähnen wäre noch die Einführung einer kurzen Schießübung mit dem Revolver für die mit solchen ausgerüsteten Offiziere, Feldwebel u. s. w.; auch findet man in den Parolebüchern dieses Jahres zum ersten Mal einen eintägigen Uebungsritt von Offizieren des Regiments vermerkt.

Das Jahr 1887 brachte den Generalmajor am Ende an die Spitze der Brigade.

Die Friedensstärke wurde auf 468 409 Mann und die Zahl der Bataillone auf 534 erhöht und zwar wurden durch Abgaben von ganzen Kompagnien bei einzelnen Regimentern der Armee vierte Bataillone errichtet. Diesmal traf das Loos, aus dem Regiments-Verbande ausscheiden zu müssen, die 6. Kompagnie, welche zur Bildung des 4. Bataillons Infanterie-Regiments No. 17 in Mühlhausen im Elsaß verwendet wurde.

Nachdem die Zeiten längst vorüber waren, in denen die Füsilier—

Bataillone vorzugsweise für das Schützengefecht, die anderen hauptsächlich für das Gefecht in geschlossener Ordnung ausgebildet wurden, hatte die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon“ und „Füsilier“ ihre eigentliche Bedeutung verloren und wurden demgemäß die Füsilier-Bataillone in „3.“ Bataillone umgenannt. Ihr schwarzes Lederzeug indeß, welches sich besser der Sicht des Feindes entzog, behielten sie bei und wurde dasselbe auch bei den anderen Bataillonen an Stelle des weißen eina eführt.

5 Den Verhältnissen des Krieges suchte man ferner durch Erleichterung des Gepäcks entgegenzukommen: durch Einführung des Tragegerüstes und einer großen hinteren Patrontasche suchte man eine bessere Gewichtsvertheilung herbeizuführen; zur Aufnahme der dreitägigen „eisernen Portion“ wurde ein Tornisterbeutel eingeführt, welcher für gewisse Kriegslagen so eingerichtet war, daß er unter Fortlassung des Tornisters, am Tragegerüst befestigt, mitgeführt werden konnte; der Helm wurde erheblich erleichtert und in gefälligerer und bequemerer Form hergestellt und die Schuppenketten durch einen Sturmriemen ersetzt. Brotbeutel und Tornisterbeutel fertigte man aus wasserdichtem braunem Stoff, die Feldflasche ward am Brotbeutel befestigt und der Mantel nicht

mehr gerollt über der Brust, sondern zusammengelegt um den Tornister getragen. Schließlich wurden an Stelle der kurzschäftigen Stiefel die bequemeren Schnürschuhe eingeführt; auch stammen aus dieser Zeit am Rock die Taillenhaken.

In dem Bestreben, bei den Uebungen den Verhältnissen des Krieges möglichst Rechnung zu tragen, wurde im Vorschreiten des Ausbildungsjahres bei Felddienstübungen allmählich die Belastung des Mannes erhöht, was man durch Füllen des Tornisters mit Sandsäcken und der Patronentaschen mit abgefeuerten und wiederaufgefundenen Geschossen erreichte.

Zu gleicher Zeit begann man auch, der Ausbildung der Unterführer für das Gefecht größere Beachtung zu schenken und findet man in diesem Jahre zum ersten Male „Unteroffizier-Aufgaben“ erwähnt, welche unter Leitung des Bataillons stattfanden und zu denen von den Premier-Lieutenants die Aufgaben gestellt wurden.

Zu Uebungen im Schnellladen wurden den Kompagnien besondere nicht mehr kriegsbrauchbare Gewehre verabfolgt.

Das Jahr 1888 brachte schon zu Beginn eine wichtige Erweiterung der Wehrpflicht: die Landwehr wurde in ein I. Aufgebot (5 Jahre und ein II. Aufgebot (bis zum 39. Lebensjahre) eingetheilt und die Landsturmpflicht bis zum 45. Lebensjahre verlängert. Während man den letzteren ebenfalls in ein I. und II. Aufgebot gliederte, wurde die bisherige gleiche Eintheilung der Ersatz-Reserve fallen gelassen und die Zahl der Uebungen derselben auf 3 (von 10, 6 resp. 4 Wochen) beschränkt.

Auch in anderer Beziehung sollte dieses Jahr für unser deutsches Vaterland und vor Allem für die Armee ein besonders bedeutungsvolles werden: am 9. März schied Kaiser Wilhelm in dem hohen Alter von fast 91 Jahren aus dem Leben. Seine Jugend war in die Jahre tiefster Erniedrigung Preußen-Deutschlands gefallen, auf der Flucht vor dem korsischen Eroberer fand die Königliche Familie damals im äußersten Osten der Monarchie eine Zuflucht, wo der junge Prinz Zeuge der Vorbereitungen werden sollte, welche ein unentwegt an seinem König festhaltendes und im Vertrauen zu seinem Gott unerschütterliches Volk traf, um sich von dem unerträglichen Joche zu befreien. Diesen ganz im Stillen betriebenen Vorbereitungen folgte im Jahre 1813 die glorreichste Erhebung, die die Welt je gesehen, und bald ward auch dem jungen Prinzen Gelegenheit, auf französischem Boden kriegerische Vergeltung zu üben. Aus dieser ereignißreichen Jugendzeit stammte bei dem hohen Herrn die Erkenntniß, daß nur ein Volk, welches in Waffen stark ist, darauf rechnen kann, im Rathe der Völker gehört zu werden. Unermüdlich war daher das Streben des Prinzen Wilhelm darauf gerichtet, an der Vervollkommnung der Armee zu arbeiten und wie Ihm dies gelungen, des zeugen 3 große Kriege, des zeugt die deutsche Kaiserkrone, des zeugt das An sehen, dessen sich heute das einst so zerstückelte und ohnmächtige deutsche Reich erfreut. Der Fürsorge für die Armee hat die Thätigkeit des großen Kaisers allezeit und unermüdlich gegolten, sein Andenken wird in der Armee niemals verlöschen, sein Vorbild treuester Pflichterfüllung in schweren und in guten Tagen wird un vergänglich sein.

Unbeschreiblich war im ganzen Reiche, wie überall auch im Auslande, wo Deutsche wohnen, die Trauer um das Hinscheiden des ehrwürdigen Kaisers. Erschien doch auch die Zukunft besonders dunkel, denn der Nachfolger auf dem Throne, Kaiser Friedrich III., der ritterliche Held von Weißenburg und Wörth, der Liebling des deutschen Volkes, auf den man so stolze Hoffnungen gesetzt, weilte todtkrank im Süden. Aber auch diesem Hohenzoller ging die Pflicht über Alles: den Tod bereits im Herzen eilte er in seine Hauptstadt, um die Seiner harrende schwere Bürde auf sich zu nehmen. Aber nicht lange war sie

XX

dem edlen Dulder zu tragen vergönnt: am 15. Juni bereits folgte Kaiser Friedrich seinem Vater in den Tod und Wilhelm II. ward König von Preußen und deutscher Kaiser.

Mit der Pflichttreue seiner Vorfahren und der Frische seines jugendlichen Alters erfaßte Kaiser Wilhelm II. seine Aufgabe, vor Allem war dieselbe auch bei diesem Fürsten der Fürsorge für die Armee gewidmet, rastlos sollte dieselbe weiterarbeiten an ihrer Entwickelung, nicht mehr mit der Aufgabe, die einst König Wilhelm vorschwebte, als er Preußens Heer zu seiner Politik von Blut und Eisen schärfte, sondern mit der neuen Aufgabe, das Kleinod, welches die alte preußische Armee der 60ger und die deutsche Armee der 7Oger Jahre errungen, die deutsche Kaiserkrone hoch und unangetastet zu erhalten auch gegen überstarke Feinde, mögen sie kommen, woher sie wollen.

In dem Armeebefehl vom 15. Juni findet fich folgende Stelle: „In der Armee ift die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, — und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch Allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender kaum gedacht werden kann, — auf meinen theuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb, — und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen.

„So gehören wir zusammen — Ich und die Armee — so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich feit zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.

„Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!“

Der erste Schritt auf dem Wege der Schärfung seines wichtigsten Instrumentes, der Armee, war der Erlaß eines neuen Infanterie-Exereier-Reglements: die dreigliedrige Aufstellung, Bildung von Schützenzügen, die „Kolonne nach der Mitte“, die Deployements, der Avancirmarsch des ganzen Bataillons in Linie, die „Schützen in der Intervalle“ und vieles Andere verschwand und an seine Stelle trat die zweigliedrige Aufstellung; die Kompagnie-Kolonne und das Schützengefecht als die wichtigsten Kampfesformen wurden in den Vordergrund gestellt und der Selbstständigkeit der Unterführer größere Freiheit eingeräumt. Die deutsche Infanterie erhielt hiermit ein Reglement, welches auch heute noch als mustergültig gelten kann.

Wir begegnen in diesem Jahre zum ersten Mal dem sogenannten „Kaiserpreisschießen“ der Offiziere und Unteroffiziere, bei welchem die besten Schützen jedes Armeekorps sich einen von Seiner Majestät gestifteten Degen resp. eine Uhr erwerben.

Erwähnt zu werden verdient ferner die Einführung eines kürzeren und leichteren Seitengewehrs, ferner die Einführung von Wischstricken an Stelle der Wischstöcke; die Hülfshoboisten bildete man

fortan zu Hülfskrankenträgern aus und dem gefechtsmäßigen Schießen legte man erhöhte Bedeutung bei.

Von Interesse ist aus diesem Jahre unserer Regimentsgeschichte auch eine Uebung, bei der ein Angriff auf ein zur Vertheidigung eingerichtetes Gehöft zur Ausführung gelangte.

An die Spitze des Korps trat der bisherige Chef der Admiralität, spätere Reichskanzler, General der Infanterie von Caprivi, an die Spitze der Division der General-Lieutenant von Lettow und an die der Brigade Generalmajor von Bartenwerffer.

Das in so tiefer Trauer begonnene Jahr sollte für das Regiment mit einem Feste enden, der Feier seines 75jährigen Bestehens, am 5. Dezember. In einem, hierauf bezug nehmenden Tagesbefehl des Armee--Inspecteurs, Prinzen Albrecht hieß es: „Die glorreiche kriegerische Zeit dieser / hundertjährigen Vergangenheit mit den ruhmreichen Thaten des Regiments sind hellleuchtend in der Geschichte verzeichnet. Aus der Zeit, wo ich die Ehre gehabt, es unter Befehl zu haben, kann ich dem 91sten Regiment nur volle Anerkennung für sein Verhalten und seine Leistungen aussprechen, die immer aufs Neue beweisen, daß es schlagfertig war, den errungenen Lorbeern neue hinzuzufügen.“

Der eigentliche Stiftungstag war der 24. Dezember, doch fand die Feier mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest auf Befehl des Großherzogs bereits am 4., 5. und 6. Dezember statt. Sie begann am 4. mit einem Ball im Offizier-Kasino, welcher auch von den Höchsten Herrschaften beehrt wurde. Zu dem am 5. auf dem Pferdemarktplatz stattfindenden Festappell waren die Vorgesetzten des Regiments, 50 ehemalige Offiziere *) und Abordnungen von 65 oldenburgischen Kriegervereinen mit 391 **) alten Unteroffizieren und Soldaten des Regiments erschienen. Seine Königliche Hoheit sprach dem Regiment seinen Dank für die unwandelbare Treue und oft bewiesene Tapferkeit aus. Schmerzbewegt gedachte er des Hinscheidens Kaiser Wilhelm's und Kaiser Friedrich's und mahnte das Regiment und die im Nothfall ihm wieder angehörenden alten Krieger an ihre Pflichten gegen den Erben der deutschen Kaiserkrone Kaiser Wilhelm II. Diese mit bekannter Frische und sich steigernder Wärme gesprochenen Worte und das sich anschließende Hoch auf den obersten Kriegsherrn, sowie anschließend das von dem Regiments-Kommandeur ausgebrachte Hoch auf den Landesherrn fanden jubelnden Beifall nicht nur bei dem Regiment und den alten Soldaten, sondern auch bei der in Massen herbeigeströmten Bevölkerung, welche sichtlich den innigsten Antheil an der Jubelfeier ihrer 91qer nahm.

Der festlichen Speisung der Mannschaften folgten am Abend die üblichen Tanzbelustigungen, welche der Bedeutung des Tages entsprechend, mit besonders künstlerisch und genau ausgeführten Festspielen

*) Im Namen der ehemaligen Offiziere des Regiments hatte General-Lieutenant von Sobbe kostbare Broncebüsten der 3 Kaiser, sowie silberne Tafelleuchter überreicht und hierbei dem Gefühle der alten Offiziere Ausdruck gegeben, „daß sie sich in treuer, inniger Kameradschaft noch heute eins fühlen mit dem alten Regiment.“

) Der Aelteste war 1805 geboren, 15 waren mit dem Eijernen Kreuz geschmückt.

eingeleitet wurden, unter denen vor allem die Waffentänze Aufsehen erregten, welche in den Uniformen von 1775, 1810, 1813, 1866 und 1888 aufgeführt wurden.

Die schöne Feier schloß am 6. mit einem Festessen der Offiziere, bei welchem Generalmajor z. D. von Hagen zum letzten Mal zu seinem alten Offizier-Korps, deffen Kommandeur er im letzten Feldzuge nach Vionville so ruhmvoll gewesen, sprechen sollte. Möchte seine Aufforderung an die Jugend, d. h. an die damaligen, jetzigen und zukünftigen Angehörigen des Regiments: „des Regimentes Ehre, feiz ???nen Ruhm und seine Zukunft zu wahren,“ für alle Zeiten im Regimente lebendig bleiben.

Im Jahre 1889 wurde zum ersten Male der 27. Januar als Geburtstag des Kaisers gefeiert und im Gegensatz hierzu der 22. März, der jahrzehntelang ein Freudentag für die Armee gewesen, in stiller Trauer begangen.

Oberst von Lettow-Vorbeck!) wurde Regiments-Commandeur.

Am 14. April traf Kaiser Wilhelm II. zum Besuche bei seinem hohen Verbündeten, unserem Großherzoge hier ein und hat seitdem das Regiment alljährlich die hohe Ehre gehabt, in Oldenburgs Mauern unter die Augen seines Allerhöchsten Kriegsherrn zu treten, sei es, indem die Truppen zwischen Bahnhof und Schloß Spalier bildeten, sei es, indem vom Pferdemarktplatz aus Seine Majestät bei seiner Weiterfahrt nach Wilhelmshaven mit kräftigen Hurrahs begrüßt wurde, sei es gelegentlich einer Alarmirung mit darauf folgendem Vorbeimarsch am Schloß.

In dem noch in demselben Jahre wiederum bei Hannover stattfindenden Kaisermanöver gelang es wie früher stets unter dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. den Truppen des zehnten Armee-Korps auch diesmal, die Allerhöchste Zufriedenheit sich zu erringen.

Zu erwähnen wäre aus diesem Jahre noch die Einführung eines neuen Infanterie-Offizier-Degens mit Stahlscheide, die Einführung der Kommandoflaggen, welche im Manöver und im Kriege den Standort der höheren Führer, vom Divisions-Kommandeur aufwärts bezeichnen und ferner die Verordnung, daß alle Besichtigungen möglichst kriegsmäßig zu gestalten seien. Der Musikdirigent Hüttner erhielt von Seiner Majestät einen silbernen Taktirstock verliehen und wurden die Beförderungs-Verhältnisse der Unteroffiziere durch Einführung von Offizierdienste thuenden Vizefeldwebeln verbessert.

Charakteristisch für diese Zeit sind häufige Alarmirungen, ferner nächtliche Uebungen, auch verbunden mit Ausheben von Schützengräben, wobei Leuchttafeln zum Erkennbarmachen der einzelnen Abtheilungen und leuchtende Tracirbänder Verwendung fanden. Auch auf Uebungen bei Frostwetter wurde mehr Werth wie bisher gelegt.

3 Im Jahre 1890 trat an die Spitze des Korps der General der Infanterie, spätere Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, an die Spitze der Brigade der Generalmajor von Roon und an die des Regiments der Oberst Freiherr von Wangenheim. **)

Lebt als Oberst a. D. in Oldenburg.

) Lebt als Generallieutenant z. D. in Erfurt.

XX

Eine wichtige 188 war die Einführung des Infanterie-Gewehrs Modell 88. Die Infanterie erhielt hiermit eine zeitgemäße Waffe, welche auch heute noch durch keine andere übertroffen wird. Leen des Kalibers auf 7,9 Millimeter, ein den Lauf umgebender Laufmantel, ein unter der Hülse angebrachter Kasten zur Aufnahme eines mit 5 Patronen gefüllten Rahmens und ein Auswerfer zum Auswerfen der Patronenhülse — das sind die Hauptmerkmale der neuen Waffe. Die Patrone besteht aus dem mit einem Nickelmantel umgebenen Hartbleigeschoß und rauchschwachem Blättchenpulver, welches in Verbindung mit der Kaliber-Verringerung dem Gewehr eine außerordentliche Leistungsfähigkeit verleiht. Was werden die alten Soldaten von 1870/71 dazu sagen, daß heutzutage unsere Infanterie Kopfziele auf 7, 800 ja selbst auf 1000 m mit Erfolg zu beschießen im Stande ist, daß sie den Kampf gegen Artillerie, sofern solche innerhalb 1200 m auftritt, getrost aufnehmen kann und daß sie im Vertrauen auf ihre vorzügliche Waffe anreitende Kavallerie jederzeit stehenden Fußes erwartet und die Anwendung des Karrees wohl meist verschmähen wird. Aber die bessere Waffe erfordert auch größere Sorgfalt in der Behandlung. Wie dem Kavalleristen sein Pferd, so muß dem Infanteristen seine Schußwaffe ans Herz gewachsen sein, hängt doch von dem guten Zustande derselben die Gebrauchsfähigkeit ab; jede Vernachlässigung hierin könnte sich im Ernstfall, im Kampfe Mann gegen Mann, bitter genug rächen.

Mit der Verbesserung der Waffe ist auch die Sorgfalt in der Schießausbildung gestiegen, vor Allem schenkte man dem Schießen unter gefechtsmäßigen Verhältnissen, wie auch der gründlicheren Durchbildung der Führer in der so wichtigen Feuerleitung jetzt größere Beachtung. Ein im Juli auf dem Fladder abgehaltenes Gefechtsschießen wurde durch die Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs beehrt.

Die Friedensstärke der Armee erfuhr wiederum eine Vermehrung, sie wurde auf 486983 Mann und die Zahl der Bataillone auf 538 erhöht. Ferner wurden aus meist schon bestehenden Truppentheilen in Lothringen das 16. und in Ostpreußen das 17. Armee-Korps neu gebildet, eine Maßregel, welde durch drohende kriegerische Verwickelungen an unserer Ost- und Westgrenze hervorgerufen wurde. Muß doch Deutschland darauf vorbereitet sein, schlimmstenfalls auch gegen 2 Fronten gleichzeitig aufzumarschiren; müssen wir doch stets bedenken, daß uns Deutschen in Wirklichkeit Niemand die mühsam errungene Einheit gönnt und daß nur ein jederzeit bereites Heer und eine starke Flotte uns vor feindlichen Angriffen zu schützen im Stande ist.

Die Fürsorge für die Unteroffiziere und Mannschaften ist stets eine starke Seite unseres Heeres gewesen; in diesem Sinne war bereits im vorhergegangenen Jahre seitens des Regiments die Anordnung getroffen worden, daß die Bücher der Regiments-Bibliothek, welche durch Schenkungen seitens der Offiziere stark vermehrt worden war, bei den Bataillonen un Kompagnien in Umlauf gejegt und Dierdurch Unteroffizieren und Mannschaften leichter zugänglich gemacht wurden, eine Maßregel, welche 2 Jahre später auch auf die Garnisonwachen ausgedehnt wurde. Ferner werden seitdem Zeitschriften in größerer

Zahl gehalten und jett 1891 auch Zeitungen in den Kantinen musgelegt. Von besonderer Bedeutung waren die

im Jahre 1891 zur Einführung gelangenden Dienstprämien von 1000 / (bisher 165 %), welche an die nach 12jähriger Dienstzeit ausscheidenden Unteroffiziere gezahlt werden.

Genernl-Feldmarschall Graf bon Moltke, Chef des Generalstabes der Armee.

Am 24. April folgte General-Feldmarschall Graf von [[toltfe feinem Kaiserlichen Herrn in das Grab, dem er in langer Friedensarbeit und als Schlachtenlenfer in ruhmvollen Kriegen jo erfolgreich zur Seite gestanden. Wie der Name Roon und Bismarck, so wird auch der Name Moltke für alle Zeiten im Heere lebendig bleiben und zur treuesten Pflichterfüllung anspornen. Von diesem Jahre ist sonst noch zu berichten, daß die Abhaltung

XX

von gefechtsmäßigem Schießen auf Stand 8 wegen Gefährdung des angrenzenden Geländes untersagt wurde und daß in der Nacht vom 24. zum 25. November das Großherzogliche Theater abbrannte, aus welcher Veranlassung der größte Theil der Garnison zur Hülfsleistung an die Brandstätte gerufen wurde.

Im Jahre 1892 trat General-Lieutenant Lencke an die Spitze der Division.

Eine wichtige Neuerung war die Vervollständigung der feldmarschmäßigen Ausrüstung durch die Zelteinrichtung. Wohl ging man schwer daran, den Infanteristen, dessen Gepäck zu erleichtern man vor einigen Jahren erst erstrebt hatte, nun wieder stärker zu belasten. In diesem Sinne mögen die braunen Zeltbahnen mit ihren Zeltstangen und Häringen wohl auch zuerst mit wenig freudigen Gefühlen in Gebrauch genommen worden sein. Doch nach den ersten Biwaks schon da hatten sich die Ansichten gewandelt; gern trägt der Infanterist jetzt das Zelt auch im stärksten Sonnenbrand, gewährt es ihm doch die Sicherheit, in der Kühle der Nacht und vor Allem im Winter unter dem schützenden Zeltdach geborgen zu sein gegen Kälte, Sturm und Regen und in tiefem Schlaf, entledigt der beengenden Fußbekleidung, für die bevorstehenden Anstrengungen frische Kräfte zu sammeln.

Eingeführt wurde ferner für den kleinen Dienst die kleidsame und bequeme Litewke.

Die Schießstände erhielten verdeckte Anzeiger-Deckungen, eine wichtige Neuerung, welche das nicht ungefährliche Hervortreten der Anzeiger nach jedem Schuß zum Anzeigen in Fortfall brachte.

Wichtig für den Beurlaubtenstand war ein Gesetz, welches eine Unterstützung der Familien von bedürftigen, zur Uebung eingezogenen Reservisten und Landwehrleuten einführte.

Das Kommando zur Strafanstalt in Lüneburg kam für das Regiment fortan in Fortfall.

Im Jahre 1893 trat an die Spitze des Armee-Korps General der Infanterie von Seebeck, zu einem Zeitpunkt, der für das Armee-Korps durch die Eröffnung des Truppen-Uebungs-Platzes Munster eine besondere Bedeutung erlangen sollte. Regiments- und Brigade-Exercieren, welche bis dahin bei den Linientruppen stets in Verbindung mit den Herbstübungen, als erster Theil derselben abgehalten wurden, sind nunmehr in die Uebungslager verlegt. Am 31. Mai war es, als das Oldenburgische Infanterie-Regiment als erster Truppentheil in das zum Empfange mit deutschen, preußischen und oldenburgischen Fahnen geschmückte neu errichtete Uebungslager bei Munster!) einrückte. Wenn auch anfänglich die Unterbringung noch Schwierigkeiten machte, so konnte dies doch dem wohlgemuthen Sinn unserer Oldenburger nicht Eintrag thun, schnell entwickelte sich ein munteres Lagerleben und gilt seitdem die Zeit in Munster als eine jedermann erwünschte Abwechselung in der Einförmigkeit des Garnisondienstes, als ein Vorgeschmack frischen fröhlichen Feldzugslebens. Für die gefechtsmäßige Ausbildung im Regiments= und Brigade-Verbande, vor allem aber auch für das jo wid)-

) Etwa 15 km östlich Soltau an der Eisenbahn Bremen — Uelzen gelegen. Erster Kommandant: Oberst, jetzt Generalmajor z. D. von Schkopp.

XX

tige gefechtsmäßige Abtheilungsschießen !) kann man fih nichts besseres denken, als dieses hügelige Gelände der lüneburger Heide, in einer Ausdehnung von nicht weniger als 7 km im Quadrat, wo man das Wort „Flurschaden“ nicht kennt und jeder militärischen Bethätigung unbeschränkten Lauf lassen kann.

Weitere Veränderungen in den höheren Kommandostellen traten im Juni ein: Generalmajor von Beezwarzowski trat an die Spitze der Brigade und Oberst von Beneckendorff und von Hindenburg **) wurde Regiments-Kommandeur. Wichtige Ereignisse sollten in die Kommandozeit des Letzteren fallen: zunächst war es die Enthüllung des Standbildes des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, eines jener deutschen Fürsten, welche in der Zeit französischer Knechtschaft treu zu ihrem Volke und treu zu der heiligen Sache unseres weiteren deutschen Vaterlandes hielten. Auf Seinen Befehl ist damals unser Regiment errichtet worden und Seiner Fürsorge war es zu danken, daß dasselbe bald nach seiner Errichtung schon auf französischem Boden sich als eine tüchtige Truppe erweisen konnte. Der Denkmals-Enthüllung wohnte das Offizier-Korps, sowie eine Ehren-Kompagnie mit den Fahnen des Regimentes bei.

Eine Veränderung eingreifendster Art war die am 1. Oktober bei den Fußtruppen, der Feld-Artillerie und dem Train zur Einführung gelangende zweijährige Dienstzeit. Zwar hatte die bis dahin gültig gewesene dreijährige Dienstzeit auch nicht mehr in vollem Umfange aufrecht erhalten werden können, durch Erweiterung des Systems der „Dispositions-Beurlaubung“ war es schließlich dahin gekommen, daß durchschnittlich die Hälfte der Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit beurlaubt und nur ebensoviel noch ein 3.

Jahr bei der Fahne zurückbehalten wurde. In dieser letzteren Hälfte aber verkörperte sich die Dienstausbildung, die Diensterfahrung, der militärische Geist und die Ueberlieferung der Truppe, in diesen Dreijährigen steckte, wenn man von dem Offizier- und Unteroffizier-Korps absieht, nicht nur die auch in kürzerer Zeit zu erzielende Dressur, sondern das nur in längerer Dienstzeit zu erreichende wahrhaft Militärische, Kriegerische der Truppe und war es somit kein geringes Wagniß, als unter dem Zwange der Verhältnisse ***) die zweijährige Dienstzeit versuchsweise zur Einführung gelangte. Die hiermit in Kraft tretenden Veränderungen waren der Hauptjache nach folgende: Einstellung der Rekruten statt Anfang November bereits um den 12. Oktober, Erhöhung der Rekrutenzahl von etwa 50 auf etwa 65 für jede Kompagnie und Entlassung gegen Ende des 2. Dienstjahres, wie bisher unmittelbar nach Rückkehr von den

) In früheren Jahren wurden diese Gefechtsschießen in der Umgebung der Garnison im Ipweger Moor, bei Bümmerstede, auf dem Fladder und zuletzt vor Ingebrauchnahme des Lagers in der Heide bei Ahlhorn, südlich Oldenburg abgehalten. Das gefechtsmäßige Einzelschießen findet seit dieser Zeit im Vehne-Moor, südwestlich Oldenburg statt.

F *) Jetzt Generalmajor und Chef des Generalstabes des 8. Armee-Korps.

ae) Die zweijährige Dienstzeit war der Preis, für den allein die Mehrheit der Volksvertretung bereit war, in die zu einer gebieterischen Nothwendigkeit gewordene Armee-Vermehrung zu willigen.

Herbstübungen. Es liegt auf der Hand, daß derartig einschneidende Abänderungen einer durch viele Jahrzehnte und was mehr sagen will, durch 3 siegreiche Feldzüge als zweckmäßig bewiesenen Organisation nur im Vertrauen darauf vorgenommen werden konnte, daß unser bewährtes Offizier- und Unteroffizier-Corps durch erhöhte Anspannung der eigenen Kräfte auch unter diesen jo außerordentlich erschwerten Berhältnissen zu ähnlichen Resultaten gelangen wird, wie früher unter der dreijährigen Dienstzeit. Aber auch an die Mannschaften selbst sind mit der Verkürzung der Dienstzeit erhöhte Anforderungen herangetreten, gilt es doch, die Zeit auszunutzen, die Kräfte stärker anzuspannen und trotz aller Erschwernisse dennoch zu dem Resultate unserer Vorgänger zu kommen: allezeit zum Kampfe bereit und gerüstet zu fein gegen Feinde, mügen sie kommen so stark und woher sie wollen!

Mit der zweijährigen Dienstzeit in Verbindung stand die gleichzeitig erfolgende Errichtung von „vierten Bataillonen.“ In der Absicht, die 12 Kompagnien möglichst zu entlasten, wurde bei jedem Infanterie-Regiment ein sogenanntes viertes Bataillon gebildet, bestehend aus dem Stabe und einer 13. und 14. Kompagnie in einer Stärke von im Ganzen nur 204 Köpfen. Diesen Kompagnien wurde die größere Zahl der vom Regiment zu stellenden dauernd Kommandirten, wie vor Allem die auswärtigen Offizierburschen zugetheilt resp. ihnen entnommen, so daß ihr Bestand an im 2. Jahre dienenden Mannschaften auf ein äußerst Geringes zusammenschrumpfte. An Rekruten wurden von diesen Kompagnien jährlich nur je 40 eingestellt, zum Kompagnie-Exercieren wurden beide zu einer Kompagnie vereinigt und zum Bataillons-Exercieren meist auf die anderen Bataillone vertheilt oder zum Marfiren des Feindes verwendet. Im Laufe des Sommers fiel ihnen die Ausbildung der zur Einziehung gelangenden Reservisten und Landwehrleute zu und zu den Herbstübungen wurden sie zuweilen durch Uebungsmannschaften auf die volle Stärke der übrigen Kompagnien ergänzt und mit den betreffenden Kompagnien des Brigade-Regiments (No. 78) zu einem normalen Bataillon vereinigt.

Auf diese Weise traten der Armee 173 Halbbataillone hinzu, während die Friedensstärke sich auf 479 229 Mann erhöhte. In Verbindung mit dieser Armee-Vermehrung stand die Herabjegung des Mindestmaßes für den Soldaten von 157 auf 154 Centimeter. Die Uebungen der Ersatzreserve kamen der Hauptsache nach in Fortfall und die Zahl der Mannschafts-Schießklassen wurde entsprechend der Zahl der bei der Fahne befindlichen Jahrgänge von 3 auf 2 verringert.

Eine wichtige Aufbesserung erhielten zu gleichem Zeitpunkt die Verhältnisse der Kapitulanten durch Errichtung von 2 Gefreiten-Kapitulanten-Stellen bei jeder Kompagnie und durch die Gewährung eines Kapitulations-Handgeldes von 100 Ja

Erhöhter Werth wurde von jetzt ab dem feldmäßigen Abkochen beigelegt. Man überließ es im Biwak nicht mehr dem Einzelnen, ob und wie er kochen wolle, sondern man erhob das Abkochen zu einem Dienstzweige, bei dem man den Soldaten lehrte, die ihm gelieferten Nahrungsmittel so schmackhaft und nahrhaft wie möglich zuzubereiten. Alle Diejenigen, die die letzten Kriege mitgemacht, besonders Diejenigen, welche damals wochenlang keine Unterkunft gesehen haben, werden diese Neuerung als einen großen Fortschritt anerkennen, der wesentlich dazu

XX

beitragen wird, die Truppe bei Kräften und leistungsfähig zu erhalten und dem Manne das Feldzugsleben erträglicher zu gestalten.

Die in ihrem oberen Theil aus Stoff bestehenden, vor einigen Jahren erst eingeführten Schnürschuhe wurden durch ganzlederne ersetzt und Kochgeschirre und Trinkbecher aus Aluminium zur Einführung gebracht.

Ferner wurde im Interesse der Erhöhung der Marschfähigkeit die Einrichtung getroffen, daß denjenigen zur Uebung eingezogenen Nefervisten und Landwehrleuten, welche sich im Besitz von kriegsbrauchbaren Marschstiefeln befanden und diese auch während der Uebung in Tragung behielten, eine Prämie von 3 AA ausgezahlt wurde. Auch werden seit dieser Zeit allen zur Entlassung gelangenden Mannschaften, einschl. Uebungs-Mannschaften auf Wunsch Dienststiefel gegen Erstattung der dem Truppentheil durch die Anfertigung erwachsenen Kosten verabfolgt. Aus diesem Jahre stammt schließlich auch die Einführung der schwarz-gelben sogenannten „Verlustflaggen“, welche bei den Friedens-Uebungen zum Ausdruck bringen follen, wann und wo die Gefechtskraft einer Truppe durch das feindliche Feuer eine wesentliche Einbuße erlitten hat.

Unerwähnt darf auch nicht bleiben, daß zum ersten Male Mannschaften des Regiments an die Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika abgegeben wurden. Der Uebertritt war ein freiwilliger und waren die Anmeldungen bei dieser wie bei allen späteren ähnlichen Gelegenheiten so zahlreiche, daß immer nur ein kleiner Theil berücksichtigt werden konnte gewiß ein schönes Zeichen für den in unserem Ersatz vorhandenen Wagemuth und frischen Soldatengeist, der aus freien Stücken Gefahren aufsucht und auch die Unbilden des ungewohnten afrikanischen Klimas nicht scheut.

Im Jahre 1894 wurden den vierten Bataillonen Fahnen verliehen und fand die feierliche Uebergabe bei unserem Regiment am 24. Oktober auf dem Pferdemarktplatz statt.

Im August hatte das Regiment die Ehre, vor dem Armee-Inspecteur, Prinzen Albrecht von Preußen in Munster sich mit einem kriegsstarken Bataillon in einem Gefechtsschießen zu zeigen.

Das Regiments-Exercieren fand in diesem Jahre ausnahmsweise bei Oldenburg auf der Alexanderheide und das Brigade-Exereieren auf der Vahrenwalder Heide bei Hannover statt. Muf die fich anschließenden Manöver blieb die zur selben Zeit in Hamburg herrschende Cholera nicht ohne Einfluß; zur Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes wurden besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen und mehrere Biwaks wegen regnerischen kalten Wetters abbestellt.

In diesem Jahre begegnen wir zum ersten Male dem Prämienschießen der Unteroffiziere und Mannschaften, welche im Bataillons-resp. Kompagnie-Verbande abgehalten werden.

Eine praktische Neuerung waren Wassersäcke, welche von den Kompagnien unter der Tornisterklappe in mehreren Exemplaren mitgeführt werden und die Wasserversorgung besonders im Biwak wesentlich erleichtern. Auch dem Ueben des schnellen Wassertrinkens auf dem Marsch ward erhöhter Werth beigelegt; muß doch der Soldat lernen, im Marschiren und ohne seinen Platz im Gliede zu verlassen, mit feinem Becher den auf die Marschstraße gestellten Eimer Wasser zu entnehmen und zu trinken; er muß aber auch in der Disziplin so gefestigt

fein, daß er trotz brennenden Durstes ohne Zögern an dem kühlen Naß vorbeimarschirt und nur dann davon Gebrauch macht, wenn dies augdrücklich gestattet ist. Zu seinen Offizieren kann er das Vertrauen haben, daß sie ihn nicht ohne Noth dürsten lassen werden; wird doch die bei uns herrschende Fürsorge für die Untergebenen anerkanntermaßen nirgends erreicht, geschweige denn übertroffen.

Eine neue Beschwerde-Ordnung wies Unteroffiziere und Mannschaften an, fih mit etwaigen Beschwerden vertrauens voll direkt an den Kompagnie-Chef zu wenden; die Frist für Anbringung von Beschwerden wurde von 3 auf 5 Tage verlängert und auch sonst das Verfahren vereinfacht.

Eine weitere Neuerung waren alljährlich wiederkehrende Uebungen im Einkleiden von kriegsstarken Kompagnien in die Kriegsbestände, die Verwendung von Glasblöcken zur Beschwerung der Patrontaschen und vereinzelt auch Biwaks bei Frostwet- ter, bei denen sich die Zelte vortrefflich bewährten.

Für das Manteltuch wurde die graue Farbe und als Schüßenabzeichen an Stelle der schwarz-weißen Borten auf den Aermeln Fangschnüre eingeführt.

Das Jahr 1895 sollte dem Regiment wie auch der gesammten Armee die große Vergangenheit wieder in das Gedächtniß zurückrufen. 25 Jahre angestrengter Friedensarbeit waren seit dem ruhmreichen Kriege verflossen, keineswegs arm an Ereignissen waren dieselben gewesen, ein ununterbrochenes Streben nach Vervollkommnung war das Zeichen dieser wie auch der folgenden Jahre und der nächste Krieg wird — daran brauchen wir nicht zu zweifeln — auch das Oldenburgische Infanterie-Regiment wiederum wohlgerüstet und nach altoldenburger Art kampfesmuthig auf dem Plane finden.

Dies Buch ist vorzugsweise für die beim Regimente dienenden Soldaten bestimmt; bei Beginn ihrer Dienstzeit wird es ihnen in die Hand gegeben, damit sie sich an der Geschichte ihres Truppentheils erheben, damit sie daraus ersehen, was ihre Väter in Friedens- und vor Allem in Kriegszeiten geleistet und damit sie, deren Beispiele nacheifernd, dereinst, wenn der Kaifer zum Kampfe ruft, es ihnen- gleichthun. Und dieser kriegerischen Bethätigung dürfte wohl niemand, der jetzt des Kaisers Rock trägt, auf die Dauer entgehen. Wenn es auch einer unvergleichlichen Staatskunst gelungen ist, unserem Vaterlande 27 Jahre lang den Frieden zu erhalten, so hat dieser Friede doch mehrfach nur auf des Messers Schneide gestanden. Urplötzlich kann der Kriegsruf in unsere Friedensarbeit hineinschallen, möchte er dann Jeden wohlvorbereitet treffen.

Eine lange Friedenszeit verführt dazu, den kriegerischen Zweck unseres Heerwesens in den Hintergrund drängen und die Vergangenheit vergessen zu lassen. Um so werthvoller war es daher, 25 Jahre nach dem Kriege die Erinnerung an diese große Zeit wieder wach gerufen zu sehen. Ohne äußere Beeinflussung, aus dem Wunsche der alten Kämpfer um Deutschlands Größe und Einheit heraus trat bei Beginn des Jahres 1895 der Gedanke an die Oeffentlichkeit, diese Erinnerung festlich zu begehen; diese Anregung fand überall freudigen Widerhall und bald sah man ein Festesjahr sich rüsten, wie man es in der Welt

noch nicht gesehen. Auch unsere Garnisonstadt Oldenburg sollte hierin nicht zurückstehen. War schon am 1. April der 80. Geburtstag des ersten großen Kanzlers, des Fürsten Bismarck besonders festlich begangen worden *), jo trat doch für unser Regiment selbst die Feier erst mit dem Herannahen des ruhmreichen Tages von Vionville Mars la Tour in die Erscheinung. Ohne Betheiligung der alten Kämpfer von 1870/71 war eine solche Feier nicht zu denken. Lange vorher schon war seitens des Regiments-Kommandos eine Aufforderung an diese zur Theilnahme ergangen und zahlreich fanden sie sich am Morgen des 16. August auf dem Pferdemarktplatz ein. Nach ihren alten Kriegs-Kompagnien zusammengestellt, mit ihren alten Offizieren und Unteroffizieren vor der Front *), wie fie vor dem Feinde einst gestanden, so erwarteten die alten Soldaten die vom Schlosse her anrückende Fahnen-Kompagnie. Die feit 25 Jahren nicht gehörten Kommandos der alten Führer erschollen und ernst und bewegt schauten die alten Gesichter auf die ehrwürdigen, heute mit dem Laube der deutschen Eiche geschmückten Feldzeichen, denen sie so treu gefolgt, die sie todesmuthig in die Reihen der Feinde getragen. Mit den Fahnen an der Spitze ging es unter Führung des etatsmäßigen Stabsoffiziers, Oberstlieutenant von Kleist, hinaus auf den Donnerschweer Paradeplatz, dort von dem Regiment und den Kriegervereinen mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen. Dem Hoch auf den Kaiser und Landesherrn folgte der Parademarsch vor Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge und bewundernd blickte man auf diese, freiwillig von nah und fern herbeigeeilten alten Soldaten, die Zuversicht drängte sich einem auf: von dem Geist, der diese Männer erfüllt, muß ein gut Theil auf das Da Geschlecht mit überkommen sein, möchte es gelingen, denselben für alle Zeiten zu bewahren.

Lauter Jubel der zahllosen Zuschauer begrüßte beim Vorbeimarsch die Veteranen, dann ging es in die Kasernen, achtungsvollst begrüßt von den jungen Soldaten, geführt von älteren Unteroffizieren, die ihren Gästen heute nicht mehr von der Seite wichen. Der schöne Tag endete mit den üblichen Soldaten-Aufführungen und Tanz, wobei natürlich die Veteranen wiederum im Mittelpunkt des Interesses standen.

Dem Regimente gehörten zu diesem Zeitpunkt nur noch 4 Personen an, welche in seinen Reihen am Feldzuge theilgenommen: Hauptmann von Schlabrendorff, Musikdirektor Hüttner und Büchsenmacher Müller, welche sämmtlich an dem Festessen am 16. im Casino theil-

*) Bei einem Festessen im Offizier-Casino hielt Generalmajor von Beezwarzowski die mit Begeisterung aufgenommene Festrede.

) Die Stärke, in denen die einzelnen Kompagnien des Regiments vertreten waren, schwankte zwischen 27 und 48 Mann. Die Kompagnien wurden von folgenden alten Feldzugs-Offizieren begleitet: 2. Kompagnie vom Generalmajor z. D. von Finkh; 4. Kompagnie vom Generallieutenant z. D. von Legat; 6. Kompagnie vom Premier-Lieutenant a. D. Eschen; 7. Kompagnie vom Hauptmann der Landwehr Breithaupt; 8. Kompagnie SCH Generalmajor z. D. Goldschmidt; 11. Kompagnie vom Oberst a. D. a, und die 12. Kompagnie vom Generalmajor z. D. Frhrn. von Gayl

nahmen, und Hauptmann Trentepohl, welcher abkommandirt und nicht anwesend war.

Auf ein Huldigungs-Telegramm des Regiments-Kommandeurs an Seine Königliche Hoheit den Großherzog ging folgende Antwort ein: „Ich spreche Ihnen und allen Offizieren Meinen wärmsten Dank aus. Ich bin überzeugt, daß das Beispiel von 1870/71 nicht umsonst gegeben ist, daß Jeder bereit, das aufs Aeußerste zu vertheidigen, was damals erkämpft wurde.”

Auch ein an den kommandirenden General, General der Infanterie von Seebeck gerichtetes Telegramm Seiner Majestät des Kaisers wurde in diesen Tagen dem Regiment bekannt gegeben: „Die Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht von Mars la Tour läßt Mich heute dankbar des Ruhmestages des zehnten Armee-Korps an diesem Ehrentage gedenken und beauftrage Ich Sie, Dieses dem Armee-Korps, bei welchem Sie selbst als Generalstabsoffizier in jener Zeit große Verdienste erworben, zum Ausdruck zu bringen.“

Nur mittelbar betheiligt war das Regiment an dem am 18. August auf dem Pferdemarktplatz stattfindenden Veteranen- Appell, zu dem 2568 *) Kämpfer aller Waffen aus den Jahren 1848, 1849, 1850, 1866 und 1870/71 erschienen waren, bei welchem der einstige Divisionspfarrer der Oldenburger in 2 Feldzügen, jetzige Geheime Regierungsrath Dr. Krone eine ergreifende Gedächtnißrede hielt und welcher mit einem Vorbeimarsch vor Seiner Königlichen Hoheit endete.

Auch der Tag von Beaune la Rolande, der 28. November wurde vom Regimente festlich begangen; ein an diesem Tage dem einstigen Führer des damaligen Füsilier-Bataillons, jetzigen General-Lieutenant z. D. von Taysen zugegangenes Kaiserliches Telegramm gereichte gleichermaßen auch dem Regiment zu hoher Ehre. Das Gleiche gilt auch von dem am 5. Januar des folgenden Jahres an den Generalmajor z. D. von Hagen gerichteten Allerhöchsten Telegramme: „Wie bei Ladon — Maizieéres jo zeichneten Sie fih auch bei Villeporcher vor 25 Jahren als kühner und entschlossener Führer der wackeren 91aqer aus. An dem heutigen Gedenktage erinnere Ich Mich dessen treu und dankbar und verleihe Ihnen hierdurch den Kronen-Orden II. Klasse mit dem Stern.“

Auch der 18. Januar wurde zur Erinnerung an die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches gefeiert.

Wesentlich gedämpft wurde die Festesfreude in diesem erst am 18. Juni 1896 seinen Abschluß findenden Jubeljahr durch 2 Todesfälle, welche unser Großherzogliches Haus und das ganze Land und mit ihm auch das Regiment in tiefe Trauer versetzten: am 28. August 1895 verschied die Erbgroßherzogin Elisabeth, geborene Prinzeß von Preußen, zu deren Beisetzung die 1. Kompagnie des Regiments aus dem Manöver bei Damme nach Oldenburg befohlen wurde, und am 2. Februar 1896 folgte ihr die Großherzogin Elisabeth, geborene Prinzeß von Sachsen-Altenburg zur ewigen Ruhe nach. Seine Majestät der Kaiser, welcher Freude und Leid mit

seinen hohen Verbündeten theilt, war bei beiden Beisetzungs-Feierlichkeiten zugegen. In der Leichenparade stand das zweite Mal ein aus dem ganzen Regiment

) Darunter über 1500 alte 91ger.

zusammengestelltes Bataillon“), während die übrigen Mannschaften sich an der Spalierbildung betheiligten.

Ein weiteres recht unerfreuliches Ereigniß des Jahres 1895 war eine neue Feuersbrunst, welche diesesmal die an der Ostseite der Heiligengeiststraße gelegene Kaserne der 1. und 2. Kompagnie in Trümmer legte und zur Folge hatte, daß auf mehrere Jahre wieder Stadtquartiere mit allen ihren Unbequemlichkeiten und sonstigen Nachtheilen in Anspruch genommen werden mußten. Das in früheren Jahren von Theilen des Regiments belegt gewesene Massenquartier von Spreen ward wieder belegt und selbst die städtische Turnhalle in der Peterstraße zur Kaserne umgewandelt.

Noch Manches bleibt aus dem Jahre 1895 nachzutragen, vor allem ein die Erinnerungsfeiern einleitender Kaiserlicher Erlaß vom 27. Januar:

„An Mein Heer!

„Zum fünfundzwanzigsten Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohne Gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

„Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, daß er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

„Theilnahmsvoll gedenke Ich Derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbstständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben, und sage erneut allen Denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben.

„Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmüthiger Tapferkeit gewetteifert hat: unauslöschlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es sich um seine Fahnen gewunden hat.

„Ihm gebührt darum vor Allem die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

„Ich bestimme deßhalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämmtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm J. Majestät, für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

„Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen,

) Bei dem Bataillon, von welchem zum ersten Mal die kürzlich eingeführten grauen Mäntel getragen wurden, trat die Fahne des 3. Bataillons ein, weil dieser einst ein Fahnenband seitens der hohen Verstorbenen verliehen worden war. i

wie die waren, welche jeine und des Vaterlandes Größe schufen!“

Ferner wurden auf Allerhöchsten Befehl die im Feldzuge erworbenen Eisernen Kreuze mit silbernem Eichenlaub versehen, die Bänder, an denen die Feldzugs-Medaillen getragen wurden, erhielten goldene Spangen mit den Namen der Schlachten, an welchen die Inhaber betheiligt gewesen, und schließlich wurden den Fahnen, die im Felde gestanden, Fahnenbänder verliehen.

Aber auch der theuren Todten wurde gedacht: am Tage von Vionville legte auf Befehl des Großherzogs eine Abordnung der hiesigen Truppentheile am Denkmal der Oldenburger bei den Tronviller Büschen einen Kranz nieder.

In dieses Jahr fällt auch die Einführung der Fahrräder in die Armee, sowie die Ingebrauchnahme der tragbaren Holzgestelle auf den Schießständen für das Schießen im Liegen und Knien. Stand in Bürgerfelde wurde der Gefährdung des angrenzenden Geländes wegen aufgegeben und als Ersatz der frühere Gefechtsschießstand in 2 600 m Stände No. 7 und 8 umgewandelt. Auch die Ringkopf- u. s. w. Sheiben stammen aus diesem Jahre.

Zum weiteren Ansporn für die Förderung des Schießdienstes wurde bestimmt, daß diejenige Kompagnie jedes Armee-Korps, welche in ihrer Gesammtleistung im Schießen als die beste befunden wurde, durch ein auf dem rechten Oberarm zu tragendes Kaiserabzeichen auszuzeichnen sei, eine Anordnung, welche, wie zu erwarten stand, eine außerordentliche Förderung des Schießdienstes zur Folge hatte.

In diesem Jahre erhielt das Regiment zum letzten Mal auch Elsaß-Lothringer als Ersatz; man verlor fie ungern aus dem Regiment, hatten fih die Elsaß-Lothringer doch als ordentliche, willige Soldaten bewährt.

Sehr hatte das Regiment unter einer Diphtherie-Epidemie zu leiden; um die Mannschaften gegen die Uebertragung dieser tückischen krankheit widerstandsfähiger zu machen, wurde durch Gewährung eines außerordentlichen Zuschusses von 2½ Pfennig pro Kopf und Tag seitens des Kriegsministeriums, eine nahrhaftere Kost verabfolgt. Wegen seines gelegentlich der Epidemie bewiesenen opferfreudigen Verhaltens wurde der Lazarethgehülfe Kuhlmann der 3. Kompagnie besonders belobt.

Erwähnt sei noch die Anwesenheit einer aus Offizieren und einem Feldwebel bestehenden Deputation des russischen Regiments Tarutino, dessen Chef unser Großherzog ist. Derselben zu Ehren fand ein Vorexercieren der 3. Kompagnie und ein Vorturnen des III. Bataillons statt.

Musikdirigent Hüttner wurde zum Großherzoglichen Musikdirektor ernannt.

Das Jahr 1896, aus welchem im Vorstehenden schon einige Ereignisse vorgegriffen wurden, begann aus Anlaß des Kasernenbrandes, bei welchem umfangreiche Kammerbestände ein Opfer der Flammen geworden waren, mit einer außerordentlichen ökonomischen Musterung. Bald folgten Veränderungen in den höheren Kommandostellen: Generallieutenant von der Mülbe trat an die Spitze der Division und Generalmajor Baron von Vietinghoff genannt Scheel ward Brigade-Commandeur. Seine Königliche Hoheit der Erbgroß-

—

Herzog wurde unter Beförderung zum Generallieutenant von dem ommando der 19. Kavallerie-Brigade entbunden und wurde infolgedessen der Stab der letzteren, welcher während der Kommandozeit Seiner Königlichen Hoheit in Oldenburg garnisonirt hatte, wieder nach Hannover zurückverlegt.

Zur Einführung gelangte ein neues leichteres Infanteriegepäck. Das Tragegerüst wurde wieder durch Tragriemen ersetzt, welche durch Schrauben am Tornister befestigt werden; Tornisterbeutel und hintere Patrontasche kamen in Fortfall, die Zahl der Patronen wurde von 150 auf 120 verringert, von denen je 45 in den größer ausgeführten vorderen Patrontaschen und 30 im Tornister untergebracht werden; und neu hinzu kam ein im Tornister unterzubringender Zeltzubehörbeutel zur Aufnahme von Zeltstöcken und Häringen.

Eine Neuerung waren die Feldbinden, welche fortan die Offiziere zum Dienstanzuge anzulegen hatten.

Am 1. August, nicht lange vor feinem Ausscheiden aus dem Regiment, hatte Oberst von Hindenburg, aus dessen Kommandozeit noch eine erhebliche Ausdehnung der Offizier-Uebungsritte nachzutragen ist, noch Gelegenheit, die Feier des Richtfestes des auf seine Verwendung hin erbauten Regimentshauses, in welchem das Offizier: Korps ein überaus wohnliches und prächtiges Heim erhalten sollte, mit dem Offizier-Korps zu begehen.

Am 14. August trat der bisherige Etatsmäßige Stabsoffizier des Regiments Oberstlieutenant von Mitt zi) an die Spitze desselben. Bald darauf schied der letzte Offizier“), welcher im Regiment im Felde gestanden, der Hauptmann Trentepohl aus dem Regiment, indem er unter Beförderung zum Major in das Infanterie-Regiment No. 53 versetzt wurde.

Auch Musikdirektor Hüttner, welcher seine Dienstzeit in der alten hannoverschen Armee einst als Kavallerist begonnen und seit 1867 Leid und Freud mit dem Regiment getheilt und mit seiner vortrefflichen Kapelle zu letzterem selbst viel beigetragen hatte, schied nach 39jähriger Dienstzeit aus dem Regiment; der preußische Kronens Orden IV. Klasse und das oldenburgische Ehrenkreuz J. Klasse mit der Krone wurden ihm hierbei zu theil, das Offizier-Korps ehrte ihn durch ein Festessen im Offizier-Kasino und vom Regiments-Kommandeur erhielt er die sehr selten nur verliehene Erlaubniß, die Uniform des Regiments auch fernerhin zu tragen.

Zu erwähnen ist noch, daß 1 Sergeant und 2 Mann, welche sich durch Schießleistungen besonders hervorgethan hatten, auf Kosten des Regiments zum Besuch der Gewerbe-Ausstellung nach Berlin geschickt wurden.

Das so traurig begonnene Jahr brachte an seinem Schlusse noch ein freudiges Ereigniß: den Einzug des neu vermählten Erbgroßherzogs Friedrich August mit seiner jungen Gemahlin Elisabeth Anna, geborenen Herzogin von Mecklenburg-Schwerin. Die hohen Herrschaften bezogen das im Schloßgarten neu erbaute Elifabeth-

) Bald darauf zum Oberst befördert.

) Hauptmann von Schlabrendorff war bereits im Juni als Major in das Füsilier-Regiment No. 36 versetzt worden.

Anna-Palais, was eine Wachverstärkung um 1 Doppelposten zur Folge hatte.

Das Jahr 1897 brachte die Feier des hundertjährigen Geburtstages von Weiland Kaiser Wilhelm I. Drei Tage, der 21., 22. und 23. März waren von Allerhöchster Stelle hierzu bestimmt. Der Haupttag war der 22. März, jener Tag, der vordem jahrzehntelang der Armee als hoher Festtag gegolten, der Geburtstag des großen Kaisers. Bei der auf dem Pferdemarktplatz in Oldenburg stattfindenden Parade der Garnison gelangte folgende für die preußische Armee bestimmte Allerhöchste Kabinets-Ordre zur Verlesung:

„An Mein Heer!

„Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor 100 Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das Deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reichs, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflös lich umschließenden Bundes.

„Dieser Einigung ift das hehre Denkmal !!), welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volks seinem Großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugniß. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor Allen denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

„Eine besondere Weihe will Ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlands anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Kokarde, die nach dem einmüthigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehn für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

„Dankerfüllt und voller Zu versicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn Ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des Großen Kaisers von Seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken Seines gottgejegneten Greisenalters gewidmet war, dem Er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufes immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut wird, erfüllen wird.

) Vor dem Kaiserlichen Schloß in Berlin.

„Ihm bestimme Ich deshalb an erfier Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge Jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, Ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten.“

Der Tag der Einführung einer einheitlichen Kokarde bildet einen bedeutsamen Merkstein in der Geschichte des deutschen Heeres. Am Helm wird die deutsche Kokarde rechts, die Landes-Kokarde links getragen, an der Mütze die Landes-Kokarde auf dem Besatzstreifen und die deutsche Kokarde darüber auf der Mitte des Grundtuches. Damit sind für jeden Truppentheil die Kokarden völlig einheitliche geworden, die bisherige Berechtigung für einzelne Mannschaften, außer der LandesKokarde des Truppentheils diejenige ihres Heimathstaates zu tragen, ist in Fortfall gekommen. Auch die Offiziere des Regiments, die bisher nur die preußische Kokarde trugen, führen jetzt wie die Mannschaften die deutschen und die oldenburgischen Farben.

Die Erinnerungsmedaille ist aus Bronze von eroberten Geschützen geprägt, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des hochseligen Kaisers und wird an orangefarbenem Bande auf der linken Brustseite getragen. Nach dem Ableben eines Inhabers verbleibt dieselbe den Hinterblienen. Für die jungen Soldaten, welche das Glück hatten, am 22. März 1897 dem Heere anzugehören, enthält die durch die Verleihung der Medaille gewordene Auszeichnung die ernste Pflicht, sich derselben auch jederzeit würdig zu erweisen. Besonders werthvoll wird die Medaille für die alten Kämpfer aus den letzten Kriegen sein, welchen dieselbe nachträglich ebenfalls verliehen wurde.

Wenige Tage nach Abschluß dieser denkwürdigen Feier), am 1. April wurden die 3½ Jahr vorher bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit aufgestellten vierten Bataillone wieder aufgelöst behufs. Bildung von Voll-Bataillonen, von denen man je 2 zu einem Regiment und je 2 Regimenter zu einer Brigade zusammenstellte. Das I. Bataillon Infanterie-Regiments No. 164 nahm unsere Oldenburger auf mit dem aus manchem Manöver her dem Regiment wohlbekannten Hameln als Garnisonort. Die dem IV. Bataillon s. Zt. verliehene Fahne ist beim Regiment geblieben und wird seitdem beim I. Bataillon mitgeführt. Die Zahl der Infanterie-Bataillone stieg hierdurch in der Armee auf 624.

Mit der Auflösung des IV. Bataillons trat wieder eine Verminderung der Stadtquartiere ein; dieselben hörten fast ganz auf, als bald darauf das Offizier-Kasino die alten Räume in der Kaserne am Pferdemarktplatz verließ und in das stattliche, in der Moslestraße neu erbaute Regimentshaus übersiedelte. Seitdem find die Kasernen wie folgt

) Am 21. fanden Festgottesdienst, am 22. Parade der Garnison auf dem Pferdemarktplatz und Abends die üblichen Tanzbelustigungen statt und der 23. war festlichen Veranstaltungen für die Mannschaften gewidmet.

befegt: I. Bataillon und 12. Kompagnie neue Kajerne in Donnerschwee, II. Bataillon und 11. Kompagnie neue Kaserne am Pferdemarktplatz und die 9. und 10. Kompagnie ebendaselbst in der alten Kaserne.

Eine Aenderung in der Unterbringung der jetzt sehr eng liegenden Kompagnien steht zu erwarten, sobald an der Brandstelle am Pferdemarktplatz ein Neubau wieder errichtet sein wird.

Der 70. Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wurde im Lande besonders festlich begangen und zeigte sich bei dieser wie auch bei den vielen anderen besonderen Begebenheiten der letzten Jahre, wie eng das oldenburger Volk mit seinem Fürstenhause verwachsen ift. Wenige Wochen jpäter trat dies ganz besonders hervor, als die frohe Kunde durch das Land ging, daß dem Erbgroßherzoglichen Paare ein Prinz“) geboren und damit der lange gehegte Wunsch der Olden- burger nach Sicherung der Thronfolge in Erfüllung gegangen jei.

Die Einweihung des neuen Offizier-Kasinos in der Moslestraße, des „Regimentshauses“ fand am 10. Juli im Beisein vieler ehemaliger Offiziere des Regiments, von Vertretern des Offizier-Beurlaubtenstandes, sowie von Abordnungen des Dragoner Regiments und der Artillerie statt, mit welchen beiden Truppentheilen das Regiment auch in diesem Zeitabschnitt unjerer Regimentsgeschichte stets in treuer Kameradschaft lebte. Die Stadt, mit deren Bewohnern ebenfalls stets bestes Einvernehmen herrschte, war durch den Oberbürgermeister Roggemann vertreten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog, welcher mit Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzoge das Offizier-Korps mit seiner Gegenwart beehrte, gedachte zunächst des obersten Kriegsherrn: „Es ist Mir eine große Freude gewesen, der Einladung zu Ihrem Festmahl Folge leisten zu können, und Ich erlaube Mir, Ihnen zum Beziehen Ihres neuen Heims meinen herzlichsten Glückwunsch darzubringen. Ich wünsche, daß Sie in diesen Räumen nach angestrengtem Dienst stets Erholung finden mögen. Wir können dieselben nicht würdiger einweihen, als daß wir das erste Glas dem obersten Kriegsherrn weihen, der mit seltener Hingebung seinem hohen Berufe lebt. Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch!“

Auch der sich anschließende Trinkspruch des Regiments-Kommandeurs, welcher das Verhältniß des Offizier-Korps zu seinem hohen Chef und Kontingentsherrn aufs Treffendste zum Ausdruck brachte, möge hier in seinem Wortlaut folgen: „Euer Königliche Hoheit wage ich im Namen des Regiments unseren ehrerbietigsten Dank zu sagen für die uns gütigst erwiesene hohe Gnade, indem Eure Königliche Hoheit geruhten, unserem Feste beizuwohnen. Denkwürdig ist der heutige Tag für die Geschichte unseres Regiments, nachdem Eure Königliche Hoheit die Gnade hatten, in unserer Mitte zu erscheinen, und diese hohe Gnade soll uns ein Sporn sein, fort und fort die Liebe zu unserem Vaterlande zu pflegen. Wir geben die Versicherung, daß wir mit Gut und Blut für Eure Königliche Hoheit einstehen und freudigen Herzens für Eure Königliche Hoheit unser Leben hingeben würden als Beweis unserer

) Herzog Nicolaus Friedrich Wilhelm.

unwandelbaren Treue und Aufopferung. Wir bekräftigen dies, indem wir rufen: Seine Königliche Hoheit der Großherzog, unfer Durchlauchtigster Regimentschef, er lebe hoch! hoch! hoch!“

Den Saal des Regimentshauses zieren 2 große Fenster, deren kunstvolle Glasmalerei das oldenburgische resp. preußische Wappen darstellt ein Geschenk Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs. 2 große Kronleuchter sandten die alten Offiziere des Regiments“) mit einem Begleitschreiben, in dem es wie folgt heißt: „Von Herzen aber wünschen wir, daß auch in dem neuen Heim das Offizier-Korps unseres alten Regiments blühen und gedeihen möge unter steter Pflege des Geistes wahrer Kameradschaft und unter Bewahrung der von alter Zeit her überkommenen soldatischen Tugenden.“

Unmittelbar vor Beginn des Brigade-Exercierens in Munster wurde Generalmajor von Fetter Brigade-Kommandeur.

Die Schießübung fand diesmal ausnahmsweise in der Nähe von Verden statt. An Munition standen von jetzt ab für das gefechtsmäßige Schießen für den Kopf der Etatstärke 10 Patronen mehr zur Verfügung und zwar 60 von im Ganzen 165 für den einzelnen Mann ausgeworfenen scharfen Patronen.

Die seit 1892 schilffarbenen Helmbezüge wurden mit der Regiments-Nummer versehen. Der eine Reihe von Jahren außer Gebrauch gewesene Sprungkasten wurde wieder eingeführt.

) Die alten Soldaten des Regiments wird es interessiren, aus dem nachfolgenden Verzeichniß der Geschenkgeber zu erfahren, zu welchen, theils höchsten Stellen es ihre alten Offiziere in der Armee gebracht haben. Die im Druck hervorgehobenen waren, theils von weither kommend, bei der Feier zugegen: General der Infanterie: von Sobbe. Generallieutenants: von Legat, von Lehmann, von

Oidtman, von Taysen, von Vahlkampf, Frhr. von Wangenheim. Generalmajors: von Aschoff, von Braunschweig, von Finkh, Frhr. von Gayl, Goldschmidt, Hakewessel, von Hagen (Wolfgang), von Hagen (Hugo), Graf von Herzberg, von Beneckendorff und von Hindenburg, von Kienitz, von Kehler, Serno, von Stephani, Wolf, von Wülcknig. Obersten: Kettner, Linde, Rasmus, Frhr. von Reibnitz, Schmidt, von Voigt. Oberstlieutenants: von Bredow, Frhr. von und zu Egloffstein, von Holtzendorff, von Koblinski, Temme, von Wedderkop, von Weddig. Majors: von Arnim, von Diederichs, Donant, von Frankenberg-Lüttwitz, von Goeckingk, Hacke, Kellner, Körte, Kuhn, von der Lippe, Noell, Proske, Rochlitz, Röhrssen, von Rohr, von Schlabrendorff, Schmidt, Sprenger, Steppuhn, Trentepohl, von Witzleben.

Hauptleute: von Buchka, Fischer, Groskopff, von Heimburg, von Knobelsdorff, Koehler, von Levetzow, von Linsingen, Loeven, Helms, Frhr. von Nauendorff, von Oven, von Quast, von Steuber, von Thünen, von Wedderkop, von Witzleben, Wyneken. Premierlieutenants: Eschen, von Hippel, von Rheinbaben, von Wurmb.

Secondlieutenants: Brader, von Marses, Frhr. von Schele. Generalarzt: Dr. Jarosch. Divisionsarzt: Dr. Wickens. Oberstabsärzte: Dr. Fricke, Dr. Kirchner, Dr. Rath. Stabsarzt: Dr. Behrens. Assistenzarzt: Dr. Seeger. Rechnungsrath: Heubes.

Zu erwähnen bleibt noch der seitens des oldenburger Kriegerbundes eingerichtete kostenlose Arbeitsnachweis für die nach beendigter Dienstzeit in das bürgerliche Leben zurückkehrenden Soldaten, eine segensreiche Einrichtung, durch welche das Kriegervereinswesen seinen großen Verdiensten ein neues eingereiht hat. Möchte von dieser Gelegenheit, sich eine Arbeitsstelle zu verschaffen, recht ausgiebiger Gebrauch gemacht werden, möchte sie dazu beitragen, für den Mann, der seinem Vaterlande 2 oder mehr Jahre seines Lebens geopfert hat, die Beeinträchtigung, welche er in seinem Berufsleben hierdurch ev. erfahren, möglichst wieder auszugleichen.

Möchten aber auch die Arbeitgeber bedenken, welchen höheren Werth in unserer Zeit der Zuchtlosigkeit der durch die Schule des Heeres gegangene Mann mit Recht vor Anderen beanspruchen kann.

Das Jahr 1898 brachte insofern eine Neuerung, als an den Geburtstagen von Kaiser und Großherzog Parade der Garnison auf dem Pferdemarktplatz stattfand, an Stelle der bisher üblich gewesenen „großen Parole“.

Die Assistenzärzte I. Klasse erhielten die Bezeichnung „Oberarzt“, den Stabshoboisten wurden Schulterstücke und Leibbinde verliehen und für Unteroffiziere und Mannschaften wurde warme Abendkost bewilligt.

Eine besondere Auszeichnung wurde Allerhöchster Bestimmung zufolge den Fahnenträgern zu theil: ein Abzeichen am Waffenrock, ein Ringkragen und ein besonderes Seitengewehr. Der Fahnenträger als Hüter des Kleinodes des Truppentheils muß ein Mann von erprobten Charakter-Eigenschaften und völliger Hingabe für sein ehrenvolles Amt sein. Wie in früheren Zeiten so hat auch heute noch die Fahne ihre hohe Bedeutung: nach wie vor wird sie die Schützen zum Angriff vorreißen und in Augenblicken größter Bedrängniß wird sie weithin die Stellung bezeichnen, aus der wir nicht weichen dürfen, ihre Gegenwart wird zum todesmuthigen Aus harren anjpornen und sollte sie im hin und her des Kampfes einmal in die Hände des Feindes fallen, dann werden sich, dessen können wir gewiß sein, stets deutsche Männer finden, welche, des eigenen Lebens nicht achtend, sie dem Feinde wieder entreißen.

Der 13. Juni brachte eine feltene Feier: das 50jährige Dienstjubiläum des Büchsenmacher Müller des II. Bataillons, welcher das Regiment in alle Feldzüge begleitet hat und noch heute seinen Beruf in Pflichttreue und seltener Frische versieht und hoffentlich noch lange versehen wird. Eine Morgenmusik der Regimentskapelle leitete die Feier ein, bei einem Festappell der Offiziere und Unteroffiziere gedachte der Regiments-Kommandeur in ehrender Rede des Jubilars und überreichte ihm das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern und das Oldenburgische Ehrenkreuz erster Klasse. Werthvolle Geschenke und Glückwunschschreiben sollten nicht fehlen und ein Liebesmahl im Kreise der Offiziere beschloß die Feier, welche so recht zum Ausdruck brachte, wie der einfache Mann aus dem Volke wohl in der Lage ist, durch anhaltende Pflichttreue es zu hohen Ehren zu bringen, an denen sich wie hier Kameraden und Vorgesetzte, wie auch selbst der Landes- und der oberste Kriegsherr mit Befriedigung betheiligen.

Am 4. September weihten die 3 Kriegervereine der Stadt Oldenburg auf dem Donnerschweer Exercierplatz den „Kaiser Wilhelms Gedenkstein“ ein, zur Erinnerung an die erste Truppenschau, welche „Wilhelm der Große, des neugeeinten Deutschlands erster Kaiser am 16. Juni 1869 als oberster Feldherr des Norddeutschen Bundes“ über die Garnifon Oldenburg abgehalten hatte wl H

Aus kleinen Anfängen heraus haben sich Die Kriegervere ine zu einer Bedeutung weittragendster Art herausgebildet. Ursprünglich nur den Zweck verfolgend, die Erinnerung an die Kriegszeit gemeinsam zu pflegen, nothleidende Kameraden und deren Hinterbliebene zu unterstützen und verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen, fanden sich die alten Kriegskameraden zu

Vereinen zusammen, sämmtlich getragen von dem für Leute, welche den Fahneneid geschworen, selbstverständlichen Gedanken der Treue zum Landes- und Kriegsherrn und der Liebe zum Vaterlande. Ursprünglich als selbstverständlich geltend, trat die Betonung dieser an den Fahneneid anknüpfenden Verpflichtungen mehr und mehr in den Vordergrund, als weite Kreise unseres Volkes von dem Gifte der Verhetzung, von der Sozialdemokratie ergriffen wurden. Da waren es die Kriegervereine, welche rechtzeitig ihre hohe Aufgabe erkannten, da in die Bresche zu treten, wo sich eine schwere Gefahr - für unsere heiligsten Güter enthüllte. Welche Bedeutung die Kriegervereine gewonnen haben, brachte bei der Jubelfeier des 25jährigen Yestehens des Oldenburger Kriegerbundes **) Oberst von Kleist treffend zum Ausdruck: in den Krigervereinen werde das in der militärischen Schule Erlernte weiter gehegt und gepflegt: die unerschütterliche Treue für Kaiser, Fürst und Reich, die gute deutsche Sitte und Ordnung. In Noth und Gefahr werde die Armee Schulter an Schulter mit den Kriegervereinen stehen, unverbrüchliche, in siegreichen Kriegen gekittete Kameradschaft vereinige beide.

Und so ist es in der That. Die Dienstzeit, vor allem bei den Fußtruppen, ist zu kurz, um die volle Gewähr zu bieten, daß das in der großen Schule des Heeres Erlernte bei jedem Einzelnen auch bis zu dem Tage vorhalte, welcher allein erft von dem Treuschwur entbindet, bis zum Tode. Und da sind es die Kriegervereine, welche den alten Soldaten den festen Halt bieten, dessen leider so viele bedürfen. Möchte drum Niemand, der aus der Armee

*) Das Denkmal steht an der Stelle, wo früher die den älteren Soldaten wohlbekannte Müller'sche Wirthschaft gestanden hat. Müller war Büchsenmacher des damaligen Füsilier-Bataillons gewesen und starb 1897 als Schießstandswärter.

Auch ein anderer Veteran des Regiments, der „alte Se ser“, bis zu seinem Ende Schießstandswärter in Bürgerfelde, ging und zwar in diesem Jahre zur „großen Armee“ ab. Er war im Jahre 1867 nach 24 jähriger Dienstzeit als „Sergeant 1. Klasse“ ausgeschieden.

) Bei einer am 5. Juni vor Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge stattgefundenen Parade der Kriegervereine wurde eine Höchste Ordre bekannt gegeben, durch welche allen Theilnehmern an dem Feldzuge 1848/49, jeit welchem nunmehr 50 Jahre verflossen, eine Medaille verliehen wurde.

scheidet, versäumen, die kameradschaftliche Hand, welche die alten Krieger jedem ehrliebenden, pflichttreuen Soldaten entgegenstrecken, zu ergreifen.

Und daß darüber kein Zweifel bestehe: die mit dem Fahneneide übernommenen Pflichten erlöschen nicht etwa mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Heere. Auch nach der Entlassung, im Reserves, Landwehr- und Landsturm-Verhältniß bleibt der Soldat an seine militärischen Pflichten gebunden, da liegt es ihm ob. sich körperlich gesund zu erhalten und allezeit fähig und bereit, dem etwaigen Rufe des obersten Kriegsherrn zu folgen. Aber auch mit dem Ablauf des Landsturm-Verhältnisses hören die Pflichten des alten Soldaten nicht auf. Denn wer nun einmal Soldat gewesen, der ist seinem Kaiser und dem Vaterlande bis an sein Lebensende mit Leib und Seele verfallen. Und wer wollte auch läugnen, daß dem so sei? Mögen die Stürme des Lebens dem Einzelnen vielleicht arg mitgespielt haben, mag er mit Groll und Bitterkeit im Herzen dahinleben und in seiner Verblendung die Schuld an seinem Leide unserer heutigen Gesellschaftsordnung zuschieben und mag er vielleicht weitab von dem Wege geraz then sein, der für einen alten Soldaten als der allein richtige nur gelten kann jo wird sich trotz alledem das Band, das ihn, seitdem er den Treueid schwur, mit der Armee verbindet, als unzerreißbar erweisen. Die Soldatenzeit vergißt man nie, im Herzen bleibt man stets Soldat und wenn für den Einzelnen die Frage einmal lauten sollte: willst Du falschen Vorspiegelungen gewissenloser Menschen folgen oder stehst Du unentwegt treu zu Deinem Landesherrn, zu Kaiser und Reich? dann wird, so kann getrost man hoffen, die Entscheidung immerdar eines alten Soldaten würdig lauten.

Wohl denen, welchen solche Stürme erspart bleiben, welchen es nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst gegeben ist, in ihrem bürgerlichen Berufe ihren Pflichten als ordentliche Staatsbürger nachzukommen. Aber auch ihnen gilt die Mahnung zur Treue. Diese Treue darf sich nicht beschränken auf die Erfüllung der allgemeinen bürgerlichen und Berufspflichten, nicht darauf, daß man dem Kriegervereine beitritt, den sonntäglichen Kirchgang nicht versäumt und an den vaterländischen Festen theilnimmt. Diese Treue muß sich vielmehr zeigen in den kleinen Bethätigungen des täglichen Lebens: allezeit mit Ehrerbietung von Kaiser und Großherzog gesprochen! — weder am häuslichen Herde, noch in der Werkstatt den Geist der Verhetzung geduldet, der nur dazu dient, die Freude am Dasein zu rauben! — Alles gemieden, was gewissenlose Menschen ersinnen, uns gegen das zu hetzen, was uns von unseren Vätern her werth und heilig ist! — alles bekämpft, was darauf abzielt, unsere Gesellschaftsordnung und die heiligen Bande der Ehe und Familie zu lockern! Vor allem aber daran gedacht, in die Herzen der Jugend das Samenkorn zu pflanzen, aus welchem ein starkes Reis echter deutscher Treue ersprieße! — Und dieses Reis gehütet und gepflegt, damit auch den kommenden Geschlechtern tüchtige Männer und Soldaten und gute deutsche Frauen nicht fehlen! —

Und zu einem ernsten Ausblick bot dieses Jahr ganz besondere Veranlassung: raubte doch der unerbittliche Tod unserem Vaterlande, wie auch im besonderen der Armee den letzten der drei Paladine des großen Kaisers, den ersten Kanzler des dentschen Reiches, den Fürsten Bismarck. Der Armee wurde hiervon durch folgenden Allerhöchsten Erlaß Kenntniß gegeben:

„Die Trauerkunde aus Friedrichsruh von dem Hinscheiden des General--Obersten der Kavallerie, mit dem Range eines General-Feldmarschalls Otto Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, des letzten Berathers Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters in großer Zeit, erfüllt Mich, Mein Heer und ganz Deutschland mit tiefster Betrübniß. Der Verewigte hat sich durch die mit eiserner Willenskraft geförderte Neugestaltung des Heeres in der Geschichte desselben ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Ein Held auf den Schlachtfeldern trat er mit wärmstem Interesse zu jeder Zeit auch für die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes ein und erwies fic stets als ein treuer und aufrichtiger Freund Meiner Armee. Es wird den schmerzlichen Empfindungen derselben entsprechen, für ihn, der so viel für die Armee gethan, auch ein äußeres Zeichen der Trauer anzulegen“ (u. s. w.).

Aber wenn auch Bismarck in der Erde des stillen Sachsenwaldes ruht, „gestorben“ ist er dennoch nicht, fortleben wird die Erinnerung an ihn, solange es noch Deutsche giebt; als Vorbild eines „treuen deutschen Mannes“ wird er dem deutschen Volke und vor allem der Armee unvergessen sein.

Doch der Soldat ist für die Gegenwart geschaffen, die täglich mit neuen Anforderungen fi geltend macht. Und an solchen sollie es gerade in diesem Jahre nicht fehlen. Das Kaiser-Manöver zwischen Hannover, Minden und Oeynhausen wird Allen, die daran theilgenommen, unvergessen sein; bot es doch in den wenigen Tagen einer Woche eine Fülle von militärischen Anregungen, wie sonst die ganze Dienstzeit nicht. Ungewöhnlich große Märsche, meist in glühendem Sonnenbrande, Mangel an Nachtruhe und Quartiere allerengster Art bildeten das Gepräge dieser „langen Woche“ vom 5. bis 10. September.

Aber wer möchte sie aus seiner Erinnerung streichen? bot sie doch ein schwaches Abbild kriegerischer Thätigkeit und war es doch dem Regiment vergönnt, unter den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn darzuthun, daß es wie zu früheren Zeiten auch heute jederzeit bereit und befähigt ist, dem Rufe des Kaisers auch zu ernsterer Berhätigung zu folgen.

Bei dem Regiments-Kommandeur ging in diesen Tagen folgendes Telegramm Seiner Königlichen Hoheit des Eroßherzogs ein: „Seine Majestät der Kaiser telegraphirt Mir soeben, daß er das Regiment bei der gestrigen Parade in so vorzüglichem Zustande gesehen habe, daß er demselben sein uneingeschränktes Lob ausgesprochen habe. Ich spreche dem Regiment Meinen herzlichsten Glückwunsch aus und bin überzeugt, daß diese Allerhöchste Anerkennung ein Sporn sein wird, daß Alle in Zukunft auch ferner in treuester Hingebung dem Vaterlande ihre Kräfte weihen.“

Mit diesen Worten Höchster und Allerhöchster Anerkennung möge dieses Buch seinen Abschluß finden. Möchte jeder Soldat, der jetzt und in Zukunft die Ehre hat, dem Regimente anzugehören, sich stets bewußt sein, daß die Größe unseres deutschen Vaterlandes von der Tüchtigkeit der Armee abhängt und daß diese Tüchtigkeit nur dann gewährleistet

erscheint, wenn jedes einzelne Regiment, jede Kompagnie und innerhalb dieser jeder einzelne Mann unentwegt seine Schuldigkeit thut. Die Ehre des Regiments rein und fleckenlos zu erhalten und dem Ruhmeskranz desselben neue Lorbeerblätter hinzuzufügen, das muß und wird das Streben jedes braven Einundneunzigers sein und bleiben.

1813.

1815.

1822.

1829.

1831

1837.

1848

Die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte des Regiments.

24. Dezember. Herzog Peter Friedrich Ludwig befiehlt die Errichtung des Oldenburgischen „Infanterie-Korps“, bestehend aus 2 Bataillonen, jedes zu 4 Kompagnien. Oberst von Wardenburg Regiments-Kommandeur.

Theilnahme am Feldzuge gegen Napoleon und die Franzosen im Blücher'schen Heere. Belagerungen von Mézières und Montmédy.

Verleihung von Fahnen an beide Bataillone; von diesen führt die eine das jetzige I. Bataillon des Regiments.

Großherzog Paul Friedrich August.

werden aus dem einen Regiment zwei Regimenter gebildet, jedes zu 8 Feld- und 2 Reserve-Kompagnien. Bataillone sollten erst im Kriege zusammengestellt werden. Beide Regimenter bilden zusammen eine Brigade.

Verleihung von zwei Fahnen auch an das 2. Regiment.

Werden von dem jetzigen II. und III. Bataillon des Regiments geführt.

und 1849. Theilnahme am Kriege des Deutschen Bundes gegen Dänemark zur Befreiung von Schleswig-Holstein. Gefechte bei Sundewitt, Nübel und Stenderup.

XX

wurde aus den 2 Regimentern wieder 1 Regiment gebildet und zwar zu 3 Bataillonen, jedes zu 4 Kompagnien, mit der Bezeichnung „Oldenburgisches Infanterie-Regiment.“

Großherzog Nikolaus Friedrich Peter.

Der preußische Generalmajor von Fransecky erhält das Kommando über das oldenburgische Truppen-Korps.

Einführung des Zündnadelgewehrs.

Theilnahme an dem Kriege Preußens gegen Oesterreich und die süddeutschen Staaten im Verbande der Main-Armee.

Gefecht bei Hochhausen — Werbach und bei Gerchs heim.

Beschießung von Würzburg.

Aufnahme des Regiments in den preußischen Armee-Verband als „Oldenburgisches Infanterie-Regiment No. 91.“ Bundesfeldherr Wilhelm I., König von Preußen. X. Armee-Korps, 19. Division, 37. Infanterie-Brigade.

1870/71. Theilnahme am Kriege Deutschlands gegen Frankreich im Verbande der III. Armee unter Prinz Friedrich Carl von Preußen.

1870. 16. August. Schlacht bei Vionville. Kampf an den Tronviller Büschen. Kommandeur Oberst von Kamecke stirbt den Heldentod. Einschließung von Metz und seitens des II. Bataillons außerdem Einschließung von Thionville.

27. Oktober. Uebergabe von Metz.

Abmarsch nach Weiten gegen die zur Befreiung von Paris aufgebotenen Volksheere.

24. November. Gefecht bei Ladon.

28. November. Schlacht bei Beaune la Rolande. Angriff des Füsilier-Bataillons auf Juranville unter Hauptmann von Taysen.

5. Januar. Gefecht bei Villeporcher.

6. Januar. Gefecht bei Montoire.

12. Januar. Schlacht vor le Mans.

15. Januar. Gefechte bei Saint-Jean und

bei Sille le Guillaume.

18. Januar. Kaiser-- Proklamation zu Versailles.

Wilhelm I., König von Preußen, wird erster deutscher Kaiser.

Rückkehr des Regiments von der Okkupations-Armee aus Frankreich.

Einführung des Infanterie-Gewehrs Modell 71.

Einführung des Infanterie-Gewehrs Modell 71/84, eines Mehrladers.

stirbt Kaiser Wilhelm J.

Friedrich III., dereinst als Kronprinz Friedrich Wilhelm Führer der III. Armee im Kriege gegen Frankreich, wird König von Preußen und Deutscher Kaiser, folgt aber bald seinem Kaiserlichen Vater in das Grab und

0 II. wird König von Preußen und Deutscher aiser.

Einführung eines neuen Infanterie-Exereier- Reglements.

Das Regiment begeht die Feier seines 75jährigen Bestehens.

1890. Einführung des Infanterie-Gewehrs Modell 88.

1893. Truppen-Uebungsplatz Munster zum ersten Mal benutzt.

Versuchsweise Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen. „Vierte“ Bataillone werden errichtet, aber 1897 wieder aufgelöst.

1895 und 1896. Feiern zur Erinnerung an die 25 Jahre zurückliegenden Ruhmestage der Armee.

1897. Hundertjahrfeier zur Erinnerung an die am 22. März 1797 erfolgte Geburt Weiland Kaiser Wilhelms I.

Einführung einer einheitlichen Deutschen Kokarde für die gesammte Deutsche Armee. Wird neben der Landeskokarde getragen.

Verleihung einer Erinnerungs-Medaille an alle Angehörigen der Armee.

2

ede Fahne besteht aus dem etwa 3 Meter langen Fahnenstock von dunkelblauer Farbe, der Fahnenspitze, dem Fahnentuch,

Fahnenbändern und Quasten.

Ein an der unteren Hälfte der Fahnenstange angebrachter Metallring bezeichnet mit „J. R. 91. I. B.“ den Truppentheil, dem die Fahne angehört. Die Fahne des III. Bataillons führt noch die alte Bezeichnung „F. B.“ (Füsilier- Bataillon).

Die Fahnenspitzen tragen auf der einen Seite den Namenszug des hohen Stifters und zwar die des

I. Bataillons „P. F. L.“ (Herzog Peter Friedrich Ludwig), II. und III. Bataillons „P. F. A.“ (Großherzog Paul Friedrich August), auf der anderen Seite das im Jahre 1872 von Kaiser Wilhelm I. verliehene Eiserne Kreuz.

Von der Fahne des II. Bataillons wurde am 16. August 187[?] in der Schlacht bei Vionville die ganze Spitze durch eine Gewehrkugel abgeschossen. Die Spitze ist später erneuert worden.

Die Fahnenspitze des III. Bataillons ist infolge eines am 15. Januar 1871 im Gefecht bei Sillé le Guillaume erhaltenen Schusses etwas krumm gebogen.

Von dem Fahnentuch sind nur noch wenig Reste vorhanden.

Dasselbe bestand aus schwerer blauer Seide und zeigte das der Zeit ihrer Verleihung entsprechende“) große Oldenburg'sche Wappen mit Mantel und Krone und war eingefaßt von goldenen Fransen. Das Fahnentuch ist mit Messingnägeln an der Fahnenstange befestigt. Neben jedem Messingnagel befindet sich ein eiserner Hülfsnagel.

Oberhalb des Fahnentuchs sind an der Fahnenstange zwei schwere ½ Meter lange Goldquasten in den oldenburgischen Farben (blau-roth) mittelst einer Schleife angebracht.

An derselben Stelle befinden sich etwa 1½ Meter lange Fahnenbänder, welche der Fahne des I. und II. Bataillons im Jahre 1842 von der Großherzogin Cäcilie und der Fahne des III. Bataillons im Jahre 1863 von der Großherzogin Elisabeth verliehen wur-

*) Die Wappen der im Wiener Kongreß 1815 Oldenburg zugesprochenen neuen Gebietstheile werden erft feit 1829 im Oldenburg fher Wappen geführt, sodaß das Wappen auf dem Fahnentuch der Fahne des I. Bataillons anders gewesen ist, wie bei den Fahnen des II. und III. Bataillons.

Bataillone des Regiments.

Die Fahnen der drei

den. Diese Bänder sind von weißer Seide, eingefaßt mit Goldstickerei und mit einer Schleife an der Fahnenstange befestigt. Sie führen in Goldstickerei die Namen ihrer hohen Stifterinnen.

Außerdem führt jede Fahne als Auszeichnung für den Feldzug 1866 die Oldenburg'sche Erinnerungsmedaille für 1866 am blau-rothen Bande und ferner das von Sr. Majestät dem Könige von Preußen verliehene schwarzzgelbe Band des preußischen Erinnerungskreuzes zu diesem Feldzuge, letzteres Band mit aufgenähten gekreuzten Schwertern.

Jede der Fahnen führt ferner noch ein von Sr. Majestät dem Kaiser im Jahre 1895 zur Erinnerung an die 25 Jahre zurückliegenden Ruhmesthaten verliehenes schwarz-weiß-rothes Band, auf welchem sich vergoldete Spangen befinden, von denen jede einen Namen der mitgemachten Kriegshandlungen aus dem Feldzuge 1870/71 führt.

Von unten nach oben gelesen sind dies Vionville — Mars la Tour, Gravelotte — St. Privat (18. August “), Metz, Diedenhofen (Thionville; nur beim II. Bataillon), Ladon und Maizisres, Beaune la Rolande, Orléans (3. und 4. Dezember), Beaugency — Cravant (10. Dezember), Vendôme (15. Dezember; nur beim I. und III.), Villeporcher (nur beim I.), Montoire les Roches, le Mans (nur beim I. und III.), Chassillé (14. Januar; nur beim II.), Sillé le Guillaume (nur beim I. und III.) und St. Jean sur Erve (nur beim II. Bataillon).

*) Bei denjenigen Kriegshandlungen, bei denen das Regiment nur in Reserve gestanden hat oder sonst nur unerheblich betheiligt gewesen ist und welche infolgedessen im I. Theil dieses Buches nicht eingehend behandelt oder gar nicht erwähnt sind, ist der Tag, an welchem sie stattgefunden, in Klammern beigesetzt.

* Andenken an die Gefallenen des Oldenb. Landes. 1870. * , 1,50.

A Bedürfen wir künftig einer Schlachtenkavallerie? v. B. * M 2,—.

* Boyer, Auf deutschem Boden gelegene Grabstätten der

8

3 Oldenburgischen Kämpfer von 1870/71. M. I, —.

> — — Grabstätten der deutschen Kämpfer von 1870/71 in

. Belgien. M. —,60.

5 Krieg, der deutsch-französische 1870/71 in offiziellen Kriegs-

a nachrichten, in Karton-Umfchlag AG —,60.

* Arohne, Das Denkmal der Oldenburger bei Vionville.

E Mit Abbildung und Karte. M. —,80. Feine Aus-

* gabe , 2,50.

E Personal-Chronik der Oldenburgischen Offiziere und Mili-

* tair-Beamten von 1775 bis 1867. Geh. M. 1,60.

j Poppe, Franz, Deutschlands Heldenfampf 1870/71. 2. Aufl.

% Mit Illustrationen u. Plänen. Geb. M. 3,—.

A Rohr, Otto von, Blüchers Antheil an den Befreiungs-

* Kriegen. M. —,60. a

= Schwartz, A., Daterländifhe Shrentage. Reich illustrierte

r- Festgabe zum Geburtstage des Fürsten Bismarck.

* 16. Aufl. In Original-Einband M. —,60.

E Volksbote. Dolfs-Kalender. Mit vielen Illustrationen.

. 1—62. Jahrg. à M: 50.

5 Zeiß, Geschichte der Entwickelung des 2. Hannoverschen

F 3 Feld-Artillerie- Regiments Nr. 26. Broch. M 2, —, in

E Original-Einband? M. 3, —.

XXXXX